

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Hauptstr. 2/6, und durch Kolporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich Mf. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen Mf. 2.50, frei ins Haus Mf. 2.92, wo keine Post am Orte, Mf. 3.34.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Infektionsgefahr besteht für die einseitige Kolonialpolitik über deren Wahrung 10 Pf. Anzeigensätze unter Text 1 Pf. Anzeigensätze für Arbeitsmarkt 15 Pf. Anzeigensätze für 25 Pf. Vereins- und Versammlungs-Anzeigensätze 15 Pf. Anzeigensätze für die nächste Nummer müssen bis Normtag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 206.

Breslau, Mittwoch, den 4. September 1912.

23. Jahrgang.

Protest gegen den Fleischwucher.

In diesen Tagen versammeln sich Hunderttausende von Männern und Frauen, um die Abwehr der gegenwärtigen drohend ansteigenden Lebensmittelnot zu organisieren und für die Ergreifung unerlässlicher Maßnahmen zur Linderung eines kaum noch zu ertragenden Notstands aufs neue ihre Stimmen zu erheben.

Wort und Tatkraft solcher Demonstrationen besteht nicht in der Auffassung, herrschende Personen und Klassen überzeugen, überreden und umstimmen zu können. Wäre der Kampf um die Lebensmittelpreise nichts weiter als ein Streik volkswirtschaftlicher Anschauungen, in dem eine unparteiische Instanz in voller Unvoreingenommenheit die Entscheidung fällte, dann wäre der Sieg der Gegner des herrschenden Systems längst entschieden. Aber es geht nicht um bloße Ideen, es geht um materielle Interessen, und alles, was die Verteidiger des Volksschutz- und Sperrsystems vorzubringen haben, beweist weiter nichts, als wie gut sie selber mit diesem System fahren. Sie klammern sich an hundertmal durch die Tatsachen widerlegte falsche Behauptungen und scheuen selbst vor bewusster Unwahrheit nicht zurück, sie bringen jedes Opfer des Intellekts wie der Moral, bloß um jene Opfer des materiellen Interesses zu vermeiden, die die Not der Bevölkerung von ihnen verlangt. Deshalb wird der Ruf nach Einberufung des Reichstags ungehört verhallen, die Forderung nach Öffnung der Grenzen wird keine Erfüllung finden. Es müßte noch ganz anders kommen, als bisher, wenn die Regierung begreifen sollte, daß das Volk nun mit seiner Geduld zu Ende, und daß es hoch an der Zeit ist, etwas Ernstliches zu tun!

Einstweilen tut die Regierung nichts — oder vielmehr alles, um im Volke eine Stimmung dumpfer Hoffnungslosigkeit zu erzeugen. Vielleicht meint sie, der Gedanke, daß ja doch nichts hilft, daß Versammlungen, Reden, Resolutionen an ihrem hartköpfigen Widerstand spurlos abprallen, würde den Massen die Lust am Protestieren nehmen, und sie veranlassen, sich güttergeben in das Schicksal zu fügen, das „eine starke Regierung“ über sie verhängt. Dann wäre sie am Ziel ihrer Wünsche, könnte sie über ein Volk herrschen, das Raum und Fügel geduldig trägt und auf jeden Widerstand, der ja doch vergeblich bleiben würde, verzichtet.

Die Ansichten des sozialdemokratischen Feldzugs gegen die Lebensmittelteuerung auf rasche positive Ergebnisse sind unter solchen Umständen gering, und es fragt sich nur, ob diese wenig tröstliche Erkenntnis die Aktionskraft der Massen lähmen oder aber sie zu zehnfach verstärkter Anstrengung aufstacheln wird. Das ist eine Schicksalsfrage, über deren Bedeutung man sich vollständig im Klaren sein muß. Ein Verzicht der Massen auf eine energische Aktion würde heute ein Waffenreden vor dem Feinde bedeuten, einen Triumph der Politik der starken Faust, die durch jähes Festhalten an ihrer volksfeindlichen Politik alle Kräfte der Gegenwehr schon im Keime zu ersticken versucht. Das Aufkommen einer starken von leidenschaftlichem Willen getragenen Volksbewegung wird umgekehrt den Regierenden zeigen, daß ihre Spekulation mißglückt ist und daß nur eine Politik der Nachgiebigkeit und der Reform das herrschende System vor dem Schlimmsten bewahren kann. Die Massen stehen vor der Entscheidung, ob sie sich dem Regime des Hungers mit gebundenen Händen ergeben, oder aber, ob sie einen neuen Kampf aufnehmen wollen, nachhaltiger, energischer, als sie bisher irgend einen geführt haben.

Ein Kampf um wirtschaftliche Güterverteilung, wie er zurzeit in Deutschland geführt wird, ist aber allemal zugleich auch ein Kampf um politische Macht. Von der preussischen Junkerfeste aus beherrscht das ausbeuterische Agrarierturn der Großgrundbesitzer das ganze Deutsche Reich. Die preussische Junkerregierung ist die Seele des Widerstandes, den der Bundesrat den Wünschen des Reichstags nach Erleichterung der Fleischzufuhr entgegenstellt. Die regierenden Parteien des preussischen Dreiklassenlandtags sind die stärksten Stützen der agrarischen Zwangspolitik. Solange diese Macht nicht zerbrochen ist, wird der Kampf um die Verbilligung der Lebensmittel vergeblich bleiben.

Die vereinte Abwehr der Massen gegen die drohende Not muß sich daher durch die Logik der Dinge selbst gestalten zu einem vereinten Angriff auf das preussische Dreiklassenwahlrecht. Der Herbst naht, und mit ihm die Zeit, in der die Parlamente ihre Arbeit wieder aufnehmen sollen. Aber während das Volk nach dem Reichstag ruft, erscheint einstweilen am fernem Horizont das höhnende Gesicht des preussischen Klassenlandtags. Der wird im Oktober wieder beisammen sein, während der Reichstag bis knapp vor Weihnachten

warten muß. Mag also das Volk, indes es auf die vorzeitige Wiedereinberufung seiner wirklichen Vertretung vergeblich wartet, sich darauf vorbereiten, das preussische Junkerparlament zu empfangen, wie es jenes verdient.

Je härter die Regierung in ihrem Widerstand verharrt, desto stürmischer muß die Bewegung werden. Je geringer das Entgegenkommen ist, das sie bei den Herrschenden findet, desto weiter muß sie ihre Ziele stecken. Und daß sie nicht erschlaft, dafür wird die Not schon selber sorgen, sie treibt das Volk vorwärts, sich seine Freiheit zu erobern!

Die Breslauer Versammlungen.

Daß dem Protest gegen den Fleischwucher eine große Volksbewegung zu Grunde liegt, dafür legte der gestrige Abend Zeugnis ab. Die Protestversammlungen waren sämtlich überfüllt, Hunderte mußten stehen und vereinzelt, wie im „Vergleiser“, wurde die Tagung wegen der Fülle des Volkes sogar in den Garten verlegt. Die Empörung über die Ausplünderung des Volkes kam in stürmischen Zurufen, die oft den Redner unterbrachen, zum Ausdruck, und als die Referenten in Vorichtsaft brachten, den Parteitag in Chemnitz um die Parole für einen zeitlich begrenzten allgemeinen Fleischboikott zu ersuchen, wollte Zustimmung und Beifall kein Ende nehmen. In fast allen Versammlungen ergriffen Hausfrauen das Wort und schilberten die tiefe Not, die sie haben, wenn zu Hause das Stückchen Fleisch unter so viele hungrierende Mäuler verteilt werden soll. Sie ließen keinen Zweifel, daß im Falle eines Fleischboikotts Solidarität geübt werden müßte und eine ganz gewaltige Aufregung in der Nahrungsmittelversorgung kommen würde. Einstimmig erfolgte allenthalben die Annahme folgender

Resolution:

Die am 2. September versammelten Arbeiter und Bürger Breslaus ersuchen die Staatsregierung und die kommunalen Behörden, Maßnahmen gegen die ungeheure Fleischvertuerung zu ergreifen, welche viele Kreise des Volkes zur Unterernährung zwingt.

Sie fordern vor allem Öffnung der Grenzen für Futtermittel, Vieh, Fleisch und Getreide,

Serabhebung und Abschaffung der Lebensmittelzölle, Aufhebung aller Einfuhrbeschränkungen für ausländisches Vieh und Fleisch, die sich nicht durch den Seuchenschutz für die einheimische Viehzucht rechtfertigen lassen.

Sie ersuchen die städtischen Behörden, daß sie durch direkte Verbindungen zwischen Viehproduzenten und Fleischern oder zwischen Landwirten und Konsumenten (eigene Schlachtungen) etwaige wucherische Praktiken des Zwischenhandels verhüten.

Schließlich fordern sie den sozialdemokratischen Parteitag in Chemnitz auf, den Aufruf zu einer allgemeinen Bewegung gegen die Fleischteuerung zu geben, die neben den Protestversammlungen und Flugblättern auch stärkere Mittel der Demonstration, zum Beispiel den zeitlich begrenzten allgemeinen Fleischboikott in Erwägung zieht.

Im Vergleiser.

Zu einer imposanten Kundgebung gestaltete sich die Protestversammlung im „Vergleiser“. Nach 8 Uhr war der große Saal so von Menschen angefüllt, daß der überwachende Beamte die Sperrung des Lokals anordnen wollte. Sofort wurde beschlossen, die Versammlung im Garten abzuhalten und die Besucher des Saales und immer neu hinzuströmende Massen umlagerten die Tribüne, von der aus Genosse Klippel die Ansprache hielt. Es waren auch aus bürgerlichen Kreisen viel Zuhörer erschienen und so standen und saßen über 1000 Menschen, darunter wohl an 200 Frauen, um der 11. stündigen, vielfach von stürmischem Beifall unterbrochenen Kritik unserer heutigen Wirtschaftsverhältnisse mit großer Aufmerksamkeit zu folgen. Genosse Klippel schloß seine Ausführungen mit dem Wunsch, daß die Massen nunmehr energisch sich aufraffen und ihre Lage verbessern. Es wüßte das Brot auf Erden für alle Menschenkinder. In der Diskussion sprachen die Genossen Känzior und Genosse Ziegler. Die erstere richtete einen von Bergen kommenden Appell an die anwesenden Frauen und wünschte, daß sie im wirtschaftlichen und politischen Kampfe keine Weichknieen sein möchten.

Die vom Vorsitzenden hierauf verlesene Resolution fand einstimmige und begeisterte Annahme. In seinem Schlusswort forderte u. a. der Referent die Versammlung auf, auch in gesellschaftlicher Beziehung zu agieren. Dazu biete der Konsumverein „Vorwärts“ die beste Gelegenheit. Wie wenig man auf die bürgerlichen Vereine sich verlassen könne, bewies zum Beispiel, daß der alte Breslauer Konsumverein vermöge seiner Nachstellung zur Linderung der Fleischnot durch Massenankäufe mit beitragen könnte. Aber in dieser Weise schaffe er für die Arbeiterklasse, die er sonst sehr gern zu Mit-

gliedern hat, nichts. Die Versammlung wurde hierauf mit einem dreifachen Hoch auf die Sozialdemokratie geschlossen. Nach der Versammlung traten eine Anzahl Fleischhändler an den Referenten heran und dankten ihm für den Vortrag, der das Richtige getroffen.

In der Sandvorstadt.

Auf der Weinstraße, im nordöstlichen Teile der Stadt, war die „Deutsche Krone“ überfüllt; namentlich die Frauen waren stark vertreten. Vom Biergarten war nicht viel zu sehen; dagegen hatten sich einige Fleischhändler eingefunden. Die Rede des Genossen Neukirch wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen; als er über den Sach der Resolution sprach, der den Fleischboikott berührt, wurde begeisterte Zustimmung laut, die von der ganzen Versammlung ausging. In der Diskussion beteiligten sich ein Genosse und eine Genossin, die in kräftigen Worten zum Kampfe gegen die Junker und ihre Helfershelfer aufforderten. Die anwesenden Bürgerlichen zogen es vor, zu schweigen, ebenso die Fleischhändler. Mit großem Beifall wurde der Resolution zugestimmt.

In Scheitnig.

Auch bei Wisting, Uferstraße, war der Saal überfüllt. Jedes Stüchchen war besetzt, ja so wacker mußte stehen. Der Redner des Abends, Genosse Zent, eröffnete seine Ausführungen mit dem Hinweis auf die Sedanfeier, wobei er dann auf die gewaltig steigenden Ausgaben für Meer und Marine zu sprechen kam. Mit wilder Hast rief man zu einem neuen Anzuge, erklärte und heraus, daß man die vierzig Lebensjahre für ein Volksgeld hätte, während auf der anderen Seite Kriegsgeldern den Hungertod fürchten. Des näheren ging dann der Redner auf die agrarische Wirtschaftspolitik ein, welche die gegenwärtige beispiellose Teuerung hervorgerufen. Diese Teuerung wird in Schlesien, dem Lande der niedrigen Arbeitslöhne, besonders hart empfunden, was zur Folge hat, daß sich der schlesische Arbeiter vorwiegend von Kartoffeln ernähren muß. Viele ständige Unterernährung, sowie eine überaus weitverbreitete Frauenarbeit bringt es mit sich, daß die schlesische Arbeiterjugend körperlich und seelisch immer mehr herunterkomme. Dennoch erklärte die Regierung fortgesetzt, daß sie bei ihrer für die arbeitende Bevölkerung von so einschneidenden Folgen begleiteten agrarischen Wirtschaftspolitik bleiben wollen. Ja, man solle nicht an, mit Ausnahmegesetzen gegen die Arbeiter zu drohen, statt die Grenzen zu öffnen. Mit einem Mahnruf an die Frauen schloß Genosse Zent seine oft durch zustimmende Zwischenrufe und lauten Beifall begleitete Rede.

Die Genossin Wellrich, die in der Diskussion das Wort nahm, wies unter anderem nochmals auf die merkwürdige Kolonialbegeisterung der Alldeutschen hin, die in dem Augenblick, in dem die Kolonien, zum Beispiel Südwestafrika, sich aufheben, durch eine umfassende Viehproduktion die Unsummen abzutragen, die wir für sie aus dem Ausland, in dem Augenblick, wo jene den Antrag stellen. Vieh nach Deutschland unter günstigen Bedingungen liefern zu dürfen, jetzt wollen unsere Patrioten nichts davon wissen. Ein Redner sprach noch über einen vielleicht zu veranstaltenden Fleischboikott. Dann wurde die Resolution einstimmig angenommen und die Versammlung mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie geschlossen.

Im Eisenbahnviertel.

Die Versammlung bei Deutscher auf der Eisenbahnviertel, war gut besucht. Genosse Winger schilderte in trefflichen Ausführungen den Fleischwucher und dessen Ursachen. An der Hand eines reichhaltigen Materials wies Redner nach, daß die Fleischteuerung und die Teuerung aller übrigen Lebensmittel nur durch falsche Regierungsmaßnahmen zugunsten der Agrarier herbeigeführt wurde. Das Volk müsse gegen diese volksfeindliche Politik ganz entschieden Protest erheben. Lebhafter Beifall lohnte die Ausführungen des Vortragenden. In der Diskussion sprach zunächst Frau Jakobowicz, die darauf hinwies, wie schwer es sei, jetzt bei der Teuerung den Haushalt zu führen. Die Frauen, die am meisten unter der Teuerung leiden, müßten sich mehr um die sozialdemokratische Partei und die „Volkswacht“ kümmern; nur dann könnten die traurigen Zustände beseitigt werden. Ein Versammlungsteilnehmer wies darauf hin, daß unsere Landsleute in den afrikanischen Kolonien gutes Vieh im Überflusse haben, es aber wegen der Grenzsperrung nicht nach Deutschland liefern können. Genosse Kurtz kritisierte die Getreidezölle und Ausfuhrprämissen, wodurch unser gutes Getreide billiger ans Ausland geliefert wird, als wir es hier haben können. Genosse Jakobowicz forderte zur Unterstützung des Konsum- und Sparvereins „Vorwärts“ auf. Wenn der Konsum- und Sparverein „Vorwärts“ die notwendige Unterstützung fände, vor allem bei der arbeitenden Bevölkerung, so könnte er in Teuerungszeiten wie jetzt preisbildend wirken. Es könnten dann Schlachtungen vorgenommen werden, um die Speise des Zwischenhandels zu vermeiden. Nach einem kräftigen Schlusswort des Referenten wurde die Resolution einstimmig angenommen.

Der „Jepster“ vor dem Ohlauerktor.

war ebenfalls überfüllt von Männern und Frauen, die unter der Fleischteuerung leiden. Genosse Seibold geistelte in icharfen Worten und unter lebhafter Zustimmung der Versammlung die künstlichen Maßnahmen, die eine Verschlimmerung der Notlage zur Folge haben und Frau Seibold bekräftigte die Ausführungen des Referenten durch zahlreiche Beobachtungen, die sie in Arbeiterhäusern bei Mahlzeiten gemacht hat. Unter lebhaftem Beifall wies sie darauf hin, auch beim Abwiegen den Verkäufern auf die Finger zu sehen und forderte die Proletarier auf, ihre Kinder nicht vom Jugendbrunnen einsparen zu lassen. In der weiteren Diskussion schloß sich ein liberaler Herr, namens Kuch, den Vorrednern durcheinander, während ein alter Kontervater Unsinn sprach, da der Sinn seiner Rede nicht richtig zu erkennen war. Für den Arbeiterkonsumverein „Vorwärts“ setzte sich Genosse Krause kräftig ein.

alten Heidentums ausstieße. Vor dreihundert Jahren noch dachte der Hochadel nicht an der Festtafel der schwedischen Könige zu sitzen, und vor hundert Jahren die Gelegenheit gehabt hat, bewußt Pferdefleisch zu essen, wird bestätigt, daß unsere Vorfahren keine schlechte Küche gekostet haben, und daß ein guter Pferdebraten an Wohlgeschmack von einem Rinderbraten bei weitem nicht erreicht wird.

Was der Pferdefleischbegehrte Schmod da erzählt, hat nicht einmal den Reiz der Neuheit, die agrarische Presse hat die Vorzüge des Pferdefleisches schon viel früher gepriesen. Der Braten aus Pferdefleisch, der nach Angabe des Schmod's vor 300 Jahren die Tafel des schwedischen Königs zierte, kamte ganz gewiß nicht von einem abgetriebenen Juppferd. Wenn heute ein „Schlachtroh“ seinen letzten Gang antritt, dann bedarf es häufig der gütigen Mitwirkung mitleidiger Menschen, um das Tier überhaupt noch lebendig an die Schlachtkamp zu bringen. Nicht von derart abgetriebenen Tieren kann dem Arbeiter nie das an Kraft ersetzen, was er in harter Arbeit ausgegeben hat. Vielleicht wenden sich die oberen Zehntausend nunmehr dem Konsum von wohlriechendem Pferdefleisch zu, die Massen würden sich gern mit den Kindern und Schweinen begnügen.

Zufriedenheit beim Festdiner.

Wahrscheinlich der großen Wandor oder, wie ein neuerdings modern gewordenen Ausdruck lautet, der großen „Manöverfestlichkeiten“, bei denen die Soldaten Staub schlucken und die höchsten Herrschaften angepöbeln werden, fand im Berliner Schloße die gewohnte Paradedafel statt. Es fehlte nicht an Wein und Braten, und in der zahlreichen Festgesellschaft war sicherlich keiner anwesend, dem das Steigen der Fleischpreise Schmerzen im Portemonnaie verursacht. An diese Herrschaften hielt nun Wilhelm II. die übliche Paradedafel-Rede, er sagte zu ihnen unter anderem:

„Ich hoffe, Sie sind gern und leichten Herzens gekommen und nicht wie jene Abgeordneten der Part zu Kaiser Tischmund mit beargwöhnter Klagen und Bitten um durch greifende Abhilfe. Denn ich meine, wir können mit den heutigen Verhältnissen noch der Unvollkommenheiten, die man einmal allem Irdischen anhaften, zufrieden sein.“

Klagen brachte Wilhelm II. von seinen Gästen allerdings nicht erwarten und durchgreifende Abhilfe pflegt man bei Wandor-Paradedafeln auch nicht zu verlangen. Aber wenn der kaiserliche Redner es für zeitgemäß hielt, die Zufriedenheit mit den heutigen Verhältnissen zu feiern, so zeigt das nur noch einmal, wie weit er außerhalb der Zeit und ihrer Meile lebt, und wie wenig er über die Stimmung der Bevölkerung unterrichtet ist. Der Redner fuhr denn fort:

„Der leidenschaftlichen Hebermut und kriegerischen Ueberstiegen durch ein schlaues Geschick und eine mächtige Flotte gelehrt, kann in unserem geordneten Staatswesen der Landmann keinen Mangel leiden. Der Kaufmann, Fabrikant und Handwerker seinem Geschäft nachgehen und der Arbeiter seine wohlverdienten Lohnes gewiß sein, sie alle können sich der Beschäftigung ihrer Arbeit an der Gabel unserer Küchle erfreuen. Wer aber glaubt, Grund zu Klagen zu haben, oder man neue Kraft und Kräftigkeit zu unserer Arbeit — ist es für den eigenen Staat, ist es für das Gemeinwohl — nicht, der macht mir mir hin und wieder auf seinem Wege Salt und Schanz gerad auf die Seiten, wo es nicht so wie jetzt in unserem Reich-Lande aussieht. In jedem Reichlich hinter das Jahr 1912 mit seinen Gedanken ganz Gelegenheit. Ist es doch 100 Jahre her, daß Kaiser Friedrich II. von Preußen seinen weltgeschichtlichen Zug in die Welt unternahm, um auf Geheiß seines kaiserlichen Vaters zunächst als Vorkämpfer wieder Ordnung in die durch Eigennutz und Willkür verfahrenen Verhältnisse zu bringen und die Part vor dem Umsturz zu retten. Wahrscheinlich eine Aufgabe, deren Lösung nur einem Manne auszureichen werden konnte, der mit klarem Blick, gerechtem, energischem und zielbewußtem Willen, und sich in Treue zu Kaiser und Reich bekennt hatte.“

Die Bagabunden.

Roman von Carl von Soller

Achtunddreißigstes Kapitel.

Seine Seite voll Schmutz nach oben, — und sich hinsetzte für den Herrn Königsstuhl, die Hände auf den Armlehnen, für Herrn Gullmann, der durch den Lärm, den er der Partei bewilligt, so viel für ihn getan, der ihn so glücklich unterhalte, ihn so reichlich mit Geld versehen habe!

Nichts Anderes lag ihm im Sinn, als wenn beim Wiedersehen alle lebhaft, gefühlvolles Begrüßungen der Gullmannen sah und gütigst aufzufassen werden. Der Mann, der Herr Gullmann, zum freudigen Erwachen aufstand, während mit wenigen Worten, die er mit dem anderen gab ihm nicht ganz als verlegenes Schmeicheln. Das kühnliche Lachen, wie er bei Herrn Gullmann stand, der die Augen auf die jüngsten Ereignisse und seine Eltern stand nicht zu erheben, wurde in unerschütterlichem Ton und klaren, ruhigen, besonnenen an ihm vernehmlich: „Nicht die geringste Klage“ wurde, darauf er es mit einer für seine Stellung bewundernswürdigen Selbstbeherrschung sagte, während er sich gar nicht ein, indem dem Herr Gullmann die Hand mit einem Blick zum Herrn Gullmann sah.

„Der Herr Gullmann hat die Hände über dem Kopf zusammengeschlagen, die Hände über dem Kopf zusammengeschlagen, die Hände über dem Kopf zusammengeschlagen.“

„Der Herr Gullmann hat die Hände über dem Kopf zusammengeschlagen, die Hände über dem Kopf zusammengeschlagen, die Hände über dem Kopf zusammengeschlagen.“

„Der Herr Gullmann hat die Hände über dem Kopf zusammengeschlagen, die Hände über dem Kopf zusammengeschlagen, die Hände über dem Kopf zusammengeschlagen.“

„Der Herr Gullmann hat die Hände über dem Kopf zusammengeschlagen, die Hände über dem Kopf zusammengeschlagen, die Hände über dem Kopf zusammengeschlagen.“

„Der Herr Gullmann hat die Hände über dem Kopf zusammengeschlagen, die Hände über dem Kopf zusammengeschlagen, die Hände über dem Kopf zusammengeschlagen.“

„Der Herr Gullmann hat die Hände über dem Kopf zusammengeschlagen, die Hände über dem Kopf zusammengeschlagen, die Hände über dem Kopf zusammengeschlagen.“

Die Wendung vom dem Arbeiter, der seines wohlverdienten Lohnes gewiß sein kann, erinnert lebhaft an die Breslauer Kaiserrede, in der gesagt wurde, in Deutschland habe jeder Arbeiter bis ins hohe Alter hinein eine gesicherte Existenz. Leider ist es gar nicht richtig, daß der Arbeiter seines wohlverdienten Lohnes gewiß sein kann, da der Geldwert seines Lohnes durch die Teuerung der Lebensmittel verringert, der Lohn also tatsächlich gekürzt wird. Und an diesem Zustand trägt der Eigennutz einer kleinen Minderheit der Bevölkerung die Schuld und die Willkür, mit der sich die Regierung auf die Seite dieser Minderheit gestellt hat. Darum ist es falsch, von den Zeiten, in denen Eigennutz und Willkür regierten, als von längst vergangenen zu sprechen. Klugheit, Gerechtigkeit, Energie und Zielbewußtsein wären für eine Regierungspolitik, die wirklich das Wohl des Volkes will, auch heute unerlässliche Eigenschaften. Bei der Regierung Bethmann-Hollweg können wir auch nicht eine einzige von ihnen finden!

Tatenlose Voraussicht.

An der gegenwärtigen Fleischteuerung findet die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ gar nichts Überraschendes. Sie will sich über die Teuerung gar nicht aufregen, denn in ihrer Weisheit hat sie das längst kommen sehen. In diesem Sinn schreibt sie:

Jedenfalls muß man sich stets erinnern, daß die augenblicklichen Verhältnisse nicht unerwartet eingetreten sind, sondern bereits im Verlaufe als unvermeidliche Folge der abnormen Witterungsverhältnisse des Sommers 1911 vorausgesehen wurden.

Vorausgesehen wurde die gegenwärtige Teuerung allerdings. Aber von wem? Von den Sozialdemokraten! Unvermeidlich war sie jedoch nicht, denn der Ausfall, den die deutsche Futtermittelerte erleiden hatte, ließ sich durch Erleichterung der Futtermittelzufuhr aus dem Auslande und durch Beseitigung der Einfuhrzölle erziehen.

Wenn die Regierung, wie ihr eigenes Organ jetzt behauptet, die Teuerung vorausgesehen, aber — weil sie den Profit der Getreide- und Futtermittel produzierenden Großgrundbesitzer nicht schädigen wollte — als „unvermeidlich“ hingenommen hat, dann hat sie den jetzigen Mangel vollständig begünstigt!

Immer verteidigen!

Der Prozeß in Kalibor, der mit der Freisprechung des Amtrichters Knittel und mit einer kräftigen Niederlage der militärischen Ueberhebung endete, macht der militärischen Presse große Kopfschmerzen. Die „Kohle“ z. B. sagt:

Die beiden hervorragendsten Säulen unserer staatlichen Ordnung, Vertreter der höchsten staatlichen Autorität, Justiz und Militär, als solche widerständig vor den Schranken des Gerichts einander gegenüber zu stehen: man muß sich ernstlich fragen, ob von den verantwortlichen Stellen denn alle Mittel und Wege versucht worden sind, dem Volke dieses peinliche Schauspiel zu ersparen. Wozu, wie uns beachtet, das Interesse an der gütigsten Befriedigung, auf welcher Seite das größere Maß der Verschuldung liegt, hinter den gebieterischen Anforderungen des allgemeinen Staatswohl unbedingte Ruhe zu beschaffen werden müssen.“

Die Säulen vor der Wahrheit in bei Organen vom Schloße der „Kohle“ nicht's Neues. Interessant ist nur, daß Zeitungen, die sonst immer Deutschland als den Staat der unbefristeten Reichsgarantien preisen, so unvorsichtig sind, die Unterdrückung des Rechtes dann zu bejammern, wenn Interessen des Kaiserreiches in Frage kommen.

Ein Rechtsbruch des Zentrums.

Im kürzlichsten Landtage kam es zu heftigen Debatten bei der Schöpfung der Gültigkeit des Landtagsmandats für Abgeordnete. Die Regierung vertrat selbst den Standpunkt, daß der Zentrumsabgeordnete in durchaus ungehöriger Weise geschädigt worden sei. Allein das Zentrum hat im Landtage

die Wehrheit, von dieser Wehrheit mochte man rüchrichtel Gebrauch, das Recht wurde mit Füßen getrampelt und Zentrumsmandat für gültig erklärt. Gegen diesen skandalösen Rechtsbruch soll am 5. September in Regensburg eine Profetierversammlung stattfinden, die von liberaler Seite berufen wird und an der auch die Sozialdemokraten teilnehmen werden. Die unter so eigenartigen Umständen stante gekommene Wahl hat auch den Magistrat in Regensburg beschäftigt und der Magistratsrat Weinchen hat dazu aus:

„Ueber die jüngsten Vorgänge hinsichtlich der Regensburger Landtagswahl in der Abgeordnetenkammer herabzulaufen große Erbitterung. Es ist kein Mann zum Abgeordneten gewählt, der zu nicht legitimiert sei. Es herrsche mit Recht eine große Unruhe darüber, daß durch das Angeben Landtagsmehrheit der Schwächere einfach den Sieg erringen mußte. Eine gewisse Gerechtigkeit wäre vom Landtage dann geübt worden, wenn es noch einmal eine Wahl appelliert hätte; davor aber habe es ungünstig entschieden.“

Praktisch wird durch diese Profetieraktion an der Sache natürlich nichts geändert; denn der Zentrumsmandat wird sich hüten, auf sein Mandat zu verzichten. Aber der Vorfall ist so recht geeignet, drastisch nachzuweisen, daß das Zentrum der Grundfalsch gilt: Macht geht vor Recht. Der Zweck heiligt jedes Mittel.

Städtische Petitionen gegen die Fleischteuerung. Stadtmagistrat in Frankfurt a. M. hat an die Regierung umfangreiche Eingabe gerichtet, in der darauf hingewiesen wird, daß die Preise für sämtliche Viehsorten höher sind als je. Die Preise sind auch die Fleischpreise gestiegen. In der Petition heißt es dann: „Die Erregung der Bevölkerung war seither stets eine sehr große. Nach der erneut eingetretenen Verschärfung der Verhältnisse der Landwirthe ist es nicht mehr verstanden worden, weshalb nicht unverzüglich Interessen der nicht Landwirtschaft treibenden Bevölkerung entgegenkommen veriazt bleibt. Zum Schluß wird in der Eingabe energisch geordert, zunächst die Grenzen für jeden Schlachtwiech zu öffnen, die Erleichterungen für die Einfuhr von frischem Fleisch zu befestigen und ferner die Einfuhr von fremdem Fleisch zu ermöglichen und endlich die Einfuhr von Fleisch zu ermöglichen oder vorübergehend auszulassen.“

Die städtischen Kollegien Regensburgs beschließen die Schöpfung einer Kommission zur Ermittlung von Maßnahmen gegen die Fleischteuerung. Unter anderem soll die Kommission die Reichsregierung um Deseignung der Grenzen für die Einfuhr von Schlachtwiech und um Deseignung der Grenzen für die Einfuhr von Futtermitteln und Kornzölle bitten. In der Zentrumsmandats-Nachricht ließ sich der Oberbürgermeister Weltman in der letzten Erdbürgerordnetenversammlung gegen die Fleischteuerung aus, die er als eine Katastrophe bezeichnete, in der die Bekämpfung im Interesse der Volksgesundheit radikalste Mittel angewandt werden müssen. In erster Linie müsse die Vieheinfuhr aus dem Auslande und unteren Kolonien in Frage

Profetierversammlung in Magdeburg. Vor etwa zwei Wochen sprach am Freitag der Schriftsteller Max Erker in Berlin in einer von Partei und Gemäßigten einberufenen öffentlichen Versammlung über die Frage: „Was stellen wir die Sozialdemokratie zur Teuerung?“ Die Versammlung beschloß, eine Delegation an den Magistrat der Stadt zu senden, die diesen auffordern soll, die Regierung und Reichstag wegen Deseignung der Grenzen für die Einfuhr von Schlachtwiech zu bitten. Außerdem soll der Magistrat den Versuch zu machen, die Einfuhr von Schlachtwiech in eigene Regate zu übernehmen. Demnach wurde das Bureau beauftragt, im Namen der Versammlung an die Reichsregierung die Aufhebung der Zölle auf Schlachtwiech und Futtermittel zu fordern. Der Vertreter von Magdeburg an Reichstage, Genosse Dr. Landsberg, wies unter Hinweis auf den Bescheid darauf hin, daß die Macht des Justizministeriums im vorigen Landtage gebrochen werden müsse durch die Befreiung des Dreiklassenwahlrechts.

Befreiung der Immunität eines Reichstagsabgeordneten. Gegen den Reichstagsabgeordneten Genossen Gullmann in Briesnitz bei Dresden wurde, wie gemeldet, wegen einer Klauerei in der „Zukunft“ ein gerichtliches Verfahren anhängig gemacht. In der Klauerei sollte eine Verletzung der Reichshauptmannschaft liegen. Die Staatsanwaltschaft ließ während der Abwesenheit Gullmanns in dessen Wohnort Hausdurchsuchung halten, auch wurde die Briefpost gegen ihn verhaftet. Auf die Befreiung des Genossen Gullmann über diese Verletzung der Immunität hat nun die Bamberger Staatsanwaltschaft

„Anton hatte doch bereits so viel Verdrüss über sich und seine Gefühle gewonnen, daß er den Ausbruch dieses Schmerzes zurückhielt, bis er sich allein befand. Allein er sah mit anderen Menschen so wenig als denken in Betrachtung geraten, erschien ihm jetzt das einzige Wünschenswerte. Er gab sich überwand er den Widerwillen, der sich in ihm regte, seine Bedürfnisse zu befriedigen. Der Widerwillen gegen die gemeinsamen, wohnen, verleben mit anderen (Gehlen und Gullmannen der Direktion war doch noch größer, stärker) sich nicht zum Abscheu: — und in dieser Not ergriff er von dem Hebeln das geringere. Er miedete ein beschämendes, aber dennoch hoch geliebtes, deshalb stilles Tischchen, aus dessen Kasten sein trübes Auge auf schwebende Platten, auf andere Teller, auf Gabel und Scherenscheitel starrte, so lange, bis er schwarzhaft gebendet von Tränen überfloss. Was er nun für Adele suchte, wurde ihm selbst kaum deutlich; war es Leidenschaft, Stolz, der ihn zürnen ließ? War es schmerzliche Zornigkeit, dankbare Anhänglichkeit, die den Groll in Liebe umwandelte? — Gleichviel! — Was es sei, tief er aus, eins ist doch gewiß: daß ich nur sie in meinem Herzen habe! Das ist nur ihrer gedente, daß mir sonst alles auf Erden gleichgültig ist!“

„Um nur etwas zu tun, um nur in die veränderte Umfassung, die sich seiner bemächtigen wollte, einige Zeitfrist zu bringen, schrieb er an seinen Arzt in B. und beschwor diesen, durch Vermittelung der geeigneten Behörden ausfindigsten zu lassen, wohin Adele Sartour sich gewendet haben könnte. Nachdem er durch diesen gefälligen Gönner die Antwort empfangen, die Keisevoh sei bei der französischen Gesandtschaft nach Paris veretzt worden, wandte er sich geradzu an sie selbst, ergriff in einem langen, sehr ausführlichen Briefe sein ganzes volles Herz, richtete auf gutes Glück diese Epistel an Adele Sartour, erntete Keitern beim olympischen Jirtus der Gebrüder Franconi, — und amate leichter auf, als er einen Teil der Last, die ihn schwer drückte, mit diesen dünnen Blättern nach der Post zu tragen hatte. Die äußerliche Ausstattung einer halbigen, erschöpfenden Antwort hielt ihn aufrecht bei der unvollständigen Ausübung seiner Berufspflichten. Denn nicht anders als ausdauern konnte es für ihn sein, Abend für Abend die alte Tour zu reiten, das alte Violinolo abzuleitern, sein Quantum Verkauf zu empfangen, seine drei Büdinge zu machen, und dann durch Sand und Sägespäne waten, in die Garberbe zu hüpfen, wo er sich keine hundert gehen nicht rauch genug von der Gabeln kreieren zu können meinte, um nur den Umgebungen wieder zu entweichen, die ihm schauerhaft erschienen, seitdem kein Mensch mehr in ihrer Nähe atmete, dessen Hand sie beredet hätte.“

„Anton hatte doch bereits so viel Verdrüss über sich und seine Gefühle gewonnen, daß er den Ausbruch dieses Schmerzes zurückhielt, bis er sich allein befand. Allein er sah mit anderen Menschen so wenig als denken in Betrachtung geraten, erschien ihm jetzt das einzige Wünschenswerte. Er gab sich überwand er den Widerwillen, der sich in ihm regte, seine Bedürfnisse zu befriedigen. Der Widerwillen gegen die gemeinsamen, wohnen, verleben mit anderen (Gehlen und Gullmannen der Direktion war doch noch größer, stärker) sich nicht zum Abscheu: — und in dieser Not ergriff er von dem Hebeln das geringere. Er miedete ein beschämendes, aber dennoch hoch geliebtes, deshalb stilles Tischchen, aus dessen Kasten sein trübes Auge auf schwebende Platten, auf andere Teller, auf Gabel und Scherenscheitel starrte, so lange, bis er schwarzhaft gebendet von Tränen überfloss. Was er nun für Adele suchte, wurde ihm selbst kaum deutlich; war es Leidenschaft, Stolz, der ihn zürnen ließ? War es schmerzliche Zornigkeit, dankbare Anhänglichkeit, die den Groll in Liebe umwandelte? — Gleichviel! — Was es sei, tief er aus, eins ist doch gewiß: daß ich nur sie in meinem Herzen habe! Das ist nur ihrer gedente, daß mir sonst alles auf Erden gleichgültig ist!“

„Um nur etwas zu tun, um nur in die veränderte Umfassung, die sich seiner bemächtigen wollte, einige Zeitfrist zu bringen, schrieb er an seinen Arzt in B. und beschwor diesen, durch Vermittelung der geeigneten Behörden ausfindigsten zu lassen, wohin Adele Sartour sich gewendet haben könnte. Nachdem er durch diesen gefälligen Gönner die Antwort empfangen, die Keisevoh sei bei der französischen Gesandtschaft nach Paris veretzt worden, wandte er sich geradzu an sie selbst, ergriff in einem langen, sehr ausführlichen Briefe sein ganzes volles Herz, richtete auf gutes Glück diese Epistel an Adele Sartour, erntete Keitern beim olympischen Jirtus der Gebrüder Franconi, — und amate leichter auf, als er einen Teil der Last, die ihn schwer drückte, mit diesen dünnen Blättern nach der Post zu tragen hatte. Die äußerliche Ausstattung einer halbigen, erschöpfenden Antwort hielt ihn aufrecht bei der unvollständigen Ausübung seiner Berufspflichten. Denn nicht anders als ausdauern konnte es für ihn sein, Abend für Abend die alte Tour zu reiten, das alte Violinolo abzuleitern, sein Quantum Verkauf zu empfangen, seine drei Büdinge zu machen, und dann durch Sand und Sägespäne waten, in die Garberbe zu hüpfen, wo er sich keine hundert gehen nicht rauch genug von der Gabeln kreieren zu können meinte, um nur den Umgebungen wieder zu entweichen, die ihm schauerhaft erschienen, seitdem kein Mensch mehr in ihrer Nähe atmete, dessen Hand sie beredet hätte.“

geantwortet, daß sie keine Kenntnis von der Eigenschaft Fischer als Reichstagsabgeordneter gehabt habe. Das Verfahren sei nun bis zum Schluss des Reichstags eingestellt. Zur Charakteristik der Behauptung der Bauern Staatsanwaltschaft, daß sie nichts von der Abgeordneteneigenschaft Fischers gewußt habe, sei bemerkt, daß Genosse Fischer in Bittauer Kreise, in der nächsten Nähe Bauerns, als Reichstagsabgeordneter gewählt ist. Eine sehr gut informierte Staatsanwaltschaft.

Ein Ordens-Sagelshauer ist aus Anlaß der Herbstmanöver und der Brandenburger Festtage niedergegangen. Auch eine Anzahl Parlamentarier sind von dem roten Adler ereilt worden, darunter die Fortschrittler Dove und von List, der dicke Dertel von der „Deutschen Tageszeitung“, der freikonsernative v. Dergen und der nationalliberale Antipode Wassermanns Hg. Schiffer.

Erzberger, der Allwissende. Erzbergers gründliche Arbeiten haben schon oft die Welt in Erstaunen gesetzt. Es gibt keinen Menschen, der soviel weiß, wie der spiritus rector des Zentrums. Das bekundet er wieder in einem Artikel in Scherls „Tag“ über „Sozialdemokratie und Krieg“. Er drückt einen Teil der Resolution des Internationalen Kongresses in Stuttgart ab und schreibt dann:

„Ganz im Geiste dieser Resolution haben auch in den ersten Tagen der Marokkoinvasion die Berliner Sozialdemokraten (20. August 1911) nach einem Referat des Vorwärts-Redakteurs Dämmig, der inzwischen in der Schönerberger Stadtverwaltung angestellt worden ist, Stellung genommen.“

Der Hinweis auf die in Schöneberg erfolgte Anstellung soll doch wohl ein kleiner Wink für die Aufsichtsbahnen sein. Nun ist dieser Dämmig ein sehr vielseitiger Mann. Zu einer Zeit, als er in Halle und Erfurt Redakteur war, arbeitete er gleichzeitig auf Berliner Bahnen als Fahrer und auch Stadtverordneter in Schöneberg; selbst in der Zeit, als er schon Redakteur des „Vorwärts“ war, gab er seine Arbeit als Fahrer auf Bahnen noch nicht auf. Erst als er im städtischen Arbeitsnachweis in Schöneberg angestellt wurde, legte er sein Mandat als Stadtverordneter nieder und stellte die Arbeit als Fahrer ein, aber die Stellung als Redakteur des „Vorwärts“ behielt er noch und so erlebte man es, daß Dämmig gleichzeitig in dem städtischen Arbeitsnachweis in Schöneberg und in der Redaktion des „Vorwärts“ tätig war. Derjenige, der Dämmig im Arbeitsnachweis in Schöneberg nicht, wird ihn nicht wiedererkennen, wenn er als Redakteur im „Vorwärts“ tätig ist. Das ganze Geheimnis besteht darin, daß dieser Dämmig über zwei Körper verfügt, oder was auch sonst vorkommt, daß zwei Menschen denselben Namen haben. Diesen Umstand bemerkt Erzberger, um eine kleine Demuzifikation anzubringen.

Inschuldsvoll. Wegen Beleidigung eines konservativen Landrats, aus dem letzten Wahlkampf stammend, ist in Pommern ein fortschrittlicher Redakteur zu 600 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Inschuldsvoll bemerkt dazu die „Konservative Korrespondenz“:

Wir haben es während des ganzen Wahlkampfes erlebt, daß der Liberalismus überall da, wo er nichts mehr sachlich zu sagen wußte, durch persönliche Angriffe auf angesehenere konservative Männer und vor allem durch unbeweisbare Verdächtigungen konservativer Beamter gegen die Konservativen und für sich selbst Stimmung zu machen verfuhr. Wir buchten auch diesen Prozeß als ein weiteres Glied in der langen Kette dieser unvornehmen Pandlungen, die uns von übrigen nicht weiter berühren. Denn wir haben sozialer Zuträgen zu dem geübten Sinn unserer Bevölkerung, daß sie solche verurteilten Verleumdungen nicht auf die Rechnung der Partei überbürdet, sondern als persönliche Angelegenheiten betrachtet.

Die konservative Vornehmheit ist in der letzten Zeit in einigen Prozessen so treffend beleuchtet worden, daß die Konservativen endlich darauf verzichten sollten, sich immer wieder selbst damit zu verurteilen, daß sie den Wahlkampf vornehm gehalten hätten. Wenn in Gubrau-Siebau-Wehau der Herr Reichsrat nicht so und wenn die Vergebung gebeten hätte, dann wäre er mit seiner Vornehmheit böse hineingetaucht.

Die Heeresverwaltung gegen die Koalitionsfreiheit. Genau wie in Straßburg und in Spandau, so ist nunmehr auch in den Militärbetrieben in Siegburg der Erlaß bekanntgegeben worden, daß der Deutsche Militärarbeiter-Verband als eine Organisation mit sozialdemokratischen Tendenzen angesehen und infolgedessen jeder Militärarbeiter, der für diesen Verband in Wort, Schrift oder Tat (Mitgliedschaft) wirkt, aus den Militärbetrieben entlassen wird. Die Rhein-Weißl. Zeitung bezeichnet die Bekanntmachung als einen Erlaß des Kriegsministers. Man darf wohl annehmen, daß das Scharfmaßblatt die Herkunft des Erlasses genau kennt, so daß also tatsächlich das Kriegsministerium die treibende Kraft der ganzen Aktion ist. In den militärischen Betrieben sind auch Arbeiter beschäftigt, die anderen Verbänden angehören. Es hat den Anschein, als ob die Militärverwaltung ihren Arbeitern direkt verbieten will, sich solchen Organisationen anzuschließen, die auf eine Verbesserung ihrer Lage hinarbeiten. Angesichts der vielen Tausende von Arbeitern, die dabei in Frage kommen, wird der Kriegsminister ganz energisch zur Rede gestellt werden müssen. Die Arbeiter, die in den Betrieben der Militärverwaltung beschäftigt werden, sind Zivilarbeiter, die der Militärverwaltung ihre Arbeitskraft verkaufen und zu ihr in keinem anderen Verhältnis stehen, als in dem gewöhnlichen des Arbeiters zum Unternehmer. Das Vorgehen der Heeresverwaltung ist kraffter Terrorismus, der um so verurteilenswerter ist, als die Mittel, über die die Heeresverwaltung zur Unterhaltung der Betriebe verfügt, aus den Taschen der Allgemeinheit der Steuerzahler fließen.

Starke Bevölkerungsvermehrung in Baden. Nach dem letzten erschienenen statistischen Jahrbuch für das Großherzogtum Baden vergrößert sich auch in diesem noch vor wenigen Jahren halb agrarischen Bundesstaat das Schwergewicht der Bevölkerung immer mehr vom Land in die Stadt. Dafür zeugen folgende Zahlen:

	überhaupt	in den Städten	in den Landgemeinden
1864	1 428 085	370 878	1 057 157
1890	1 657 867	585 828	1 072 039
1910	2 142 838	1 001 161	1 141 672

Es wohnen also 1864: 26 Prozent, 1890: 34 und 1910: 47 Prozent der Gesamtbevölkerung in den Städten. Ähnlich und zum Teil noch viel deutlicher macht sich das Städtewachstum zwischen Stadt und Land geltend. Die Industrie, sowie Handel und Verkehr bringen 61 Prozent der Staatssteuern, die Landwirtschaft aber nur 39 Prozent auf. Gleichwohl verlangt aber die Zentrumspresse stürmisch, daß das platte Land nicht von der Städten „majorisiert“ werde.

Ausland.

Das Wehrwesen in der Schweiz.

Interessante Ausführungen über das schweizerische Wehrwesen machte vor einem engen Kreis von Zuhörern Genosse Dr. Zoller, ein guter Kenner des schweizerischen Wehrwesens.

Bei dem lebhaften Interesse, das wir deutschen Sozialdemokraten an dem Aufbau eines Wehrwesens haben, hat der Vortrag des Genossen Dr. Zoller besondere Bedeutung und reicht über den lokalen Kreis hinaus, weil er uns — den Angehörigen eines der bestorganisierten Militärländer — zeigt, daß militärische Tüchtigkeit erreicht wird, nicht durch kasernenmäßigen Kasernengeist, nicht durch Soldatenmishandlungen; und die vielen anderen Anzeichen, sondern durch systematische Pflege des militä-

ren Interesses, das alle Klassen eines Staates an einer gesunden Fortentwicklung ihrer Nation haben.

„Als ich gefragt wurde“, so beginnt Redner, „ob ich nicht einmal über das Wehrwesen in der Schweiz sprechen möchte, sagte ich mir, da ja der deutsche Kaiser die Absicht hat, im Herbst dieses Jahres zu uns zu kommen, ist es vielleicht doch gut, wenn seine „Unterthanen“ etwas über die militärische Organisation der Schweiz wissen. Ich möchte Ihnen nur zeigen, wie es kommt, daß auch unser Militär sich gegen die Arbeiterklasse mißbrauchen läßt, trotzdem die militärischen Verhältnisse andere sind als die Deutschlands.“

Wir haben in der Schweiz kein stehendes Heer; alle einigermassen Tauglichen müssen mit dem 20. Lebensjahre in die Rekruten-Schule, hier werden sie ausgerüstet, erhalten Uniform, zwei Paar Schuhe, Gewehr usw. Diese Ausbildung in der Rekruten-Schule dauert zehn Wochen. Dann nehmen wir unsere Ausrüstungsgegenstände mit nach Hause; eine Zeit lang belangen jeder sogar noch zwanzig scharfe Patronen mit nach seiner Behausung — die sind uns jetzt entzogen, weil unsere Regierung fürchtet, es könnten zu viele Selbstmorde verübt werden. Nach Verlassen der Rekruten-Schule muß alle Jahre — etwa fünf Jahre hindurch — eine vierzehntägige Übung gemacht werden. Dann müssen wir unsere Ausrüstungsgegenstände in der Kaserne vorzeigen, als Beweis, daß sie die Wollen noch nicht gefressen haben, und jeder eventuelle Schaden muß bezahlt werden.

Bis zum 40. Lebensjahre ist jeder Soldat verpflichtet, alljährlich zwanzig Schüsse abzugeben. Diese Gewohnheit bringt es mit sich, daß wir Schweizer durchweg gute Schützen sind. Auf diese Weise erhält die Schweiz ihre Wehrfähigkeit.

Die wegen Untauglichkeit nicht Ausgebildeten müssen etwa 12 Frank gleich ungefähr 9,60 Mark als Steuer bezahlen. Diese Steuer bringt der Schweiz tatsächlich viel Geld. Im Volkshaus sind aber auch gewisse Unterstände vorhanden. Die Kavallerie wird fast ausschließlich aus Leuten gebildet, die ein eigenes Pferd besitzen; daher zieht sie sich aus Bayern und Bawernjähren zusammen, die bei Bewegungen der Arbeiterklasse Streikbrecherdienste verrichten.

Perussoffiziere gibt es wenige. Alle Offiziere treten als Rekrut ein und haben eine lange Entwicklung durchzumachen, die sie Offiziere werden; es sind ehemalige Kaufleute, Juristen und sonstige Angehörige der Bourgeoisie, die auch bei uns die ausgeprägte Gegnerin der Arbeiterklasse ist.

Die Truppen stehen nicht jederzeit zur Verfügung; machen irgendwelche Aktionen eine Mobilisierung notwendig, wird ein bestimmtes Regiment nach einem bestimmten Orte einberufen. Da diese Leute eben aus dem Erwerbseben herausgezogen sind, das Streben ihrer Arbeitsbrüder kennen, müssen die Offiziere mit ihren Befehlen vorsichtig sein. Daher ist der Kadaver-Verfall nicht so entwickelt, wie in Deutschland. Unsere Presse sorgt schon dafür, daß es die Offiziere nicht zu bunt treiben; sie übt an den Schanden unseres Militärwesens die heftigste Kritik, weshalb Soldatenmishandlungen, wie wir sie in Deutschland erleben, gar nicht vorkommen können.

Lebt ein Soldat in der Kaserne, so ist es seine ureigenste Angelegenheit, was er frisst und was er trinkt; er kann ungehindert seine sozialdemokratische Zeitung lesen, die ihm unsere Feldpost überall, selbst auf dem Übungsfeld, zustellen muß; es behält also der Proletarier im Waffenrock die Führung mit seiner Klasse und ist fortlaufend über die wirtschaftlichen und politischen Bewegungen seines Landes informiert.

Unsere Rajonisten denken eben mit, leider auch manchmal gegen uns; das zeigen die letzten Vorgänge in der Schweiz. Es sind die unangenehmsten Leute, die gegen die organisierte Arbeiterklasse verwendet werden; aber es besteht die Aussicht, auch diese Leute mit der Zeit aufzuklären. Da wir wegen antimilitärischen Propaganda nicht bestraft werden können, sind wir einzig dabei, die militärische Unterwürfigkeit zu brechen, damit der Soldat nicht gegen den inneren Feind verwendet wird. Das ist der Unterschied zwischen einem stehenden Heer und einem Militärvolk. Ob man Wilhelm II., wenn er im Herbst zu uns kommt, diesen Unterschied auseinanderlegen wird?“

Dr. Zoller beschloß es; auch wir bejubelten es.

Vom Balkan.

Aus Rischovah sind alarmierende Nachrichten eingetroffen, die berichten, daß die Türkei große Truppenmassen unweit der serbischen Grenze bei Ipevay zusammenzieht. Nach der einen Version soll sich die Zahl der Truppen auf 10.000, nach der anderen Version auf 40.000 Mann belaufen. Die Eisenbahnverbindungen sind vielfach gestört. Die Beamten der serbischen Eisenbahn verließen ihren Dienst nur noch bei Ipevay, wo sie sich durch türkische Eisenbahnbedienstete ersetzen lassen.

Türkischen Meldungen zufolge wurde die Frage der Bewaffnung der Albanen so geregelt, daß die Regierung die Verpflichtung übernahm, in den exponierten Städten Albanien's Waffendepots zu errichten, wo die Waffen aufbewahrt werden sollen, um nötigenfalls unter die Albanen verteilt zu werden. Das Waffen tragen ist nur denjenigen erlaubt, die die Waffen zur Verteidigung der Reichsgrenze oder in Ausübung ihres Berufes brauchen.

Annalen überliefen, wie aus Ueskib gemeldet wird, die Post und raubten 500 Wfd. Die somit in Albanien hält an. Täglich treffen zahlreiche Räubzüge ein, darunter auch Offiziere, die ihres Lebens nicht sicher sind.

Der griechische Gesandte überreichte der Pforte eine Note, worin deren Aufmerksamkeit auf die fortwährenden Grenzverletzungen gelenkt und die Einleitung einer strengen Untersuchung gefordert wird.

Der Zustand in Nicaragua.

Nach einem aus Managua eingetroffenen Telegramm ist die Stadt am vergangenen Donnerstag berannt von den Rebellen eingeschlossen, daß alle Verbindungen mit der Außenwelt einfach abgeschnitten sind. Der Mangel an Lebensmitteln beginnt sich bereits fühlbar zu machen. Ein in Washington eingetroffenes Telegramm des Contreadmirals Southland vom amerikanischen Panzerkreuzer „Anatolie“ besagt, daß San Juan del Sur ernstlich bedroht ist. Der Kreuzer „Denver“ wurde abgeleitet, um ein Detachement amerikanischer Matrosen zu landen.

Tibet und China.

In Peking einlaufende Gerüchte besagen, England sei dem russisch-japanischen Abkommen beigetreten, das auf Tibet ausgedehnt worden sei und eine aktivere englische Politik einleiten solle, die zur Zurückziehung der chinesischen Truppen werde verlangt. Die russischen Konsulatsnachrichten in Khabarovsk und Khoton in der chinesischen Mongolei werden verstärkt.

Der englische Gesandte hat gegen das Einrücken der chinesischen Truppen in Tibet Verwahrung eingelegt. Auf Grund des Vertrages von 1906 hatte England zugesagt, es erkenne die Souveränität Chinas an, falls China den Tibetern volle Selbstverwaltung überlasse. China soll auf die Vermehrung geantwortet haben, daß die Truppen an der Grenze bleiben.

Die chinesische Presse ist aufgeregt und besorgt, daß die Aufteilung Chinas unvermeidlich sei.

Die politische Lage und die Parteien in China.

Ein Mitarbeiter Sunjatsens, der an seinem Werke stark beteiligt war und jetzt in Europa weilt, hat interessante Aufschlüsse in einem Gespräch über die Lage seines Landes gegeben, das Genosse Rib a in der „Humanität“ wiedergibt. Danach bestehen in der seit einigen Monaten laufenden, aus 160 Vertretern der 21 Provinzen bestehenden konstituierenden Versammlung 3 Parteien: die republikanische Allianz, republikanische Partei und republikanische Union. Ein Mitglied, Liang, ver-

tritt die Ideen der internationalen Sozialdemokratie, die in Shanghai, Peking, Wenschang Organisationen hat. Von den großen Parteien ist die mächtigste die Allianz, der Sunjatsen angehört. Sie ist demokratisch, tritt für Volkserziehung, Frauenrechte und Sozialpolitik ein. Die Partei, deren Führer der Präsident Juansichai ist und der noch andere Politiker des alten Systems angehören, ist reaktionär. Ihr Programm ist: eine starke Staatsgewalt. Die Union ist eine Mittelpartei. Die Gouverneure der Provinzen sind auch größtenteils reaktionär, was Unruhe erzeugt und offenbar auch zu dem Untergang der beiden Generale geführt hat, die der Präsident in so tüchtiger Weise hat hinrichten lassen. Doch scheint die revolutionäre Vorhaben erwiesen zu sein. — Der Chinese sieht ohne Furcht in die Zukunft. Die Gefahr von Japan und Russland sieht er durch das Gegenwärtige Englands und der Vereinigten Staaten gebannt. Im übrigen sei das Land in fortwährender Entwicklung. Junjatsen, jetzt in Peking, sei im Einklang mit Juansichai. Die Geschäfte seien im Aufblühen. Die Steuern würden reformiert.

Parteiangelegenheiten.

Zum Parteitag in Chemnitz. Die Delegierten und sonstigen Teilnehmer des Parteitages werden ersucht, dem Wohnungsausschuss Mitteilung zugehen zu lassen, ob Befolgung von Wohnung gewünscht wird.

In welcher Preislage das Zimmer gewünscht wird, sowie ob Hotel- oder Privatlogis, ist bei der Meldung zu vermerken. Da die Delegierten die Wohnungsverhältnisse im Laufe dieser Woche gesteuert erhalten sollen, bitten wir, soweit es noch nicht geschehen, um sofortige Bemerkung.

Die Adresse des Wohnungsausschusses ist: Sozialdemokratisches Parteisekretariat, Chemnitz, Dresdenerstraße 38.

Die Parteiorganisationen im ehemaligen nördlichen Belagerungsgebiet. Nach dem jetzt vollständig vorliegenden Jahresbericht der Kreisvereine ist die Zahl der Mitglieder der Parteiorganisationen im ehemaligen nördlichen Belagerungsgebiet, den Selbststädten Hamburg, Altona, Ottensen, Wandsbek, Harburg, in sehr erfreulicher Weise gewachsen, und zwar seit dem 1. Juli 1911 um 16.170. Den Löwenanteil an dieser Entwicklung hat Hamburg mit seinen drei Wahlkreisen. Hier stieg die Mitgliederzahl im verflochtenen Geschäftsjahr von 48.598 auf 60.833, also um 12.241. Davon nahm der Verein für den 3. Wahlkreis, der die ehemaligen Vororte mit ihrer Arbeiterbevölkerung umfaßt, allein um 8388 neue Mitglieder zu. Er hat jetzt 42.533 Mitglieder. Der 1. Wahlkreis hat bei einer Zunahme von 1866 jetzt 8402 Mitglieder, der 2. Wahlkreis 9905 Mitglieder bei 1987 Zunahme. Es wurden bei der letzten Reichstagswahl 138.343 sozialdemokratische Stimmen abgegeben. Von diesen sozialdemokratischen Wählern sind also 44 Prozent politisch organisiert. Die Einnahmen in den drei Hamburger Wahlkreisen aus Beiträgen waren 228.079,70 Mk. Davon hätten schätzungsweise 45.619,94 (gleich 20 Prozent) an die Dauerkasse in Berlin gezahlt werden müssen. Es wurden aber 111.000 Mark abgeliefert, also mehr als das Doppelte.

Die Parteiorganisationen im ganzen Gebiet haben zurzeit also 93.359 Mitglieder. Davon allein auf die Städte Hamburg, Altona, Ottensen, Wandsbek und Harburg rund 80.000 Mitglieder. Das „Hamburger Echo“ hat zurzeit eine Auflage von 78.000 Exemplaren, am 1. Januar 1911 waren es 71.648. Das „Harburger Volksblatt“ hat 12.000 Exemplare Auflage.

Ein Ausschluß. Der Vorstand der Sozialdemokratischen Russisch-Polen und Litauens hat dem deutschen Parteivorstand mitgeteilt, daß der Genosse Carl Radel aus der Partei ausgeschlossen worden ist. Die Premier-Genossen haben denselben Radel zugleich mit Bannefekt auf den Parteitag in Chemnitz delegiert!

Arbeiterbewegung.

Achtung, Schiffszimmerer! Vor einiger Zeit wurde zwischen den Matrosen der Boot- und Kahnbauer-Vereinigung von Böllitz und Jansen in Pommern einerseits und dem Verband der Schiffszimmerer Deutschlands andererseits ein Tarifvertrag abgeschlossen, der eine Verlängerung der bisherigen täglichen Arbeitszeit von 11 auf 10 Stunden, eine Erhöhung der Stundenlöhne, sowie eine bessere Entlohnung für Überstunden und Sonntagsarbeit vorsieht.

Der Kahnbaumeister Schulz in Böllitz konnte sich als Einziger bisher nicht entschließen, diesem Vertrag beizutreten. Alle Schiffszimmerer und Kahnbauer werden deshalb ersucht, den Zutritt nach dieser Werkstätte zu verweigern.

Auch nach Gasselberg, wo die Schiffszimmerer auf sämtlichen drei Werften seit dem 1. Januar d. J. ausgeperrt sind, möge der Zutritt nach wie vor streng ferngehalten werden. Das unbillige Verhalten der Werftheißen, jeden einzelnen der bei ihnen beschäftigten Schiffszimmerer durch Namensunterzeichnung zu verpflichten, keine Lohnerhöhung für dieses Jahr zu verlangen, hat mit Recht die schärfste Zurückweisung seitens der Arbeiterschaft erfahren. Acht Monate sind die Arbeiter jetzt bereits ausgeperrt. Alle möglichen Mittel haben die Unternehmer angewendet, um den Leuten ihren Willen aufzuzwingen. Wer anderswo Stellung und Arbeit erhielt, wurde auf Betreiben der Arbeitgeber und deren Organisation wieder entlassen. Als die Hungerperle nicht half, wurde durch Lockungen, Drohungen und leere Versprechungen versucht, Unzufriedenheit in die Reihen der Ausgeperrten hineinzutragen. Alles hat nichts genützt, fest und unerschütterlich sind die Schiffszimmerer bereit, in diesem ausgeprägten Kampfe auszuhalten, bis zum Neuesten, Werde Reiner zum Verräter an der Arbeiterklasse!

Eine herbe Abfertigung für die polnisch-nationalistischen Gewerkschaftszersplitterer. Ein Angehöriger der polnischen Berufsvereinigung versucht, die Schriftsteller und Buchdrucker zum Anschluß an die polnische Berufsvereinigung zu bewegen. Ein Schriftsteller gibt in der nationalpolnischen „Wiarus Polski“ dem Verber eine sehr eindeutige Antwort, die in einem glatten und scharfen Abweisung der Werbung besteht. Die Buchdrucker hätten ihre Organisation und eine fröhliche und gute Organisation und wollten von Zersplitterungen, wie sie schon der christliche Gutenberg versuchte, nichts wissen. Die polnische Berufsvereinigung möge zunächst einmal der Buchdruckertarif in ihrer eigenen Druckerlei anerkennen, den selbst kapitalistische und scharfmacherische Blätter wie die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ anerkennen haben. Für Arbeiterfreunde dieser Gattung bedanken sich die Schriftsteller. Die polnische Berufsvereinigung hat auf diese Abfuhr nichts zu erwidern gemußt.

Die Ehre des Streikbrecheragenten. Im „Hamburger Echo“ war vor einigen Wochen im Anschluß an ein Rundschreiben des Streikbrecheragenten Hesseberg aus Wietzen, das an verschiedene größere Firmen in Deutschland gerichtet war, das für die Arbeiterbewegung gemeingefährliche Treiben der Streikbrechervermittler in gebührender Weise gekennzeichnet worden. Der „Kaufmann“ Hesseberg fühlte sich aber wegen einiger scharfen Ausdrücke in seiner Ehre gekränkt und erhob Beleidigungsklage gegen den verantwortlichen Redakteur des „Hamburger Echo“, Genossen Döring. Das Schöffengericht in Blankenese, das am Donnerstag über den Fall verhandelte, erkannte auf 200 Mark Geldstrafe, event. 30 Tage Gefängnis. Er sich möge der Redakteur eines Arbeiterblattes berechtigt sein, die Streikbrecheragenten scharf zu bekämpfen, aber die Form des Artikels, so meinte das Gericht, lasse zweifellos die Absicht der Beleidigung erkennen.

Verantwortlicher Redakteur: Franz Fischer. — Redaktion und Expedition: Postfachstraße 7. — Verlag der „Volksmacht“, G. m. b. H. — Druck von Dr. Schöckel, G. m. b. H. — Druck in Berlin, G. m. b. H.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 2. September.

Am Grabe Ferdinand Lassalles.

Den ganzen Sonnabend schon hatte die Breslauer Polizei Totenwache auf dem israelitischen Friedhofe gehalten. Zwar war in der „Volkswacht“ ausdrücklich darauf hingewiesen worden, daß die Kranzniederlegung erst am Sonntagmorgen stattfinden solle, aber der Teufel fraue den Not. Wer weiß, ob sie nicht Sonnabend doch den Friedhof im Sturm nehmen wollten, da war für alle Fälle eine Sicherheitswache am Platze. Durch diese umsichtigen Dispositionen kamen die betreffenden Beamten zwei Tage lang in die Lage, ihre Zeit auf und um den Friedhof zuzubringen.

Zu Fuß und zu Ross hatten sie am Sonntag früh wieder Posto gefaßt, ein Kommissarius dirigierte die Abteilung vor der Friedhofstür, während zwischen den Lebensbäumen in der Nähe des Laßalles ein paar Helmputzen aufblitzten, um etwaige Heiden unter freiem Himmel zu beschützen. Wie eine Antwort auf diese Maßnahmen klang es von der ersten Schleiße, die der Kartellvorgang am frühen Morgen niederlegte:

„Ihr hemmt uns, doch Ihr zwingt uns nicht.
Das Gewerkschaftskartell Breslau.“

Auf ihn folgte der Kranz der Breslauer Organisation mit der Aufschrift:

„Die Erinnerung an dein Lebenswerk soll uns im Kampfe um die Befreiung der Menschheit führen.“

Die Breslauer Sozialdemokraten.“

Der dritte Kranz trug den Vers:

Zeit einig nur, und vorwärts Hand in Hand.
Die Brust dem Speer, das Haupt dem Strahl der Sonne,
Nest auf die Fahne Guern Blick gewandt.

Der Sozialdemokratische Verein Breslau
(Vand) -Neumarkt.

Wie seit Jahrzehnten fanden sich die Gutmännchen Arbeiter wieder ein:

„Troß alledem!“

Gewidmet von den Schlossern und Maschinenarbeitern
der Maschinenfabrik Gebr. Gutmännchen.

Mehrere Hundert Arbeiter hatten sich schon in den ersten Vormittagsstunden am Grabe des Vorlämpfers eingefunden und kurz nach 9 Uhr begaben sie sich gemeinschaftlich an die Nordwestseite des Friedhofes, wo sich die Ruhestätte des alten Louis Cohn befindet. Vierzehn Monate lang hatte es gedauert, ehe die Leiche von der Polizei konfiszieren Schleißen zurückgegeben wurden. Jetzt aber sollte der Alte zu seinen Liebeszeichen kommen, nach mehr als einem Jahre! Zwar die alten Blumenpendeln waren verdorrt und verdorben, die vier Schleißen wurden alle an einen frischen Lorbeerkranz geheftet und auf dem Grabe des Parteiveteranen niedergelegt. Viele Parteigenossen, die im Laufe des Tages das Grab Lassalles aufsuchten, nahmen deshalb auch ihren Weg zu der anderen Ruhestätte, um sich von der Staatsgefährlichkeit der Schleißen für Papa Cohn zu überzeugen. Dieselben werden übrigens, wie schon gemeldet, wieder abgenommen und im neuen Gewerkschaftshause unter Glas und Rahmen aufbewahrt, damit sie kommenden Geschlechtern von den großen Taten der Breslauer Polizei erzählen. Das Grab des alten Cohn hat eine Denkmalskafel erhalten, auf der die Worte stehen:

Er war ein Mitlempfer für die Rechte des Volkes,
Ein Helfer der Armen und Bedrückten.

Als abends die Sonne unterging und die letzten Protestanten mit ihren Familien Lassalles Ruhestätte aufsuchten,

fanden sie immer noch die beiden Schugmanns-Pickelhauben zwischen den Lebensbäumen, die immer noch der Dinge harrten, die da kommen sollten. Ob sie heute auch noch dort stehen, entzieht sich unserer Kenntnis. Uebers Jahr aber werden wir sie bestimmt wiedersehen.

Die polizeiliche Baugenehmigung

Für unser neues Gewerkschaftshaus ist nun, 6½ Monate nach der Einreichung der Zeichnung, endlich eingetroffen. Wohl selten, vielleicht noch nie, hat ein verhältnismäßig einfacher Neubau und Umbau soviel Schwierigkeiten erlebt als unser Haus auf der Margaretenstraße. Das Ministerium in Berlin, die königliche Regierung in Breslau und die städtische Baupolizei waren immer umwehrend an der Reihe, die einzelnen Projekte unseres Neubaus durchzubearbeiten, und darüber ging ein Monat nach dem anderen ins Land. Eine große Anzahl von Ab- und Umänderungen zur größeren Sicherheit der Besucher des Gewerkschaftshauses wurde vorgeschrieben, Türen, Tore, Treppenhäuser, Durchfahrten und dergleichen mußten immer höher und weiter angelegt werden. Viele Baumwochen sind uns dadurch verloren gegangen; erst in der letzten Zeit machte die Baupolizei dem Gängen und Wägen durch die Erteilung einer vorläufigen Bauverkaufsbescheinigung ein Ende.

Jedenfalls ist nun das letzte Hindernis überwunden, der stolze Bau steigt rasch und sicher in die Höhe und wird hoffentlich vor dem Eintritt des herblichen Wetterumschlages unter Dach und Fach sein. Wer unser Wert noch finanziell fördern und zu seiner schönen Ausgestaltung beitragen will, der lege etwa entbehrliche Gelder beim Baufonds an oder löse seinen Beitrag noch einmal. Anteilscheine, die vom ersten Tage an mit vier Prozent verzinst werden, sind jeden Tag bei den Genossen Raich, Margaretenstraße 21, und Scholich, Neue Graupenstraße 5, zu haben.

Das Recht der Arbeit.

Der Bund technisch-industrieller Beamten hatte für Sonnabend in den „Deutschen Kaiser“ auf der Friedrich-Wilhelmstraße eine öffentliche Versammlung einberufen, die von mehr als 500 Privatangehörigen aller Gruppen besucht war. Der Redner des Abends, der frühere Reichstagsabgeordnete Dr. Pothhoff aus Düsseldorf, hielt einen Vortrag über ein einheitliches Anstellungsverhältnis. Aus seinen wichtigsten und anregenden Ausführungen sei folgendes hervorgehoben:

Nach dem Zustandekommen des Anstellungsvertrages habe sich in unseren Kreisen zum Teil die Ansicht verbreitet, daß es jetzt nicht mehr nötig erweise, ein einheitliches Anstellungsverhältnis zu erstreben. Der Gedanke dieses Rechts ist nicht neu, sondern wird seit Jahren von den verschiedensten Seiten gefördert. Der deutsche Nordmetalltag wird sich in Wien bereits zum zweiten Male mit dieser Frage beschäftigen. Diese Forderung beruht auf dem Grunde, daß es sich um eine sehr ernste, wichtige Frage handelt. Unter den Angehörigen hat das einheitliche Anstellungsverhältnis viel Anklang gefunden. Die Schwierigkeiten dabei haben wir nie überschätzt. Wenn wir Vergebung für diese Sache wünschen, so geschieht das, weil wir wissen, daß solche Dinge ohne eine gewisse Begeisterung nicht erreicht werden können.

Der Grundgedanke unserer Sozialpolitik ist, daß sie nicht ohne politische Maßnahmen gegeben werden kann. Ich erinnere nur an Bismarck und Stumm und daran, daß dem Sozialgesetz die Arbeiterversicherungsgehalte folgten. Man glaubt auch in gewissen Kreisen, Sozialpolitik sei eine gewisse Behältererei, ein Schutz der Schwachen. Und darum sind auch die Angehörigen besonders schlecht gestellt. Sie wissen, daß ein großer Teil der Gewerbeordnung und der Vergütung keine Gelegenheitsgesetze sind. Die Angehörigen wurden da zum Teil als Anhänger der Arbeiter betrachtet. So hat es sich ergeben, daß nirgends eine Zerstückelung des Rechts so groß ist, wie bei den Angehörigen. Man könnte hier höchstens auf die 100 Gesetzeordnungen hinweisen.

Ne nach der Art des Betriebes ist das Recht des Angehörigen verschieden bei genau der gleichen Tätigkeit. Die Ver-

wirung ist so groß, daß kein Jurist behaupten kann, er wäre über das ganze Anstellungsverhältnis unterrichtet. Es war deshalb selbstverständlich, daß während der Verhandlung für die Vereinigung der Angehörigen auch die Frage ihres Rechts besprochen wurde.

Gegen den Gedanken eines einheitlichen Rechts sagt man, es sei nicht möglich, alle Angehörigen über einen Raum zu sichern. Nein, das geht nicht; aber daran denkt auch niemand. Der Zweck des einheitlichen Rechts ist jedoch der, gewisse Mindestbedingungen festzusetzen, unter die niemand heruntergedrückt werden soll. Eine gewisse Sicherheit der Stellung wird z. B. bei den Landtagsangehörigen aus den Anstellungsverträgen, und so auch bei den Angehörigen sein. Unterzucht wird auch der einheitliche Gesetz kommen, aber wenn Kenntnis der heutigen Unterzucht haben keinen Sinn. Das sehen wir z. B. bei der Anstellung von Juristen, bei der Konfirmationsaufnahmehilfe. In der Zukunft haben wir im beruflichen Bereich ein einheitliches Recht für alle Arbeiter und Angehörigen dem Art bis zum Strafenführer unter Vermittlung von drei Vereinen aller Konfirmationsstellen. Das wird bei uns kommen. Auch das Recht hat uns das Gefühl eines einheitlichen Anstellungsvertrages gegeben bei Realisation der Konfirmationsstellen in allen den Fällen, wo das Gehalt weniger als 1000 Kronen jährlich beträgt.

Wände Landtagsangehörigen glauben nicht, sie können durch ein einheitliches Recht geschützt werden. Aber alle Einkünfte und auch die Einkünfte des Konfirmations sind sich einig darüber, daß nur das einheitliche Recht auf alle Angehörigen übertragen werden darf, wobei nicht einmal gesagt werden kann, daß das Landtagsgehalt immer das beste ist. Welche Vorschriften der Gewerbeordnung sind besser als das Landtags-Gehalt, ebenso die Bestimmungen, die Bestimmung von Ueberstunden und Gehaltsaufschlag vorliegt. Somit enthält das Recht der Angehörigen den Satz, daß nach sehr wichtiger Dienst die Mündigkeit nur aus wichtigen Gründen erfolgen kann und die politische und rechtliche Bestimmung keinen wichtigen Grund zur Mündigkeit abgeben, was für die Angehörigen sehr wichtig und vorteilhaft wäre. Der Landtagsgehalt bekommen nach dem Gesetz bei Konfirmation das Gehalt auf sechs Wochen. Die Techniker müssen sich aber die Mängel der Vergütung lösen. Alle Beiträge zeigen, daß alle Gruppen von einem einheitlichen Recht nur Vorteil haben, und daß das Vorhaben von Millionen mehr Geld verdient, als das Ziel der Konfirmation. Daher muß auch auf den Schutz des Anstellungsvertrages hingewiesen werden, der am besten durch gute Mündigkeitsvorschriften gesichert ist.

Das Anstellungsverhältnis wird auch nicht durch eine Zerstückelung der Kräfte erreicht werden, es ist gekommen durch die Zusammenfassung aller Kräfte. Nur dadurch ist der Fortschritt zur Tat geworden.

Das einheitliche Anstellungsverhältnis kann uns in vielen Dingen als Mütter gelten; es enthält etwa 30 Zusatzbestimmungen, die durch Verträge nicht abzuändern sind. Die wichtigsten davon gelten in Deutschland für die Landtagsangehörigen, Techniker usw. Das einheitliche Gesetz läßt nicht die Entlastung zu bei militärischen Leistungen, nicht die Urlaubsgewährung, gerichtlichem Hinterlassenen der Mündigen und anderen vorteilhaften Dingen.

Der Satz meint immer, wie hatten ein Dienstrecht, doch das trifft nicht zu. Wie haben in Deutschland nur Bestimmungen über ein einheitliches Anstellungsverhältnis. Ein besonderes Anstellungsverhältnis erscheint zunächst nur als ein formeller Vorteil; im Grunde ist es aber ein gewaltiger Fortschritt. Heute zum Beispiel wird auf den Hochschulen das Anstellungsverhältnis nicht behandelt, was anzusehen wäre, wenn wir ein besonderes Gesetz über die Arbeit hätten, auf der unser ganzes Wirtschaftsleben aufgebaut ist. Unser ganzes Arbeitsrecht steht überhaupt noch in den Kinderschuhen; kein anderes als das Arbeitsrecht ist so kümmerlich behandelt. Unsere Verfassungen machen alle Bürger gleich und geben ihnen politische Rechte; aber fast des Arbeitsverhältnisses kennen alle diese Rechte auf dem Papier. Was nützt dem Angehörigen das Wahlrecht, wenn er sich nach dem Unternehmer richten muß. Was nützt ihm die schöne Einrichtung, Gewerkschaften, Kaufmannsgerichte, Vergewaltigung, wenn die Unternehmer zum Beispiel sagen, wir nehmen keine Mitglieder in Stellung. Die Gerichte müssen Anfang an hören. Die Durchführung dieser Gesetze hängt heute ab von dem guten Willen der Unternehmer. Genau so geht es mit dem privatrechtlichen Problem. In der Frage, wie sich der Unternehmer zu verhalten hat, ist der Staat so, als wenn ihm das gleichgültig sein könnte, obwohl es doch auf der Hand liegt, daß die Frage der Löhne sehr auf die Volkswirtschaft einwirkt. Wir hängen noch so in privatrechtlichen Anschauungen, daß viele Rechte überhaupt nicht wissen, was Volkswirtschaft ist. Wenn es auch dem Unternehmer gleichgültig ist, was der Arbeiter verdient und wann er aufgebracht ist, für die Volkswirtschaft ist das nicht gleich-

Gefrierfleisch.

In Berlin fand vor einiger Zeit ein Souverän statt, an dem Aerzte, Chemiker, Offiziere, Vertreter des Kriegsministeriums, des Reichsmarineamts, des Gesundheitsamts, des Magistrats, des Reichs- und Handelsministeriums teilnahmen. Die Fachzeitschrift „Das Kur- und Logierhaus“ brachte davon einen Bericht, aus dem man erfährt, daß an jenem Abend zehn Monate altes Gefrierfleisch gegessen worden ist. Die Gesellschaft für Markt- und Viehhaltung hatte in ihrem Geleite die Hälfte eines geschlachteten Ochsen während der Dauer von zehn Monaten aufbewahrt; das Fleisch stand während dieser Zeit unter einer Durchschnittstemperatur von 6 Grad Kälte. Es wurden natürlich alle Vorsichtsmaßnahmen getroffen, um die Bedingungen genau kennen zu lernen, unter denen das Fleisch sich jeweils befand. Vor, während und nach der Lagerung in den Gefrierkammern wurde das Fleisch selbstständig von einem Tierarzt untersucht. Das Auftauen des Fleisches geschah dann in einer Zeit von 36 Stunden. Man ließ nicht plötzlich die warme Luft hinzu, sondern erwärmte das Fleisch nach und nach. Auch im „Kaiserhotel“ in Berlin ist herartiges Fleisch verabreicht worden, als Rindfleisch, Schweinefleisch, Kalbfleisch, Schafesfleisch usw.

Das Ergebnis der Koffproben war außerordentlich zufriedenstellend. Das war vorauszufragen, denn es lag kein Grund vor, warum das Fleisch hätte verderben sollen. Es war unter sorgfältiger Kontrolle und konnte diese Zeit sehr gut überleben. Die in und auf dem Fleisch befindlichen Bakterien wurden nämlich ebenfalls mit abgetötet; sie verlangsamten dabei ihren Lebensprozess ungemein, so daß ihre Lebensäußerungen minimal waren und sie kaum Stoffwechselprodukte erzeugten, die das Fleisch hätten in Verwesung überführen können. Das Verderben des Fleisches kommt ja im wesentlichen daher, daß bei den gewöhnlichen Temperaturen die Arbeit der Bakterien sehr beschleunigt wird. Jede Bakterie hat ein Temperaturoptimum, bei dem es am besten gedeiht, d. h. sich am schnellsten vermehrt und fortpflanzt. Steigt die Temperatur darüber hinaus, so vermindert sich die Lebensfähigkeit und -Intensität wieder, weil die Wärme auf die Lebensfunktionen ungünstigen Einfluß zu nehmen beginnt. Durch Kochen werden die meisten Keime zerstört, jedoch die lebensfähig sind und das Fleisch nicht mehr verderben können.

Es ist möglich, durch Kühlung Fleisch mehrere Jahre lang frisch zu erhalten, und die Natur hat es ja vermocht, Jahrtausende hindurch Fleisch zu konservieren. In neuerer Zeit werden immer häufigere Fälle von eingefrorenen Mammüthen oder Teilen solcher Tiere von der Lena in Sibirien berichtet. Diese Tiere liegen dort ungezählte Tausende in dem natürlichen fossilen Eis und sind dennoch während der langen Zeit nicht verderben. Es liegt also nahe, die Methode der Kühlung auch auf die Fleischversorgung anzuwenden. Deutschland leidet ja seit vielen Jahren unter einer Fleischnot. Die einheimische Landwirtschaft ist unter den jetzigen Verhältnissen außerstande, die deutsche Bevölkerung mit Fleisch genügend zu versorgen und erzeugt dasjenige unter dem Einfluß der traurigen Schutzzölle so teuer, daß bringende Abhilfe nottut. Man hat deshalb mehrere Versuche mit der Einfuhr argentinischen und australischen Fleisches gemacht, und zwar in Hamburg, in Österreich und in Italien. Die Versuche mit argentinischem Fleisch sind in Österreich nicht zur Zufriedenheit ausgefallen, weil sie schlecht vorbereitet waren. Wahrscheinlich sind die Methoden der Fleischverarbeitung noch nicht genügend ausgebildet, oder Kombinationen der Interessenten haben verhindert, daß die Versuche gut ausfielen. Denn es bleibt immerhin die Tatsache bestehen, daß sich gefrorenes Fleisch auf dem Londoner Markt hält. Man hat beobachtet, das sage daran, weil der Engländer sein Fleisch sehr stark würzt und daher den schlechten Geschmack des Gefrierfleisches nicht so merkt. Das ist aber Unfug, wohl tauglich, einem deutschen Philister einzureden, um ihm das Gefrierfleisch zu verschaffen, ausgehend von Interessenten, die um die Deutschland umgebende Zollmauer bangen sind.

Man muß vermuten, daß sich namentlich die ärmeren Volksschichten sehr gern des australischen und argentinischen Gefrierfleisches bemächtigen werden. Und wenn es sich zeigt, daß in der Massenpraxis die sorgfältigen Methoden des Berliner Versuches nicht immer eingehalten sind, so muß man eben auf Abhilfe sinnen. Es ist sicher, daß die rasche und erfolgreich fortschreitende Technik sehr bald Mittel und Wege finden wird, die bestehenden und zu rügenden Mittel abzustellen, sobald sich die Möglichkeit eröffnet, diese Mittel in die Praxis umzusetzen, das heißt, wenn sich eben die Märkte beim wohlfeilsten Gefrierfleisch überhaupt öffnen. Es macht sich allerdings erforderlich, den Export dieses Fleisches zu beschränken, das sorgfältig auszuführen. Es ist weiter notwendig, auch dem Auftauen des Fleisches große Sorg-

falt zu widmen. Bringt man nämlich gefrorenes Fleisch sofort und unvermehrt in die Wärme, so bricht es plötzlich mit dem Wasserdampf der umgebenden Luft, in der sich die Gefrierkristalle in großen Massen vorfinden, und nun auf das Fleisch sich konzentriert niederzuschlagen. Das Fleisch wird dann der Einwirkung ungewöhnlich zahlreicher Bakterien ausgesetzt, die nunmehr sofort ihre Fortbewegung beginnen. Dabei verdirbt solches Fleisch sehr schnell und ist für den Genuß sehr gefährlich. Wird dagegen das Fleisch allmählich aufgetaut, tritt dieser Prozess nicht ein und das Fleisch ist nach dem Auftauen durchaus frisch. Das ist im Genuß nicht mehr so wertvoll, wie ganz frisches Fleisch, hat einen einleuchtenden mechanischen Grund. Das Gefrieren macht das Fleisch naturgemäß lockerer, weil die im Fleisch enthaltenen Flüssigkeiten — zum großen Teile ja Wasser — gefrieren und die Gewebe sprengen. Es findet hier derselbe Vorgang wie in der freien Natur beim Gefrieren von Wasserläufen in Gletschern und -höhlen statt. Das lockere Fleisch ist aber den Eindringen der Bakterien ausgesetzt, so daß sich kein leichter Verderben wohl erklärt.

Daß übrigens die jetzige Technik für die Fleischversorgung mit Gefrierfleisch völlig ausreicht, geht schon aus dem Umstand deutlich hervor, daß annähernd 30 Prozent des in Großbritannien und Irland im letzten Jahre verbrauchten Fleisches gefrorenes oder gekühltes Fleisch gewesen sind. Bedenkt man dabei, daß noch die erforderlichen Anlagen fehlen, um das Gefrierfleisch weit über die Küsten hinaus auch in das Innere zu versenden, daß Irland und Schottland daher an dem Konsum von Gefrierfleisch nur verhältnismäßig wenig beteiligt sind, ergibt sich, daß in London und anderen englischen Hafenstädten der Verbrauch an Gefrierfleisch 75 bis 80 Prozent beträgt.

Neuerdings soll, wie wir schon berichtet haben, der Rüste-Techniker Teller noch eine Art Entfrohnungsverfahren für Fleisch ausfindig gemacht haben, das gekaltetes, Fleisch billig und bei gewöhnlichen Temperaturen zu erhalten. Wir dürfen hoffen, daß sich dazu noch mehrere andere Verfahren stellen werden, vielleicht auch chemische, denn die Frage ist infolge der enormen Leistung zu akut, daß sich die Technik des Problems bemächtigen und wie wir wissen auch erfolgreich zur Lösung bringen wird. Felix Linke.

Die Stadtverordneten-Versammlung

Nimmt nach zwei Monaten Ferien am Donnerstag ihre Arbeit wieder auf. Und sie wird sich gar sehr anstrengen müssen, um des gemaltigen Beratungskolosses Herr zu werden. Es haben sich nämlich inzwischen nicht weniger als neunzig Vorlagen gesammelt, zu denen jetzt täglich neue hinzukommen. Da ist es in erster Reihe das Stadt-Theater, dessen Neuverpflichtung auf der Tagesordnung steht. Dann sollen die 500.000 Mark verwendet werden, die in den Haushaltsplan zur Anbahnung eines Fonds für Bauten von Armen- und Krankenhäusern usw. eingestellt waren. Eine Vorlage verlangt einen besseren Feuerschutz in der Südvorstadt, eine andere die Gründung einer neuen Mädchen-Mittelschule und mehrere Magistratsanträge schlagen vor, Grundstücke anzukaufen und Fluchtlinien festzusetzen und Bebauungspläne. Wie gesagt, die Stadtverordneten-Versammlung bekommt alle Hände voll zu tun. Ueber einzelne Magistratsvorlagen ist an anderer Stelle berichtet.

*** Nichtfest der Festhalle in Scheitnig.** Ein denkwürdiger Abschnitt in dem Bau der Festhalle in Scheitnig ist am Sonnabend erreicht worden. Es wurde das Nichtfest gefeiert, nachdem das Haupttragwerk der Kuppel, die Rippen mit dem unteren Jauging und dem oberen Druckring fertiggestellt waren. Die letzten Risten mit Beton, die der elektrische Kran emporzog, waren mit Kränzen geschmückt. Vom Bauwerk strahlte grüner zahlreicher Blagen. Für die mit dem Bauwerk des Bauplanes ist das Bauwerk vollendet worden, aber groß ist noch die Arbeit die zur Vollendung des Ganzen zu leisten ist.

*** Ungeheure Lehrling.** Ein Lehrling, der in einem Viehgen Geschäft angestellt war, stahl vorgeraten größere Geldbeträge und verließ auch Unterhaltungen, die schließlich an den Tag kamen. Im ganzen hat sich der junge Mann etwa 250 Mark widerrechtlich angeeignet. Statt seinem Arbeitgeber gegenüber die Verurteilungen einzugehen, beschuldigt er eine Untergestellte des Diebstahls des Diebstahls. Vor dem Jugendgericht widerrief der Lehrling am Freitag diese falsche Anschuldigung und leugte ein reumütiges Geständnis ab. Das gestohlene Geld hat der jugendliche Unselbste in Kinos, Kaffeehäusern, Cafés und Tanzlokalen bis auf den letzten Pfennig verprascht. Der Vorwand war der Meinung, daß der Lehrling verbrecherisch veranlagt sei, zumal sich um ihn seine Eltern wenig kümmern konnten. Das Urteil lautete auf zwei Monate und drei Wochen Gefängnis wegen Diebstahls und Unterschlagung in acht Fällen.

*** Drei Statisten des Natur-Theaters** klagten vor dem Gewerbeamt gegen den Theaterdirektor Eger auf Zahlung von Lohnrechten. Sie waren vom 1. bis 20. August gegen entsprechenden Lohn als Statisten, Jagelträger usw. eingesetzt, hätten aber nicht alles erhalten. Herr Eger sei an die Stelle des Direktors Bernau getreten; dieser müsse den schuldigen Betrag bezahlen. Herr Eger erklärte jedoch, daß er nur aus Gefälligkeit Bernau die letzten zwei Tage vertreten habe, weil er nach Köln habe abreisen müssen. Bernau sei die Sache über den Kopf gewachsen; er sei sehr überfordert und bestohlen worden. Die Kläger wurden abgewiesen mit der Begründung, sie müßten gegen Bernau vorgehen.

*** Auf der Kaiser-Wilhelmstraße** zwischen Krümmung- und Landsbergerstraße soll im Herbst 1912 neben dem westlichen Fahrweg ein besonderer Straßenkörper angelegt werden. Das war bisher nicht möglich, weil mit dem Eigentümer der Grundstücke Kaiser-Wilhelmstraße 191, aus dessen Vorgarten eine erhebliche Fläche in den künftigen Bürgersteig und Fahrdamm fällt eine Einigung über die Abtretung dieses Vorlandes nicht erzielt werden konnte. Jetzt endlich ist das gelungen. Es handelt sich um etwa 185 Quadratmeter Vorland, das 2750 Mark kostet.

*** Ein Geschenk von 30 000 Mark** hat der am 25. Juni verstorbene Rentier Burasfeld der Stadtgemeinde Breslau testamentarisch gemacht. Dieser Betrag soll dazu dienen, die städtischen Volksbibliotheken und Lesehallen zu erweitern oder neue solche Anstalten zu errichten.

*** Straßenverengung.** Wegen Einbaus von Straßenbahngleisen wird die nördliche Seite des Drebniger Platzes zwischen der Einfahrt zum Oberbahnhof und dem nördlichen Aufstellplatz der Straßenbahn vom 2. bis 21. September gesperrt, wegen Neuverpflasterung des Fahrdammes und Einbaus neuer Straßenbahngleise die Neue Tauschenstraße zwischen Tauschen- und Gartenstraße vom 2. September bis 5. Oktober.

*** Eisen-, Metall- und Revolver-Freier.** Mittwoch, den 4. September, abends 8 Uhr, in den Union-Sälen, Reichstraße 51: Branchen-Versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Kollegen Philipp. 2. Die Verengung in den Cafe-Gottmann-Werken. 3. Branchenangelegenheiten. Die Präsenzliste.

*** Maschinen und Geizer!** Die Bezirkskassierer werden ersucht, die Gewerkschaftsmarken bis Sonntag, den 3. September, abzurechnen und die nicht verkauften Marken zurückzugeben. Die Ortsverwaltung.

*** Achtung, Bauanschläger!** Dienstag, den 3. September, abends 8 Uhr: Versammlung der Bauanschläger in den Untertischlägen, Reichstraße 51. Tagesordnung: 1. Tarifangelegenheiten. 2. Verschiedenes. Die Ortsverwaltung des Deutschen Metallarbeiterverbandes.

*** Freie Turnerschaft Breslau.** 1. Turninnen-Abteilung (Goldener Jopler). Das Turnen fällt wegen der Preisverhandlung am Montag aus. Nächste Turnrunde: Donnerstag, den 5. September. Der Turnwart.

*** Kalaf-Rino.** Zu der Entdeckung Amerikas gestellt sich ein neues Riesenbild Theodor Körner. Die Aufnahme dieses Bildes ist im arabischen und ganzen geschmackvoll. Es schildert das Leben des Dichters von der Wiege bis zum Grabe, während die Kapelle Körnersche Lieder spielt.

*** Sinkender Oberkahn.** Am Sonntag vormittag kurz nach 4 Uhr fing ein an der Froschelbrücke liegender, voll mit Kohlen beladener Oberkahn plötzlich an zu sinken. Es wurde sofort die Feuerwehr herbeigerufen, die auch mit der Motorbrücke und mehreren Fahrzeugen erschien. Während die Mannschaften bemüht waren, den Kahn auszuladen, zu welchem Zweck ein leerer Kahn herbeigezogen wurde, arbeitete die Motorbrücke und später auch noch eine Stahlpumpen in vollster Tätigkeit, um den Oberkahn über Wasser zu halten. Der eifrigen Tätigkeit der Mannschaften gelang es auch, den Kahn vor dem Sinken zu schützen. Als er ausgeladen war, bemerkte man ein ziemlich großes Loch am Boden des Schiffes. Diese Arbeiten beschäftigten die Mannschaften der Feuerwehr bis sechs Uhr abends.

*** Schwere Zusammenstoß.** Am Sonntag nachmittag kurz vor 5 Uhr erfolgte auf der Tauschenstraße, Ecke Blumenstraße ein schwerer Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnzug und einem Kollwagen. Der Straßenbahnzug fuhr die Tauschenstraße entlang, als plötzlich in rascher Fahrt ein Kollwagen von der Blumenstraße in die Tauschenstraße einbiegen wollte. Der Straßenbahnzug bestand aus dem Motorwagen und zwei Anhängern. Der Kollwagen fuhr in den Hinterteil des letzten Anhängers hinein. Der Anprall war so heftig, daß die Dampfmaschine und dem Pferde in den Leib drang, so daß

dieses sofort getötet wurde. Der Kutscher des Kollwagens, Klose, Vorwerkstraße 88 wohnhaft, wurde vom Boot geschleudert und erlitt schwere Kopfverletzungen. Ein Herr und ein Knabe, die auf der hinteren Bank des Anhängers saßen, erlitten ebenfalls Verletzungen. Es wurden sofort die Samariter der Feuerwehr herbeigerufen. Es allen drei Verletzten Verbände anlegten und den Kutscher nach dem Wenzel Hande-Krankenhaus schafften.

*** Der alte Leichsinn.** Am Freitag nachmittag beging wiederum ein Maurer den Leichsinn, auf der Kaiserstraße einen noch fahrenden Straßenbahnzug zu bestiegen. Er glitt aus, stürzte auf das Straßenpflaster und erlitt eine schwere Kopfverletzung. Nach Anlegung eines Verbandes wurde er in seine Wohnung geschafft.

*** Explosion einer Gasolinanlage.** Am Sonntag abend, kurz nach 10 Uhr erfolgte auf dem Grundstück Gräbichenerstraße 188 eine schwere Explosion. Dort befindet sich das Gartenrestaurant von Mische. Zur Beleuchtung des Gartens sowie des Restaurants besitzt das Grundstück eine Gasolinanlage (Acetylen). Auf bisher unaufgeklärte Weise erfolgte nun am Sonntag abend eine heftige Explosion in dem schuppenartigen Anbau eines Gebäudes, in dem der Apparat untergebracht war. Es ertönte plötzlich ein lauter Knall, alle in der Nähe befindlichen Fenstererker gingen in Trümmer; auch sonst wurde an dem Gebäude einiger Schaden angerichtet. Der in der Nähe befindliche Schwager des Herrn Mische, der Ofenerstraße 70 wohnhafte Arbeiter Ernst Gottschalk und der siebzehn Jahre alte Ernst Teck erlitten schwere Verletzungen an dem Gesicht und an den Händen. Es wurde sofort die Feuerwehr herbeigerufen, die etwa eine Stunde lang an den Aufräumungsarbeiten zu tun hatte. Auch der Krankenwagen der Feuerwehr kam heran, dessen Samariter den Verletzten Verbände anlegten und sie nach dem Wenzel Hande-Krankenhaus schafften.

*** Ein bedauerlicher Unglücksfall** ereignete sich in der Nacht zum Sonnabend in der Brauerei Haase. Es wird uns darüber geschrieben: In dieser Brauerei hat sich die Unfälle ereignet, die Dampfessel bei hohem Druck abzublauen, damit der Schlämm aus den Dampfesseln entfernt wird. Mag es nun die Jahre immer ganz gut gegangen sein, das Verhängnis trat ein in der Nacht zum Sonnabend. Der Heizer A. hatte während der Nacht wieder auf Geheiß den Kessel abgelassen. Als der Kessel schon ziemlich entleert war, öffnete A. die Tür des Kesselhauses 2, um Kohlen für den Elevator zu besorgen. In demselben Augenblick flog aus dem Deckel vom Kanaloch vor der Tür in die Höhe und der ausströmende Dampf verbrannte Buchmann am ganzen Körper, so daß er noch während der Nacht in einer Heilanstalt untergebracht werden mußte.

Dieser Unfall zeigt wieder aufs deutlichste, wie geradezu leichtfertig mit dem Ablassen der Dampfessel vorgegangen wird. Die Heizer müssen auf Geheiß öfters bei 9 Atmosphären Druck den Kessel ablassen. Wenn man auch nicht das Ventil ganz geöffnet werden darf, so hat doch die Erfahrung gelehrt, daß in verschiedenen Betrieben, wo nach dieser Methode verfahren wird, durch den Druck des Ablassventiles der Dampf und das Wasser aus den Kesseln ausströmt und die den Kessel bedienenden Heizer dabei um ihr Leben gekommen sind.

Der Unfall wäre auch noch nicht passiert, wenn die Ventile an den Kesseln rechtzeitig in Stand gesetzt worden wären, so waren aber zwei Ventile undurch, wodurch sich der Dampf und das Wasser im Kessel ansammelt, der Schrot sich ebenfalls vermischt hat. Der Dampf konnte dann keinen Ausweg finden und hat den Deckel herausgeschleudert und so das Unglück herbeigeführt. Das Unglück wäre jedenfalls auch nicht so schlimm ausgefallen, wenn der Heizer nicht des Nachts drei Kessel allein zu bedienen gehabt hätte, sondern ihm eine Hilfskraft zur Verfügung gestanden hätte. Wie sehr man spart mit Arbeitskräften in den Brauereien, geht daraus hervor, daß der diensthabende Maschinenmeister nach dem Unglücksfall sämtliche Maschinen und Kessel bedienen mußte, weil kein Ersatz vorhanden war. Wohl haben die Heizer die Forderung gestellt, daß nachts ein Reservemann gestellt wird, aber leider vergebens. Früher bediente ein Heizer einen Kessel, heute drei Kessel. Wenn auch die Handarbeit nicht mehr so groß ist nach Einführung der automatischen Feuerung, so ist doch die Anspannung der Heizer äußerst stark, auch die Verantwortung ist größer geworden. Es ist deshalb auch notwendig, den gerechten Wünschen der Heizer und Maschinenwärter auf Befriedigung und Vorbeugung von Unglücksfällen mehr entgegenzukommen, da gerade der Heizer wie der Maschinenwärter in den Brauereien mit die größte Verantwortung trägt. Dies verlangt auch der preussische Handelsminister, indem er anordnet, daß zur Bedienung von Dampfesseln mindestens zwei verwannt werden, die ein in das Fach einschlagendes Gewerbe erlernt haben. Würden auch hier die Erfahrungen, die im Bedienen der Kessel und zur Verhütung von Unfällen beim Ablasskanal erforderlich, angemeldet worden sein, so wäre jedenfalls der Unfall vermieden worden.

*** Aus dem Fenster gestürzt** ist am Sonntag vormittag 10 $\frac{1}{2}$ Uhr der 13 Jahre alte Sohn Oswald des Altbürgerstraße 50 wohnhaften Oberbahnassistenten Manowksi. Der Knabe lehnte sich zu weit aus dem Fenster der im 1. Stock befindlichen Wohnung hinaus und stürzte ab; glücklicherweise hat er nur einen Heubruich erlitten. Herbeigerufene Samariter der Feuerwehr legten dem Verletzten einen Verband an und schafften ihn mittels ihres Krankentragens nach dem Allerheiligen-Hospital.

*** Vermißt** wird seit dem 21. August der 24 Jahre alte Lackierer Hermann Scholz, der zuletzt Georgenstraße 12 bei seinen Eltern wohnte und in Krieter wohnhaft gewohnt ist. Er ist 1,65 Meter groß, hat blondes Haar, graubraune Augen, gekämmte Hände und war mit dunklem, kariertem Anzug, schwarzem, steifen Hütchen, hellbrauner Krawatte und schwarzen Schnürschuhen bekleidet; er hat öfters Selbstmordgedanken geäußert. Ferner wird seit dem 27. v. M. das 17 Jahre alte Dienstmädchen Hedwig Uhr, Höfchenstraße 98 in Stellung gewesen, vermißt. Das Mädchen ist 1,70-1,75 Meter groß, hat blaue Augen und Stumpfnase.

*** Feuer.** Am Sonntag vormittag gegen 9 $\frac{1}{2}$ Uhr wurde die Feuerwehr nach Scheitnigerstraße 13 gerufen. Hier war in einer Wohnung infolge Unvorsichtigkeit ein kleiner Brand entstanden, der einige Kleidungsstücke und Wirtschaftsgegenstände vernichtete; das Feuer wurde mit der Simerispritze gelöscht. — Nachmittags kurz nach 4 Uhr eilte die Wehr nach Neue Tauschenstraße 14, wo ein Balkenbrand entstanden war, dessen Ursache vermutlich in schlechter Isolierung eines Ofens zu suchen ist. Die Wehr mußte erst den Ofen abbrennen und einen Teil der brennenden Dämmung und Balkenlage herausstemmen um das Feuer völlig abzulöschen.

*** Raubüberfall.** In letzter Zeit ist wiederholt während der Nacht namentlich bei Regenwetter in Stadtgraben und auch im Reichsplatz von Raubüberfällen gemeldet worden. Dem, der die Schutligen so nachweist, daß sie gerichtlich bestraft werden können, stößt die städtische Gartenverwaltung eine Belohnung bis zu 30 Mark zu. Angaben zur Ermittlung der Täter werden an das Königl. Polizeipräsidium oder an den Magistrat erbeten.

*** Diebstahl auf dem Bahnhof.** Auf dem Bahnhof II des hiesigen Hauptbahnhofs wurde am 28. August eine braune Ledertasche mit einem Schinken gestohlen.

*** Schaufeleneinbruch.** In einer der letzten Nächte ist ein am Grundstück Klosterstraße 71 angebrachter Schaufeleneinbruch worden; es sind daraus 11 Paar verschiedene Arbeitsmesser gestohlen worden.

*** Einbrüche.** In die Wohnung eines Musikanten an der Weinstraße ist ein Dieb in der Nacht zum 30. August eingedrungen und hat einen Gummimantel im Werte von 25 Mark gestohlen. — Aus einem Geschäftskanal auf der Paulstraße sind Liebe eingedrungen und haben Waren im Werte von 78 Mark gestohlen. — In der Nacht zum Sonnabend sind Liebe in den Bodenraum eines Hauses Matthiasstraße eingedrungen und haben dort Wäsche mitgenommen. In der Montagnacht sind 3 Einbrüche ausgeführt worden. So wurden aus einer verschlossenen Wohnung des Hauses Frankfurterstraße 60 42 Mk. Geld gestohlen, aus einer Verkaufshütte am Ring 13 Paar Stiefel und in der Möbelfabrik von Langer u. Co., Ring 17, haben die Einbrecher einen Geldschrank erbrochen, aber kein Geld darin vorgefunden, da die Firma das Geld stets auf die Bank bringt, sodas sie ungerichteter Sache abziehen mußten. Am Sonnabend ist ein Dieb in eine Wohnung auf der Brüderstraße eingedrungen und hat aus einem Kasten 67 Mark gestohlen. Aus einer verschlossenen Bodenstube auf der Weinstraße wurden am Sonnabend Betten gestohlen.

*** Verloren** wurden eine goldene Brosche mit einem Brillant, zwei goldene Damennubren, ein Portemonnaie mit Inhalt, eine goldene Brosche, eine silberne Damen-Uhr mit Kette.

*** Gefunden** wurden ein Sack Zement, ein Kinderhut, eine Pferdebede, ein Fahrrad, ein grüner Damenschirm, eine silberne Herrenuhr.

Neueste Nachrichten.

Oesterreichischer Sozialistentag.

Wien, 1. September. Der Parteitag der deutschen Sozialisten Oesterreichs wurde für den 30. Oktober nach Wien einberufen.

Selbsthilfe.

Duisburg, 2. September. Sieben große Werke gehen dazu über, das Vieh direkt bei den Landwirten einzukaufen, selbst zu schlachten und an ihre Angestellten und Beamten und Arbeiter Fleisch zum Selbstkostenpreise abzugeben.

Württembergischer Parteitag.

Stuttgart, 31. August. Der in Heilbronn gestern abgehaltene Landesparteitag verlief stimmungsvoll für die alte Streitigkeiten, die sich um den Namen Westmeyer angeammelt haben, wieder zum Austrag kamen. Genosse Hebebrandt, der in seinem Jahresbericht die Streitigkeiten erwähnte, wurde bei seinem 20minütigen Referat aufmerksam und ruhig angehört, ebenso im Schlußwort. Aber in der Debatte kam es öfters zu stürmischen Unterbrechungen (aus denen die bürgerliche Presse einige Krainworte gemeldet haben will). Die Abstimmung ergab, daß dem Landesvorstand mit 300 gegen etwa 60 Stimmen ein Vertrauensvotum erteilt wurde. Die Resolution, Westmeyer die Bekleidung von Ehrenämtern in der Partei abzusprechen, wurde des zukünftigen Friedens wegen, vor dem unzweifelhaften Abstimmungsergebnis zurückgezogen.

Drohender Streit.

Wien, 2. September. In Weidenthal dürfte es vorläufig zu einem Streit der Metallarbeiter kommen, die bekanntlich auf Verkürzung der Arbeitszeit und auf einige andere kleinere Arbeits- und Lohnaufbesserungen gerichtete Forderungen eingereicht hatten. Die dem Arbeitgeber-Verband der Metall-Industriellen angeschlossenen Unternehmer erklärten sich bereit, einige Zugeständnisse zu machen. Nach ihrer Meinung können indessen gerade die Hauptforderungen der Metallarbeiter in dem Umfang, als die Arbeiter sie stellen, nicht bewilligt werden. In den Versammlungen wurde erklärt, daß das Angebot der Unternehmer nicht akzeptabel sei, daß es deshalb zum Streit und voraussichtlich zu einer allgemeinen großen Auslösung kommen werde. Im Köln-Nähelgebiet kommen allein über 50.000 Metall-Arbeiter in Betracht.

Schweres Eisenbahnunglück.

Elberfeld, 2. September. Gestern mittag gegen 1 Uhr ereignete sich auf der Strecke Werden-Welbert ein schweres Eisenbahnunglück. Ein Anhängewagen der Wärschischen Kleinbahn löste sich von dem Hauptwagen los und fuhr mit immer größer werdender Geschwindigkeit und schließlich im rasendsten Tempo die bergabwärts führende Strecke zurück. Bei einer Kurve entgleiste der mit Ausflüglern ziemlich voll besetzte Anhängewagen und stürzte in einen Graben. Sieben bis acht Personen wurden getötet, indem sie von dem umgefallenen Wagen erdrückt oder von den Eisenteilen erschlagen oder zerquetscht wurden, sechs weitere Passagiere, alles jüngere Ausflügler aus Elberfeld, erlitten schwere, zum größten Teile lebensgefährliche Verletzungen, und 25 Passagiere wurden leichter verletzt, mußten aber größtenteils ebenfalls nach dem Krankenhaus transportiert werden, nach dem die Schwerverletzten geschafft wurden. Zwei von diesen ringen mit dem Leben und werden nach den Aussagen der Ärzte nicht mit dem Leben davonkommen. Das Unglück soll in der Hauptfache auf das Versagen der Bräme und schlechte Kuppelung zurückzuführen sein. Bestimmteres hierüber wird erst die Untersuchung ergeben, die sofort von seiten der Bahndirektion als auch von seiten der Gerichtsbehörden eingeleitet wurde.

Noch ein Eisenbahnunglück.

Auffig, 2. September. Der mit Touristen stark besetzte Personenzug Berlin-Prag ist in der Nähe von Schön-Priesen entgleist. Zwei Personenzüge führten um und wurden zertrümmert. Fünfzehn Personen, die sich in diesen beiden Wagen befanden, wurden zum Teil schwer verletzt, drei von ihnen sind lebensgefährlich verletzt.

Heilig ist das Eigentum.

Gnesen, 2. September. Die hiesige Strafkammer verurteilte den ansehnlichen Volkbeamten Edegebauer wegen umfangreicher Schwindeltaten und Diebstählen, die er in zahlreichen Städten Deutschlands verübt hatte, zu fünfzehn Jahren Zuchthaus und 2260 Mark Geldstrafe. Er war unter dem Namen August Müller gereist. Das ist eine Strafe, auf die gemeinhin bei Verbrechen erkannt wird; doch in der heutigen Gesellschaft steigt die Wertung des Eigentums sehr oft über dem Menschenleben.

Karmelitergeist „Tutwohl“

(vorrätlich wirkendes Hausmittel!)
IstdleKrone aller Hausmittel! 12 Fl. 2 M.; bei 24 Fl. 6 M. franko.
Tutwohlwerke, Halle an der Saale, Mühlweg Nr. 20.

Lassen Sie sich

nicht durch scheinbare Billigkeit von Nachahmungen beeinflussen, sondern bestellen Sie darauf, immer echte Senkel's Fleisch-Soda zu bekommen, dann sind Sie vor Enttäuschungen sicher.

Breslau

Herren- und Knaben-Garderobe.
Gustav Knauerhase, Arbeitergardenrobe, Neumarkt 45, Gebr. 1883, Albeschützstr.

Beuthen O.S.

Brauereien.
Vereins-Brauerei A.G.
Lebensmittel-Konsum.
Hahn, G., Rindfleisch u. Krafatstraße.

Brieg

Alkoholfreie Getränke.
Zahn- u. Goldarbeiten.
Arbeiter-Konfektion.
Neumann, H., Cuckelstr. 25, Zirkelstr.

Bäckeren und Konditorien.
Bianchi, Hermann, Röhrenstr. 17.
Wienand, Karl, Röhrenstr. 57.

Bierbrauereien.
Erste Brauerei A.G.
Bürgerliches Brauhaus, G. G. u. S. S.

Büsten- und Pinsel-Fabrikation.
Kutlitz, Herm., Röhrenstr. 9.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Gründel, Rob., Röhrenstr. 17.
Schmidt, G., Cuckelstr. 3, Röhrenstr. 37.

Fleischer u. Wurstfabrik.
Bräutigam, Friedrich, Röhrenstr. 24.
Nätsch, Heinrich, Cuckelstr. 30, Röhrenstr. 31.

Fische - Delikatessen.
Rogler, Hans, Röhrenstr. 10.

Fruchtsäfte etc.
Cohn, Josef, Röhrenstr. 25.

Galanterie- und Spielwaren.
Göbel, G., Röhrenstr. 2.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Nieder, Paul, Röhrenstr. 13, Röhrenstr. 23.
Ruhner, H., Cuckelstr. 11, Röhrenstr. 23.

Wohl, Eugen, Röhrenstr. 27.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Jablonski, G., Röhrenstr. 32.

Holz- u. Kohlenhandlung.
Priller, Carl, Röhrenstr. 55.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Schulz, Franz, Röhrenstr. 14.
Hobanitz, S., Röhrenstr. 112, Röhrenstr. 113.

Kaufhäuser.
Bach, Arth., Röhrenstr. 30.

Kinematograph.
„Odeon“, Röhrenstr. 23, Röhrenstr. 24.

Kolonialwaren und Lebensmittel.
Grimmer, Franz, Röhrenstr. 23.
Koch, Rob., Röhrenstr. 3, Röhrenstr. 11.

Kurz, Weiss- und Wollwaren.
Böttcher, G., Röhrenstr. 20.

Manufakturwaren.
Göbel, Albert, Röhrenstr. 31.

Möbel- und Satz-Magazin.
Zahn, Albert, Röhrenstr. 6.
Hannemann, Christian, Röhrenstr. 16 17.
Haber, Max, Röhrenstr. 2.

Photographisches Atelier.
Dietrich, Ulrich, Röhrenstr. 7.

Restaurant.
Rohmann zum Röhren, Röhrenstr. 15.

Dtsch.-Lissa-Stabelwitz

Bäckeren.
Niedlich, G., Röhrenstr. 20.
Kielow, Arthur, Röhrenstr. 21.
Vand. Hof, Röhrenstr. 8, Röhrenstr. 23.

Brauereien und Restaurateure.
Polaner, August, Röhrenstr. 21.
Göls, Heinrich, Röhrenstr. 21.
Weidner, Gartenhof, Röhrenstr. 23.

Eisen- und Fahrradhandlung.
Hinz, Paul, Röhrenstr. 27.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Klose, Friedr., Röhrenstr. 27.

Fleischer u. Wurstfabrik.
Böcher, Gustav, Röhrenstr. 17.
Dampf, Ernst, Röhrenstr. 2.

Haus- und Küchengeräte.
Wies, G., Röhrenstr. 10, Röhrenstr. 11.

Kaufhaus.
Kaufhaus Brauer, Röhrenstr. 19, Röhrenstr. 20.

Kolonialwaren.
Bretschneider, W., Röhrenstr. 1.

Manufakturwaren, Arbeiterkonfektion.
Röhrenstr. 10.

Restaurateure.
Männer-Frucht, Röhrenstr. 11.
Bachold, Paul, Röhrenstr. 11.
Wies, Rich., Röhrenstr. 11, Röhrenstr. 12.

Schuhwaren, Schuhmacher.
Stabe, Max, Röhrenstr. 15.

Uhren, Gold- u. Silberwaren.
Derrmann, Rudolf, Röhrenstr. 11.
Otto, César, Röhrenstr. 31, Röhrenstr. 32.

Weiss- und Wollwaren.
Wittich, Jakob, Röhrenstr. 2.

Glogau
Alkoholfreie Getränke.
Trinkt nur „Silly-Saaker“.

Bäckeren.
Wies, Rich., Röhrenstr. 11.

Herren- und Knaben-Garderobe.
Hörslem, H., Röhrenstr. 12 13.

Kleidwaren, Kinderwagen, Spielwaren.
König, Friedrich, Röhrenstr. 3.

Uhren u. Goldwaren, Optische Artikel.
Lind, Rob., Röhrenstr. 21, Röhrenstr. 22.
Ludwig, Curt, Röhrenstr. 2.

Zigarren u. Zigaretten.
Wies, Rich., Röhrenstr. 11.

Goldberg
Bierbrauerei-Verband Goldberg.
Fahrräder, Näh- u. Sprechmaschinen.
Fischer, Carl, Röhrenstr. 11.
Hübner, Carl, Röhrenstr. 11.
Vitz, Wilhelm, Röhrenstr. 11.

Fleischer u. Wurstfabrik.
Wies, Rich., Röhrenstr. 11.

Glas- und Porzellanhandlung.
Göbel, G., Röhrenstr. 11.

Hüte, Mützen, Putz- u. Wollwaren.
Groszmann, Carl, Röhrenstr. 11.

Kinematograph.
Hörslem, H., Röhrenstr. 12 13.

Möbel- und Satz-Magazin.
Wies, Rich., Röhrenstr. 11.

Kleider und Schuhwaren.

Schumann, Eduard, Röhrenstr. 13, I.
Kleiderstoffe, Garderobe, Schuhwaren.
Rauhau, H., Röhrenstr. 10.

Kolonialwaren, Bier, Zigarren.
Seufner, W., Röhrenstr. 59.
Böcker, Adolf, Röhrenstr. 7, Röhrenstr. 11.

Schneid- und Wollwaren.
Dillig, R., Röhrenstr. 59.
Dörmann, Marie, Röhrenstr. 19, Röhrenstr. 21.

Schuhwaren.
Dörmann, Gustav, Röhrenstr. 59.

Uhren- und Goldwaren.
Wittich, Jakob, Röhrenstr. 25.

Zahn-Atelier.
Hübner, Bruno, Röhrenstr. 11.

Zuckerwaren, Schokoladen, Kaffee.
Fengler, Odo, Röhrenstr. 11.

Hundsfeld
Hau- und Möbel-Fleischeren.
Reimann, Aug., Röhrenstr. 11.

Bäckeren.
Friedrich, R., Röhrenstr. 11.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Wittich, Jakob, Röhrenstr. 25.

Fleischeren.
Dank, Gustav, Röhrenstr. 2.

Restaurateure.
Dörmann, Marie, Röhrenstr. 19, Röhrenstr. 21.

Schuhwaren u. Schuhmacher.
Nugbauer, Richard, Röhrenstr. 11.

Spezialer, Eisenwaren, Zigarren.
Dora, G., Röhrenstr. 11.

Jauer
Arbeitergard., Schuhw. u. Möbellag.
König, J., Röhrenstr. 11.

Fahrräder.
Göbel, G., Röhrenstr. 11.

Herren- und Damenkonfektion.
Dörmann, Marie, Röhrenstr. 19, Röhrenstr. 21.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Dörmann, Marie, Röhrenstr. 19, Röhrenstr. 21.

Kinderwagen, Reisekörbe, Lederwaren.
Dörmann, Marie, Röhrenstr. 19, Röhrenstr. 21.

Photogr. Atelier u. Vergrößerungen.
Dörmann, Marie, Röhrenstr. 19, Röhrenstr. 21.

Restaurateure.
Göbel, G., Röhrenstr. 11.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Dörmann, Marie, Röhrenstr. 19, Röhrenstr. 21.

Kinderwagen, Reisekörbe, Lederwaren.
Dörmann, Marie, Röhrenstr. 19, Röhrenstr. 21.

Photogr. Atelier u. Vergrößerungen.
Dörmann, Marie, Röhrenstr. 19, Röhrenstr. 21.

Restaurateure.
Göbel, G., Röhrenstr. 11.

Corsethaus.

Dreher, Siebeth, Röhrenstr. 2, Röhrenstr. 3.
Drogen und Farben.
Carlsbad-Fabrik, Röhrenstr. 50.

Eisen- und Stahlwaren.
Fradt, J., Röhrenstr. 16.

Erfrischungstränke.
Cipra, Röhrenstr. 16.

Fahrräder, Nähmaschinen.
Dörmann, Marie, Röhrenstr. 19, Röhrenstr. 21.

Fleischeren u. Wurstfabriken.
Dörmann, Marie, Röhrenstr. 19, Röhrenstr. 21.

Fleischeren u. Wurstfabriken.
Dörmann, Marie, Röhrenstr. 19, Röhrenstr. 21.

Fleischeren u. Wurstfabriken.
Dörmann, Marie, Röhrenstr. 19, Röhrenstr. 21.

Fleischeren u. Wurstfabriken.
Dörmann, Marie, Röhrenstr. 19, Röhrenstr. 21.

Fleischeren u. Wurstfabriken.
Dörmann, Marie, Röhrenstr. 19, Röhrenstr. 21.

Fleischeren u. Wurstfabriken.
Dörmann, Marie, Röhrenstr. 19, Röhrenstr. 21.

Fleischeren u. Wurstfabriken.
Dörmann, Marie, Röhrenstr. 19, Röhrenstr. 21.

Fleischeren u. Wurstfabriken.
Dörmann, Marie, Röhrenstr. 19, Röhrenstr. 21.

Fleischeren u. Wurstfabriken.
Dörmann, Marie, Röhrenstr. 19, Röhrenstr. 21.

Fleischeren u. Wurstfabriken.
Dörmann, Marie, Röhrenstr. 19, Röhrenstr. 21.

Fleischeren u. Wurstfabriken.
Dörmann, Marie, Röhrenstr. 19, Röhrenstr. 21.

Fleischeren u. Wurstfabriken.
Dörmann, Marie, Röhrenstr. 19, Röhrenstr. 21.

Fleischeren u. Wurstfabriken.
Dörmann, Marie, Röhrenstr. 19, Röhrenstr. 21.

Fleischeren u. Wurstfabriken.
Dörmann, Marie, Röhrenstr. 19, Röhrenstr. 21.

Fleischeren u. Wurstfabriken.
Dörmann, Marie, Röhrenstr. 19, Röhrenstr. 21.

Fleischeren u. Wurstfabriken.
Dörmann, Marie, Röhrenstr. 19, Röhrenstr. 21.

Fleischeren u. Wurstfabriken.
Dörmann, Marie, Röhrenstr. 19, Röhrenstr. 21.

Fleischeren u. Wurstfabriken.
Dörmann, Marie, Röhrenstr. 19, Röhrenstr. 21.

Fleischeren u. Wurstfabriken.
Dörmann, Marie, Röhrenstr. 19, Röhrenstr. 21.

Fleischeren u. Wurstfabriken.
Dörmann, Marie, Röhrenstr. 19, Röhrenstr. 21.

Fleischeren u. Wurstfabriken.
Dörmann, Marie, Röhrenstr. 19, Röhrenstr. 21.

Zigarren, Zigaretten.

Guscha, Paul, Röhrenstr. 23.
Dörmann, Marie, Röhrenstr. 19, Röhrenstr. 21.

Fleischeren u. Wurstfabriken.
Dörmann, Marie, Röhrenstr. 19, Röhrenstr. 21.

Fleischeren u. Wurstfabriken.
Dörmann, Marie, Röhrenstr. 19, Röhrenstr. 21.

Fleischeren u. Wurstfabriken.
Dörmann, Marie, Röhrenstr. 19, Röhrenstr. 21.

Fleischeren u. Wurstfabriken.
Dörmann, Marie, Röhrenstr. 19, Röhrenstr. 21.

Fleischeren u. Wurstfabriken.
Dörmann, Marie, Röhrenstr. 19, Röhrenstr. 21.

Fleischeren u. Wurstfabriken.
Dörmann, Marie, Röhrenstr. 19, Röhrenstr. 21.

Fleischeren u. Wurstfabriken.
Dörmann, Marie, Röhrenstr. 19, Röhrenstr. 21.

Fleischeren u. Wurstfabriken.
Dörmann, Marie, Röhrenstr. 19, Röhrenstr. 21.

Fleischeren u. Wurstfabriken.
Dörmann, Marie, Röhrenstr. 19, Röhrenstr. 21.

Fleischeren u. Wurstfabriken.
Dörmann, Marie, Röhrenstr. 19, Röhrenstr. 21.

Fleischeren u. Wurstfabriken.
Dörmann, Marie, Röhrenstr. 19, Röhrenstr. 21.

Fleischeren u. Wurstfabriken.
Dörmann, Marie, Röhrenstr. 19, Röhrenstr. 21.

Fleischeren u. Wurstfabriken.
Dörmann, Marie, Röhrenstr. 19, Röhrenstr. 21.

Fleischeren u. Wurstfabriken.
Dörmann, Marie, Röhrenstr. 19, Röhrenstr. 21.

Fleischeren u. Wurstfabriken.
Dörmann, Marie, Röhrenstr. 19, Röhrenstr. 21.

Fleischeren u. Wurstfabriken.
Dörmann, Marie, Röhrenstr. 19, Röhrenstr. 21.

Fleischeren u. Wurstfabriken.
Dörmann, Marie, Röhrenstr. 19, Röhrenstr. 21.

Fleischeren u. Wurstfabriken.
Dörmann, Marie, Röhrenstr. 19, Röhrenstr. 21.

Fleischeren u. Wurstfabriken.
Dörmann, Marie, Röhrenstr. 19, Röhrenstr. 21.

Fleischeren u. Wurstfabriken.
Dörmann, Marie, Röhrenstr. 19, Röhrenstr. 21.

Fleischeren u. Wurstfabriken.
Dörmann, Marie, Röhrenstr. 19, Röhrenstr. 21.

Fleischeren u. Wurstfabriken.
Dörmann, Marie, Röhrenstr. 19, Röhrenstr. 21.

Fleischeren u. Wurstfabriken.
Dörmann, Marie, Röhrenstr. 19, Röhrenstr. 21.

Fleischeren u. Wurstfabriken.
Dörmann, Marie, Röhrenstr. 19, Röhrenstr. 21.

Qualkau

Bäckeren.
Grimmig, Fritz, Qualkau.

Fleischeren.
Fuld, Hermann, Qualkau.

Rotsürben
Fahrräder, Nähmaschinen, Grammophone.
Schrober, Wilhelm, (Reparatur, Vertik.)

Fleischer u. Wurstfabrik.
König, Hermann, Rotsürben.

Gemischte Waren, Drogen.
Schneider, Max, (Schuhwaren).

Restaurateure.
Deutsches Haus, (Inh.: Reinhold, Jacob).

Saarau
Herren- und Arbeitergarderobe.
Cohn, Paul, Saarau.

Kolonial- und Eisenwaren.
Krause, Otto, Saarau.

Putz-, Weiss- und Wollwaren.
Kaufhaus Möbel, Emma, Saarau.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Krause, Otto, Saarau.

Schobwitz-Friedewald
Restaurateure.
Für neuen Welt, (Inhaber: Krause).

Schwöitsch
Kolonial- und Gemischte Waren.
Schmied, Adolf.

Stoherau
Fleischer u. Wurstfabrik.
Dörmann, Marie, Röhrenstr. 19, Röhrenstr. 21.

Gemischte Waren.
Jafate, Friedrich, Stoherau.

Ströbe-Zobten.
Fleischer u. Wurstfabrik.
König, Hermann, Rotsürben.

Fleischer u. Wurstfabrik.
König, Hermann, Rotsürben.

Fleischer u. Wurstfabrik.
König, Hermann, Rotsürben.

Fleischer u. Wurstfabrik.
König, Hermann, Rotsürben.

Fleischer u. Wurstfabrik.
König, Hermann, Rotsürben.

Fleischer u. Wurstfabrik.
König, Hermann, Rotsürben.

Fleischer u. Wurstfabrik.
König, Hermann, Rotsürben.

Fleischer u. Wurstfabrik.
König, Hermann, Rotsürben.

Fleischer u. Wurstfabrik.
König, Hermann, Rotsürben.

Fleischer u. Wurstfabrik.
König, Hermann, Rotsürben.

Fleischer u. Wurstfabrik.
König, Hermann, Rotsürben.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Die Liebe zur Scholle beim Großgrundbesitz.

Die vielgerühmte agrarische Bodenständigkeit und gleichzeitig die außerordentliche Preissteigerung ländlicher Güter werden drastisch illustriert durch die Geschichte des Rittergutes Ober-Zauche bei Politz in Schlesien:

„Das Rittergut Ober-Zauche war bis vor etwa 15 Jahren Jahrzehnte hindurch im Besitze des eines Herrn Paschke gewesen. Nach dessen Tode übernahm es sein Schwiegersohn, ein Herr Colm. Dieser verkaufte es nach einigen Jahren des Besitzes 1902 an die verwitwete Frau Baronin v. Leesen aus dem Kreise Gissa (Posen). Zwei Jahre darauf, 1904, verkaufte Frau v. Leesen das Gut für 650 000 Mark an Herrn Professor v. Bamberg aus Leipzig. Anfang 1906 verkaufte dieser das Gut an den Grafen Schimmelmann. Unter diesem vollzog sich das schon lange drohende Geschick, die Subhastation. In dieser enttand das Gut der Österreichischen Staatsangehörige Graf Gonyos, Eigentümer des im Kreise Glogau beleghenen Rittergutes Hermsdorf; er zahlte 500 000 Mark. Für 980 000 Mark kaufte ihm schließlich die Landbank das Rittergut Ober-Zauche ab, um es sofort wieder an einen Herrn Kessel für 1 600 000 Mark weiter zu verkaufen. Graf Gonyos hat also an diesem Gute in kurzer Zeit nicht weniger als 480 000 Mark verdient, und der Landbank fiel ein schneller Gewinn von 90 000 Mark in den Schoß.“

Flotter kann der Besitzwechsel in der Tat nicht von statten gehen. Wer den Gütermarkt in landwirtschaftlichem Großgrundbesitz zurzeit verfolgt, wird dem obigen Beispiel manche anderen zur Seite stellen können. Es ist zum Beispiel die bemerkenswerte Tatsache zu verzeichnen, daß in der östlichen Hälfte der Monarchie, der Heimat unserer Junker, die mit ihrer „Schaffhaftigkeit“ und „altererbtem Besitz“ so viel Wesen machen, der Besitzwechsel am häufigsten ist, und zwar gerade im Großgrundbesitz. Von je hundert landwirtschaftlichen Grundstücken von 2 Hektar an wechselten im Jahresdurchschnitt 1893-1909 den Eigentümer in der Größenklasse:

von 2 bis 5 Hektar	8,8; in den östl. Prov. 12,0, in den westl. 5,0
5 „ 20 „	5,9; „ „ „ 7,9, „ „ 3,9
20 „ 50 „	4,5; „ „ „ 2,2, „ „ 3,8
50 „ 100 „	4,5; „ „ „ 5,5, „ „ 3,5
über 100 „	12,5; „ „ „ 14,0, „ „ 11,0

Diese Tabelle preßt der „Täglichen Rundschau“ folgenden Schmerzensschrei ab:

Daraus geht hervor, daß sich im Großgrundbesitz der Besitzwechsel am schnellsten vollzieht, danach folgt der Zwergbesitz, jodann der Kleinbäuerliche und schließlich der großbäuerliche.

Der „bodenständige“ Großgrundbesitzer denkt gar nicht daran, heute in dem Gut etwas anderes als ein Spekulationsobjekt zu sehen, das sich in nichts mehr vom Mobilienbesitz unterscheidet.

Sirchberg, 2. September. Die Geschickten und die Geschorenen. Eine von 200 Personen besetzte Versammlung des Evangelischen Bundes in Pillen-Johnsdorf nahm einstimmig folgende Erklärung an: „In Erwägung, daß unsere Befürworter sowohl Schwere durch die Maßnahmen des Reichstags als auch durch die in der Ueberzeugung, daß der Jesuitenorden auch heute noch von demselben unversehrten Sinn gegen unsere Kirche wie in der Vergangenheit erfüllt ist und sich davon bei seinem Wirken leiten läßt, bietet der Zwangsverbot des Evangelischen Bundes in Pillen-Johnsdorf, die §§ 1 und 3 des Jesuitengesetzes nicht aufzuheben und auch eine mildere Auslegung des Gesetzes zu verhindern.“ — Von christlicher Liebe ist in den Zeilen nichts zu spüren.

Zauer, 2. September. Butterkrieg. Nun hat auch unsere Stadt ihren regelrechten Butterkrieg gehabt, der in seiner Weise denen nachsteht, die sich während der letzten Wochen auf den Buttermärkten in anderen niederschlesischen Städten abgepiekt haben. Durch ungeschickte Äußerungen einzelner Verkäufer, wie: „Frach! Woinshmiere, wenn dr ne bezahlt wullt“ bemächtigte sich der zahlreichen Käuferinnen, von denen ebenfalls viele in Begleitung ihrer Männer erschienen, eine große Erregung, sie ritten sich zusammen und protestierten gegen dieses unqualifizierbare Benehmen sowohl, als gegen die hohen Butterpreise. In dem allgemeinen Tumult wurde einer Landfrau die Butter auf Straßenpflaster geworfen, indem eine Käuferin den Fingel des Butterhutes ergriff und dieses samt dem Inhalt aus dem Korbe geriet, anderer Verkäuferinnen wurde Sand in die Butterkörbe geworfen. Bei dem wirren Durcheinander konnten die Täter in keinem Falle ermittelt werden. Erst als die Polizei auf der Bildfläche erschien, wurde die Ruhe wieder hergestellt. Die meisten der Verkäufer zogen es jedoch bald vor, mit ihren Buttervorräten den Markt zu verlassen. Sie erklärten, nach Zauer keine Butter mehr bringen zu wollen und man kann daher auf den Verlauf des nächsten Marktages gespannt sein. — Auf die Drohung ist nicht viel zu geben.

Bunzlau, 29. August. Einen kleinen Butterkrawall gab es am Abend an unserem Orte. Mehrere Verkäuferinnen erhöhten unter der Zeit den Preis von 1,20 Mk. auf 1,40 Mk. Das ließen sich die Käuferinnen nicht gefallen und zahlten 1,25 Mk. für die Butter. Ein Teil der Verkäufer ließ auch dafür keine Ware ab, der andere zog schmolend mit seiner teuren Butter wieder ab.

Bunzlau, den 2. September. Staatsanwaltschaft kontra Bildungsausschuß. Bekanntlich hat die Staatsanwaltschaft zu Bunzlau gegen das freiwirtschaftliche Urteil des Schöffengerichts in Sachen des Genossen Schebs wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes Einspruch erhoben. Der Termin findet am 28. September in Leipzig statt. Jezen sind nicht geladen, da nur die prinzipielle Frage zu entscheiden ist, ob die Jugendorganisation in Bunzlau ein politischer Verein ist und ob Genosse Schebs als Vorstandsmitglied des Bildungsausschusses verpflichtet war, Satzungen und Namen der Vorstandsmitglieder der vom Bildungsausschuß überwachten Jugendorganisation einzureichen. Bekanntlich hatte das Bunzlauer Gericht auf Grund der Beweisnahme diese Forderung nicht anerkannt.

Königszell, 2. September. Eigentgeleistungen. Auf der Fahrt von Breslau nach Königszell entgleiste am Donnerstag nachmittag ein Güterzug in der Nähe von Mettkau. Die Lokomotive und der Packwagen stürzten aus den Gleisen. Vom Zugpersonal wurde niemand verletzt. Eine von Königszell requirirte Erstaunmaschine führte den Zug weiter. — Ein Zusammenstoß zwischen einem in voller Fahrt befindlichen Arbeiterzuge und einem Güterzuge auf dem Bahnhofe Dorka hatte zur Folge, daß vier Waggons mit Stückgut aus den Gleisen flogen. Verletzt wurde niemand.

Glogau, 1. September. Der Schnapssteufler. Ein widerwärtiges Bild entrollte eine Sitzung der hiesigen Ferienstrafkammer. Der Arbeiter Scheffel aus Grünberg, der vor zwei Jahren schon wegen schwerer Mißhandlung seiner Frau zu längerer Freiheitsstrafe verurteilt war, verhielt sich nach Verhängung der Strafe mit seiner Frau und lebte anfänglich mit Frau und Tochter ganz gut. Bald verfiel er jedoch wieder dem Schnapssteufler und er vertrant alles, was er verdiente. Mutter und Tochter mußten mitarbeiten, um den Lebensunterhalt zu bestreiten. Kam Scheffel betrunken nach Hause, mißhandelte er Frau und Tochter. Am 13. und 20. Juli d. J. stieß und schlug er seine hochschwangeren Frau und seine Tochter, sodas diese die Polizei zu Hilfe rief. Der Hochstapler wurde wegen gefährlicher Körperverletzung im Rückfalle zu einem Jahre Gefängnis verurteilt.

Strehlen, 2. September. Schwere Pilzvergiftung. In Rangel starb der Arbeiter Großmann infolge Pilzvergiftung. An dem Aufkommen der aus gleicher Ursache schwer erkrankten Frau wird gewiselt.

— Vier Gerreidehöber niedergebrennt. Bei Polnisch-Jägel verbrannten vier auf dem Felde

stehende große Gerreidehöber. Der Brand war durch den Funkenauswurf einer zum Dreschen benutzten Lokomotive entstanden.

Trebnitz, 2. September. Eisenbahn-Unglück. Eine Jugentgleisung, die sehr leicht noch bedeutend größere Folgen hätte haben können, ereignete sich am Sonntag vormittag gegen 8 Uhr in Pörschitz zwischen den Stationen Groß-Loschen und Jedlitz. Der um 7,45 Uhr von Trebnitz abfahrende Personenzug, der 8,42 Uhr am Breslauer Odbertorbahnhof eintreffen muß, entgleiste etwa 400 Meter von der Güterbahnstation Pörschitz, wobei eine Lokomotive einen etwa sechs Meter tiefen und steilen Abhang hinuntertauchte. Von den 15 Waggons, die der Zug mit sich führte, sprangen sieben aus den Schienen und wurden teilweise ebenfalls zur Seite geschleudert. Eine furchtbare Panik bemächtigte sich der zahlreichen Passagiere, jedoch hat ernstere Verletzungen nur eine Frau erlitten. Sechs andere Passagiere, die ebenfalls verletzt waren, konnten sich an den Rettungsarbeiten beteiligen, die sich sehr schwierig gestalteten. Die meisten der Passagiere mußten den Weg ins Freie durch die Fenster nehmen. Um 9 Uhr traf ein Hilfszug aus Breslau ein. Nachmittag gegen 6 Uhr waren die Aufräumungsarbeiten soweit gediehen, daß der Hilfszug wieder abfahren konnte. Der Materialschaden ist erheblich, einer der entgleitenen Waggons 4. Klasse rollte bei den Aufräumungsarbeiten die Böschung hinunter und ging dabei in Trümmer. Ueber die Ursachen der Entgleisung verlaute noch nichts bestimmtes, man nimmt jedoch an, daß durch den Regen der letzten Tage die Schienen unteripilt worden sind. Nachmittags war der Schauplatz des Unglücks das Ziel vieler Hunderte.

Posen, 2. September. Weite Luftreise. Sonnabend vormittag 9 1/2 Uhr landete auf dem Griezlerplatz in der Nähe der Dampfseilerei Zwierzewo (unweit Bahnhof St. Lazarus der Ballon „Lauf“ aus Lauf bei Nürnberg mit zwei Insassen.

Rawitsch, 2. September. Selbstmord eines Lehrlings. Freitag mittag erschloß sich der 15jährige Kaufmannslehrling Werner Konrad von hier in Gegenwart eines Polizeibeamten und seines Lehrherrn, als ihm angebliche Berührungsvorgänge vorgehalten wurden. Er war nicht auf der Stelle tot, sondern starb erst nach längerer Zeit im Krankenhause, wohin er nach der Tat gebracht worden war.

Kolmar, 2. September. Gegen die hohen Fleischpreise! Am Freitag, abends 8 Uhr, findet im Lokale des Herrn Klein eine öffentliche Versammlung statt, zu der Reichstagsabgeordneter Förster das Referat übernommen hat. Da es gilt, in dieser Versammlung zu protestieren gegen die abnorme Lebensmittelerhöhung, so müssen die Arbeiterinnen ganz besonders zahlreich erscheinen. Eine Agitation für diese Versammlung findet am Donnerstag, abends 6 Uhr, von Klein aus statt. Hierzu müssen die tätigen Genossen erscheinen.

Bezeichnungen der hiesigen Markt-Notierungskommission.

Bezeichnung	Per 100 Kilogramm	
	hoch	niedr.
Weizen, weißer	20 10	19 10
„ gelber	19 10	18 10
„ brauner	18 10	17 10
Gerste	17 10	16 10
Hafer	16 10	15 10
„ alter	15 10	14 10
„ neuer	14 10	13 10
Wicken	13 10	12 10
„ weißer	12 10	11 10
„ brauner	11 10	10 10
„ weißer	10 10	9 10
„ brauner	9 10	8 10
„ weißer	8 10	7 10
„ brauner	7 10	6 10

Per 100 Rgr. neues 66-69 Rgr.
Schnittloch per 100 Rgr. 4-50-5-30 Rgr.
Per 100 Rgr. 3-20-3-60 Rgr.

Breslauer Weizenmarkt. Weizen weiß, per 100 Rilo inkl. End fracht
Weizen weiß, per 100 Rilo inkl. End fracht 27.20-28.00 Rgr.
Weizen gelb, per 100 Rilo inkl. End fracht 26.50 bis 27.00 Rgr.
Weizen braun, per 100 Rilo inkl. End fracht 26.00 bis 26.50 Rgr.
Weizen alt, per 100 Rilo inkl. End fracht 25.00 bis 25.50 Rgr.
Weizen alt, per 100 Rilo inkl. End fracht 24.00 bis 24.50 Rgr.
Weizen alt, per 100 Rilo inkl. End fracht 23.00 bis 23.50 Rgr.

Aus aller Welt.

Der Flug „Rund um Berlin“.

Sonnabend nachmittag hat vom Flugplatz Johannisthal der Weltflug „Rund um Berlin“ seinen Anfang genommen. Bestimmung war Groß-Berlin am Sonnabend einmal, am Sonntag zweimal zu umfliegen. Die Gesamtstrecke betrug jedesmal 400 Kilometer. Von den elf Piloten, die je einen Passagier mitnehmen mußten und am ersten Tage geflogen sind, haben die ganze Strecke zurückgelegt: Krüger, Suplofisch, Vaterlein, Caspar; Dirth hatte durch Motordefekt eine vielstündige Verfrachtung.

Am Sonntag nachmittag begann der Abflug, nach der „Bresl. Morgen-Zeitung“, in Johannisthal um 3 1/2 Uhr in nachstehender Reihenfolge: Leutnant Krüger auf Dornier-Gindefeder mit Leutnant Friedrich als Fluggast, 3 Uhr 40 Minuten startete Vaterlein auf Otto-Zweidecker mit Leutnant v. Rindgen als Fluggast, um 3 Uhr 58 Minuten Helmut Dirth auf Kumpfer-Taube mit Leutnant Bender an Bord, 4 Uhr 1 Minute Dirth auf Aviatik-Doppeldecker mit Leutnant Linke, um 4 Uhr 4 Minuten startete Hartmann auf Wright-Doppeldecker mit Leutnant Stüber, um 4 Uhr 9 Minuten Schmidt auf Dornier-Gindefeder mit Leutnant Schaper, 4 Uhr 23 Minuten startete Krüger auf Hannen-Gindefeder mit Leutnant Freyberg, um 4 Uhr 25 Minuten Caspar auf Kumpfer-Taube mit dem bekannten Luftschiffer und Gewinner des Gordon-Bennett-Preises Ingenieur Gerick an Bord. Die fortlaufend auf dem Flugplatz in Johannisthal einlaufenden Meldungen besagten, daß Krüger und Vaterlein in einem Abstände von 2 Min. alle Stationen bis Spandau glücklich zurückgelegt haben. Dirth, der an dritter Stelle gestartet war, kam in rasendem Tempo seinen Vordermännern näher und näher. Bereits bei Potsdam hatte er den Vorsprung von 14 Minuten eingeholt. Bei Zeltow ging er glatt an Krüger vorbei und gelangte in Johannisthal in einer Höhe von 1200 Metern als Erster an. In glänzendem Gleisflug ging er um 4 Uhr 45 Minuten unter brausendem Jubel nieder. Um 4 Uhr 49 Minuten folgte Krüger, um 4 Uhr 54 Minuten Vaterlein.

Nach dem vorchriftsmäßigen Aufenthalt von einer Viertelstunde stiegen die Teilnehmer zu dem zweiten vorgeschriebenen Sonntag-Fluge auf. Inzwischen trafen von der ersten Runde noch Schmidt um 5 Uhr 6 Minuten und Haller um 5 Uhr 43 Minuten ein. Auch die zweite Runde wurde von Dirth als Sieger zurückgelegt und er verbesserte die Zeit seines ersten Fluges noch um eine volle Minute. Somit hat Helmut Dirth am Sonntag die beiden Rundflüge von insgesamt 202 Kilometer in 1 Stunde 43 Minuten zurückgelegt. Das entspricht einer durchschnittlichen Stundengeschwindigkeit von 116 bis 115 Kilometer. Der Jubel, der bei dem zweiten Eintreffen Dirths auf dem Flugplatz Johannisthal herrschte, läßt sich nicht beschreiben.

In der Dunkelheit landeten noch um 7 Uhr 25 Minuten Haller und um 7 Uhr 35 Minuten Schmidt nach dem zweiten Rundfluge. Während Stroheuer wieder den Luftfliegern den Weg zum Landeplatz zeigte, wurde auf der ersten Runde bei Schulzendorf zu Boden gehen, da die Motorverbindung ausfiel. Hartmann war auf der zweiten Runde genötigt, bei Zeltow zu landen. Das Gesamtergebnis des Fluges „Rund um Berlin“ ist folgendes:

1. Krüger in 3 Stunden 45 Minuten.
2. Vaterlein in 3 Stunden 54 Minuten.
3. Caspar in 3 Stunden 51 Minuten.
4. Dirth in 13 Stunden 20 Minuten.

Der moralische Sieger des Rundfluges ist Helmut Dirth. Denn er hat die kürzeste Flugzeit; da ihm aber nach der Flugordnung die Zeit des Aufenthaltes bei Schulzendorf wegen Motordefekts mit angerechnet werden mußte, so kam er auf den vierten Platz. Die Gesamtsumme des Preises, etwa 18.000 Mark, entfällt auf Krüger.

Vom Schlachtfeld der Arbeit. Neun Arbeiter bei einem Brückeneinsturz ertrunken. Aus Kiszwarda (Ungarn) wird berichtet: Bei der im Bau begriffenen Theisbrücke hat sich ein schweres Unglück ereignet. Aus bisher unbekannter Ursache ist der bereits fertiggestellte Teil der Brücke eingestürzt, wobei neun Arbeiter in die Theis fielen und ertranken. Sechs weitere Arbeiter haben schwere, drei leichtere Verletzungen erlitten.

Schwerer Unfall in finnischen Steinbrüchen. In den Steinbrüchen des Kirchspiels Jula im finnischen Gouvernement Kuopio sind durch eine niederstürzende Scholle sieben Arbeiter getötet worden.

Unterraung eines dänischen Dampfers. Der dänische Dampfer „Aurs“, auf der Reise von Antwerpen nach Petersburg begriffen, ist an der holländischen Küste mit Mann und Maus untergegangen. Die aus zwanzig Mann bestehende Besatzung ist ertrunken.

Die Ueberschwemmungen in England. Der Schaden, der durch die Ueberschwemmungen in England angerichtet worden ist, wird auf über eine Million Pfund Sterling veranschlagt. In zahlreichen Dörfern zählen die durch die Ueberschwemmungen eingestürzten Wohnhäuser nach Hunderten. In Debenham wurde ein Mann, ein Knabe und ein Pferd auf der Straße von der starken Strömung fortgerissen und fand den Tod in Fluten. In Nottingham steigt das Wasser neuerdings infolge der heftigen Regengüsse. Zwischen Newark und Collingham befindet sich eine Wasserfläche von drei Kilometer Breite. Die Eisenbahntrecken sind

jezt zum größten Teil wiederhergestellt. Ein Maschinenbericht, daß an einer Stelle der von ihm befahrenen Strecke das Wasser über 1 Meter hoch stand. Die infolge des Sturmes beschädigten und zerstörten Telegraphenleitungen sind nunmehr wieder sämtlich intakt.

Dreißig Personen unter Vergiftungserscheinungen erkrankt. Dreißig Bewohner des Dorfes Schwietershausen (Südharz) sind gestern unter Vergiftungserscheinungen erkrankt. Es wurde sofort ärztliche Hilfe herbeigeholt, und man hofft, daß sie erfolgreich eingreifen konnte. Die Vergiftungserscheinungen werden auf verdorbene Wurst zurückgeführt.

Typhus im Manöverlager. Im Manöverlager bei Tetschen ist am Sonnabend ein Typhusepidemie ausgebrochen. Nicht Artilleristen des 5. Feldhaubitzenregiments wurden auf dem Marsch von Typhus befallen und in das Garnisonsspital zu Tetschen gebracht. Die ganze 3. Batterie ist unter den bössartigen Erscheinungen erkrankt. Sonntag um 1/6 Uhr nachmittags wurde die Batterie mittels Sonderzuges nach Dmütz gebracht, wo sie in einer Kaserne interniert wurde.

Schreckstaten eines Irrsinnigen. Furchtbares Unheil hat am Freitag abend in der schweizerischen Ortschaft Rommashorn ein wegen Geisteskrankheit kürzlich aus dem Militärdienst entlassener Soldat Hermann Schwarz angerichtet. In einem Tobsuchtsanfall vererrichtete Schwarz sich in seiner Wohnung und schoß aus einem Ordonanzgewehr von 6 1/2 Uhr bis nachts 11 Uhr auf die Passanten, und auf die Leute, die das Haus hürten wollten. Schwarz tötete vier Personen, verletzte eine tödlich und sieben zum Teil schwer. Als das Haus nach 12 Uhr eröffnet werden konnte, war der Irrsinnige verhaftet worden; er muß in den nahen Wald gestochen sein. Das Gewehr wurde im Hause vorgefunden, dagegen trägt der Flüchtling noch einen Revolver bei sich. Schwarz wird nunmehr von Polizeihunden gesucht.

Aus dem New Yorker Polizeikommissariat. In der Nordangelegenheit Rosenthal verschwindet ein bedeutender Belastungszeuge nach dem anderen. Nachdem erst kürzlich der Zeuge Coupe spurlos aus New York verschwunden ist, wird jezt auch der Zeuge Frank Walsh vermisst, der einige, der die Angaben Coupes bestätigten könnte. Der Generalstaatsanwalt Whitman hat bereits an die Londoner Polizei telegraphiert und sie ersucht, alle in Liverpool aus Amerika ankommenden Schiffe sorgfältig zu überprufen, da man vermutet, daß sich die beiden erwähnten Personen nach England gewandt haben. Unterdessen hat die New Yorker Polizei in der Rosenhalden-Mordangelegenheit einen Mörder gefasst, nach dem anderen zu verzeichnen. So ist dem New Yorker Polizeikommissariat auf der Untergrundbahn eine „schwarze Hand“ gekommen, in welcher sich wichtige Kleinstücke, die sich auf die Mordangelegenheit beziehen, befinden.

Die „Volksmacht“ erscheint wöchentlich 8 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 8/6, und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich Mf. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen Mf. 2.50, frei ins Haus Mf. 2.92, wo keine Post am Orte Mf. 3.34.

Volksmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Anfertigungsbüro befindet sich bei der einjährigen Colonie oder deren Raum 30 Pf. Zusätzliche Spalten zu 1 Pf. Zoppelsteine unter Text 1 Mf. Anfertigung für Weltmarkt 25 Pf. Zusätzliche Spalten 15 Pf. Besondere Veranlassungen 25 Pf. Anfertigung für die nächste Nummer müssen bis Sonntag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 206.

Breslau, Mittwoch, den 4. September 1912.

23. Jahrgang.

Protest gegen den Fleischwucher.

In diesen Tagen versammeln sich Hunderttausende von Männern und Frauen, um die Abwehr der gegenwärtigen drohend ansteigenden Lebensmittelnot zu organisieren und für die Ergreifung unerlässlicher Maßnahmen zur Binderung eines kaum noch zu ertragenden Notstands aufs neue Stimmen zu erheben.

Wert und Zweck solcher Demonstrationen besteht nicht in der Hoffnung, herrschende Personen und Klassen überzeugen, überreden und umstimmen zu können. Was der Kampf um die Lebensmittelpreise nichts weiter als ein Streit volkswirtschaftlicher Anschauungen, in dem eine unparteiische Instanz in voller Unvoreingenommenheit die Entscheidung fällt, dann wäre der Sieg der Gegner des herrschenden Systems längst entschieden. Aber es geht nicht um bloße Ideen, es geht um materielle Interessen, und alles, was die Verteidiger des Zollschutz- und Sperrsystems vorzubringen haben, beweist weiter nichts, als wie gut sie selber mit diesem System fahren. Sie klammern sich an rundermal durch die Tatsachen widerlegte falsche Behauptungen und scheuen selbst vor bewusster Unwahrheit nicht zurück, sie bringen jedes Opfer des Intellekts wie der Moral, bloß um jene Opfer des materiellen Interesses zu vermeiden, die die Not der Bevölkerung von ihnen verlangt. Deshalb wird der Ruf nach Einberufung des Reichstags ungehört verhallen, die Forderung nach Öffnung der Grenzen wird keine Erfüllung finden. Es müßte noch ganz anders kommen, als bisher, wenn die Regierung begreifen sollte, daß das Volk nur mit seiner Gebuld zu Ende, und daß es hoch an der Zeit ist, etwas Ernstliches zu tun!

Einstweilen tut die Regierung nichts — oder vielmehr alles, um im Volke eine Stimmung dumpfer Hoffnungslosigkeit zu erzeugen. Vielleicht meint sie, der Gedanke, daß ja doch nichts hilft, daß Versammlungen, Reden, Resolutionen an ihrem hartköpfigen Widerstand spurlos abprallen, würde den Massen die Lust am Protestieren nehmen, und sie veranlassen, sich gottergeben in das Schicksal zu fügen, das „eine starke Regierung“ über sie verhängt. Dann wäre sie am Ziel ihrer Wünsche, könnte sie über ein Volk herrschen, das Raum und Zügel geduldiig trägt und auf jeden Widerstand, der ja doch vergeblich bleiben würde, verzichtet.

Die Ausschüchter des sozialdemokratischen Keldzugs gegen die Lebensmittelsteuerung auf rasche positive Ergebnisse sind unter solchen Umständen gering, und es fragt sich nur, ob diese wenig tröstliche Erkenntnis die Aktionskraft der Massen lähmen oder aber sie zu zehnfach verstärkter Anstrengung aufstacheln wird. Das ist eine Sachfrage, über deren Bedeutung man sich vollständig im klaren sein muß. Ein Verzicht der Massen auf eine energische Aktion würde heute ein Waffenreden vor dem Feinde bedeuten, einen Trümbh der Politik der starken Faust, die durch zähes Festhalten an ihrer volkfeindlichen Politik alle Kräfte der Gegenwart schon im Keime zu ersticken versucht. Das Aufklammern einer starken von leidenschaftlichem Willen getragenen Volksbewegung wird umgekehrt den Regierenden zeigen, daß ihre Spekulation unglücklich ist und daß nur eine Politik der Nachgiebigkeit und der Reform das herrschende System vor dem Schicksal bewahren kann. Die Massen stehen vor der Entscheidung, ob sie sich dem Regime des Hungers mit gebundenen Händen ergeben, oder aber, ob sie einen neuen Kampf aufnehmen wollen, nachhaltiger, energischer, als sie bisher irgend einen geführt haben.

Ein Kampf um wirtschaftliche Güterverteilung, wie er zurzeit in Deutschland geführt wird, ist aber allemal zugleich auch ein Kampf um politische Macht. Von der preussischen Junkerjeste aus beherrscht das ausbeuterische Agrarierthum der Großgrundbesitzer das ganze Deutsche Reich. Die preussische Junkerregierung ist die Seele des Widerstandes, den der Bundesrat den Wünschen des Reichstags nach Erleichterung der Fleischzufuhr entgegenstellt. Die regierenden Parteien des preussischen Dreiklassenlandtags sind die stärksten Stützen der agrarischen Wucherpolitik. Solange diese Macht nicht zerbrochen ist, wird der Kampf um die Verbilligung der Lebensmittel vergeblich bleiben.

Die vereinte Abwehr der Massen gegen die drohende Not muß sich daher durch die Logik der Dinge selbst zu einem vereinten Angriff auf das preussische Dreiklassenwahlrecht. Der Herbst naht, und mit ihm die Zeit, in der die Parlamente ihre Arbeit wieder aufnehmen sollen. Aber während das Volk nach dem Reichstag ruft, erscheint einstweilen am fernen Horizont das höhnende Gesicht des preussischen Klassenlandtags. Der wird immerhin schon im Oktober wieder beisammen sein, während der Reichstag bis knapp vor Weihnachten

warten muß. Mag also das Volk, indes es auf die vorzeitige Wiedereinberufung seiner wirklichen Vertretung vergeblich wartet, sich darauf vorbereiten, das preussische Junkerparlament zu empfangen, wie es jenes verdient.

Je hartnäckter die Regierung in ihrem Widerstand verharrt, desto stürmischer muß die Bewegung werden. Je geringer das Entgegenkommen ist, das sie bei den Herrschenden findet, desto weiter muß sie ihre Ziele strecken. Und daß sie nicht erschläft, dafür wird die Not schon selber sorgen, sie treibt das Volk vorwärts, sich seine Freiheit zu erobern!

Die Breslauer Versammlungen.

Daß dem Protest gegen den Fleischwucher eine große Volksbewegung zu Grunde liegt, dafür legte der geistige Abend Zeugnis ab. Die Protest-Versammlungen waren sämtlich überfüllt, Hunderte mußten stehen und vereinzelt, wie im „Vergeller“, wurde die Tagung wegen der Fülle des Publikums sogar in den Garten verlegt. Die Empörung über die Ausplünderung des Volkes kam in hitzigen Zursprechen, die oft den Redner unterbrachen, zum Ausdruck, und als die Referenten in Vorschlag brachten, den Parteitag in Chemnitz um die Parole für einen zeitlich begrenzten allgemeinen Fleischboikott zu ersuchen, wollte Zustimmung und Beifall kein Ende nehmen. In fast allen Versammlungen ergriffen Hausfrauen das Wort und schilderten die liebe Not, die sie haben, wenn zu Hause das Stückchen Fleisch unter so viele hungrierende Mäuler verteilt werden soll. Sie ließen keinen Zweifel, daß im Falle eines Fleischboikotts Solidarität geübt werden würde und eine ganz gewaltige Aufregung in die Nahrungsmittelversorgung kommen würde. Einstimmig erfolgte allenthalben die Annahme folgender

Resolution:

Die am 2. September versammelten Arbeiter und Bürger Breslaus ersuchen die Staatsregierung und die kommunalen Behörden, Maßnahmen gegen die ungeborene Fleischwucherung zu ergreifen, welche weitestgehendes Recht der Unterernährung zwingt.

Sie fordern vor allem Festsetzung der Grenzen für Futtermittel, Vieh, Fleisch und Getreide, Herabsetzung und Abschaffung der Lebensmittelzölle, Aufhebung aller Einfuhrschwierigkeiten für ausländisches Vieh und Fleisch, die sich nicht durch den Zuteilung für die einheimische Viehzucht rechtfertigen lassen.

Sie ersuchen die künftigen Behörden, daß sie durch direkte Verbindungen zwischen Viehproduzenten und Fleischern oder zwischen Landwirten und Konsumenten (eigene Schlachtkammern) etwaige wucherische Praktiken des Zwischenhandels verhindern.

Schließlich fordern sie den sozialdemokratischen Parteitag in Chemnitz auf, den Aufruf zu einer allgemeinen Bewegung gegen die Fleischsteuerung zu geben, die neben den Protestversammlungen und Flugblättern auch stärkere Mittel der Demonstration, zum Beispiel den zeitlich begrenzten allgemeinen Fleischboikott in Erwägung zieht.

Im Vergeller.

Zu einer imposanten Kundgebung stellte sich die Protestversammlung im „Vergeller“. Nach 8 Uhr war der große Saal so von Menschen angefüllt, daß der überwachende Beamte die Sperrung des Lokals anordnen wollte. Sofort wurde beschlossen, die Versammlung im Garten abzuhalten und die Besucher des Saales und immer neu hinzuströmende Massen umlagerten die Tribüne, von der aus Genosse Klippel die Ansprache hielt. Es waren auch aus bürgerlichen Kreisen viel Zuhörer erschienen und so standen und saßen über 1000 Menschen, darunter wohl an 200 Frauen, um der 14-tündigen, vielfach von stürmischem Beifall unterbrochenen Kritik unserer heutigen Wirtschaftsverhältnisse mit großer Aufmerksamkeit zu folgen. Genosse Klippel schloß seine Ausführungen mit dem Wunsche, daß die Massen nunmehr energisch sich aufraffen und ihre Lage verbessern. Es wicke das Brot auf Erden für alle Menschen. In der Diskussion sprachen die Genossen Kenzior und Genosse Jiale. Dieser letztere richtete einen von Herzen kommenden Appell an die anwesenden Frauen und wünschte, daß sie im wirtschaftlichen und politischen Kampfe neue Mitstreiterinnen sein möchten.

Die vom Vorlesenden hierauf verlesene Resolution fand einstimmige und begeisterte Annahme. In seinem Schlusswort forderte u. a. der Referent die Versammlung auf, auch in gesellschaftlicher Beziehung zu agitieren. Dazu bietet der Konsumverein „Vorwärts“ die beste Gelegenheit. Wie wenig man auf die bürgerlichen Verheerung sich verlassen könne, bewies zum Beispiel, daß der alte Breslauer Konsumverein vermöge seiner Nachstellung zur Binderung der Fleischnot durch Masseneinkäufe mit beitragen könnte. Aber in dieser Weise schaffe er für die Arbeiterklasse, die er sonst sehr gern zu Mit-

gliedern hat, nichts. Die Versammlung wurde hierauf mit einem dreifachen Hoch auf die Sozialdemokratie geschlossen. Nach der Versammlung traten eine Anzahl Fleischhändler an den Referenten heran und dankten ihm für den Vortrag, der das Richtige getroffen.

In der Sandvorstadt.

Auf der Weinstraße, im nordöstlichen Teile der Stadt, war die „Deutsche Krone“ überfüllt; namentlich die Frauen waren stark vertreten. Vom Bürgerturn war nicht viel zu sehen; dagegen hatten sich einige Fleischhändler eingefunden. Die Rede des Genossen Neukirch wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen; als er über den Satz der Resolution sprach, der den Fleischboikott herbeiführt, wurde begeisterte Zustimmung laut, die von der ganzen Versammlung ausging. In der Diskussion sprachen die Genossen und eine Genossin, die in kräftigen Worten zum Kampfe gegen die Junker und ihre Helfershelfer aufforderten. Die anwesenden Bürgerlichen zogen es vor, zu schweigen, ebenso die Fleischhändler. Mit großem Beifall wurde der Resolution zugestimmt.

In Scheitnig.

Auch bei Ringst, Uferstraße, war der Saal überfüllt. Jedes Plätzchen war besetzt, ja so mancher mußte stehen. Der Redner des Abends, Genosse Senk, eröffnete seine Ausführungen mit dem Hinweis auf die Sebanfänger, wobei er dann auf die gewaltig ansteigenden Ausgaben für Meer und Marine zu sprechen kam. Mit wilder Geste riefte man zu einem neuen Kriege, erklärte und heraus, daß man die vierzig Friedensjahre für ein Volksglück halte, während auf der anderen Seite Kriegsinvaliden den Hungertod fürchten. Des näheren ging dann der Redner auf die agrarische Wirtschaftspolitik ein, welche die gegenwärtige beispiellose Teuerung hervorgerufen. Diese Teuerung wird in Schlesien, dem Lande der niedrigsten Arbeitslöhne, besonders hart empfunden, was zur Folge hat, daß sich der schlesische Arbeiter vorwiegend von Kartoffeln ernähren muß. Viele ständige Unterernährung, sowie eine überaus weitverbreitete Frauenarbeit es mit sich, daß die schlesische Arbeiterung körperlich und seelisch immer mehr herunterkomme. Dennoch erklärte die Regierung vorzugehen, daß sie bei ihrer für die arbeitende Bevölkerung von so entsetzlichen Folgen begleiteten agrarischen Wirtschaftspolitik bleiben wolle. Ja, man sehe nicht an, mit Ausnahmegesetzen gegen die Arbeiter zu drohen, statt die Grenzen zu öffnen. Mit einem Mahnruf an die Frauen schloß Genosse Senk seine oft durch zunehmende Zwischenrufe und lauten Beifall begleitete Rede.

Die Genossin Wehrlich, die in der Diskussion das Wort nahm, wies unter anderem nochmals auf die merkwürdige Kolonialpolitik der Alldeutschen hin, die in dem Augenblick, in dem die Kolonien, zum Beispiel Südafrika, sich anschicken, durch eine umfassende Viehproduktion die Umsatzen abzutragen, die wir für sie ausgeben müssen, in dem Augenblick, wo jene den Antrag stellen, Vieh nach Deutschland unter günstigen Bedingungen liefern zu dürfen, jeht wollen unsere Patrioten nichts davon wissen. Ein Redner sprach noch über einen vielleicht zu veranlassenden Fleischboikott. Dann wurde die Resolution einstimmig angenommen und die Versammlung mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie geschlossen.

Im Eisenbahnviertel.

Die Versammlung bei Deutscher auf der Hubenstraße, im Eisenbahnviertel, war gut besucht. Genosse Winger schilderte in trefflichen Ausführungen den Fleischwucher und dessen Ursachen. An der Hand eines reichhaltigen Materials wies Redner nach, daß die Fleischteuerung und die Teuerung aller übrigen Lebensmittel nur durch falsche Regierungsmassnahmen zugunsten der Agrarier herbeigeführt wurde. Das Volk müsse gegen diese volkfeindliche Politik ganz entschieden Protest erheben. Lebhafter Beifall lohnte die Ausführungen des Vortragenden. In der Diskussion sprach zunächst Frau Jalułowicz, die darauf hinwies, wie schwer es sei, jezt bei der Teuerung den Haushalt zu führen. Die Frauen, die am meisten unter der Teuerung leiden, die müßten sich mehr um die sozialdemokratische Partei und die „Volksmacht“ kümmern; nur dann könnten die traurigen Zustände beseitigt werden. Ein Versammlungsteilnehmer wies darauf hin, daß unsere Landleute in den afrikanischen Kolonien gutes Vieh im Überflusse haben, es aber wegen der Grenzperre nicht nach Deutschland liefern können. Genosse Kurtz kritisierte die Getreidezölle und Ausfuhrprämien, wodurch unser gutes Getreide billiger als Ausland geliefert wird, als wir es hier haben können. Genosse Jalułowicz forderte zur Unterhütung des Konsum- und Sparvereins „Vorwärts“ auf. Dann der Konsum- und Sparverein „Vorwärts“ die notwendige Unterhütung fände, vor allem bei der arbeitenden Bevölkerung, so könnte er in Teuerungzeiten wie jezt preisbildend wirken. Es könnten dann Schlachtungen vorgenommen werden, um die Spesen des Zwischenhandels zu vermeiden. Nach einem kräftigen Schlußwort des Referenten wurde die Resolution einstimmig angenommen.

Der „Zepter“ vor dem Ohlauertor

war ebenfalls überfüllt von Männern und Frauen, die unter der Fleischteuerung leiden. Genosse Seibold geisterte in scharfen Worten und unter lebhafter Zustimmung der Versammlung die künftigen Maßnahmen, die eine Verschlimmerung der Notlage zur Folge haben und Frau Seibold betraugte die Ausführungen des Referenten durch zahlreiche Beobachtungen, die sie in Arbeiterhaushalten bei Nachgeiter gemacht hat. Unter lebhaftem Beifall wies sie darauf hin, auch beim Abwiegen den Verkauf auf die Finger zu legen und forderte die Proletarier auf, ihre Kinder nicht vom Jugendheim entfangen zu lassen. In der weiteren Diskussion pflichtete ein liberaler Herr, namens Koch den Vortragenden durchaus bei, während ein alter Konsumvereinsmitglied sprach, da der Sinn seiner Rede nicht richtig zu erkennen war. Bis dem Arbeiterkonsumverein „Vorwärts“ jezte sich Genosse Krause kräftig ein.

In der Schweidnitzer Vorstadt.

Eines recht guten Besuchs erfreute sich die Versammlung in der „Wilhelmsburg“, in der Neudorfstraße. Hier erzielte Genosse Th. Müller für seine 1 1/2 stündigen Ausführungen großen Beifall. Gegner meldeten sich nicht zum Wort. Gen. Sahule trat für die sofortige Einberufung des Reichstages und die Anwendung des politischen Massenstreiks als Kampfmittel ein. Sehr wirkungsvoll betonte sich Genosse Kowalski, der Gauleiter des Fabrikarbeiterverbandes, an der Debatte. Kurz nach 10 Uhr wurde die mündig verlaufene Versammlung vom Vorsitzenden Genossen Riechle geschlossen.

In der Gräbischer Vorstadt.

Schon vor acht Uhr war der große Saal sehr dicht besetzt und noch immer strömten neue Scharen herbei. Jeder Winkel wurde ausgenutzt, trotzdem mußten noch Hunderte in drangvoll fürchterlicher Enge stehen. Groß war die Anzahl der Frauen; auch bürgerliche Leute hatten sich eingefunden. Genosse Löbe hielt hier das Referat. Seine Ausführungen fanden wiederholt Zustimmung und am Schluß förmlichen Beifall. In der Diskussion sprach zunächst unter lebhafter Zustimmung Genossin Friedländer, die die Hausfrauen zum Kampf gegen die Regierung und Antimilitarismus aufrief. Ein Genosse vom Zentralverband der Fleischer unterstützte die Ausführungen der beiden Vordröner und ermahnte zum Zusammenschluß auf genossenschaftlichem Gebiet. Dann vertrat ein Herr Franz Hellmann die Führer der Sozialdemokratie für die hohen Fleischpreise verantwortlich zu machen, weil diese noch nichts zur Bekämpfung derselben im Reichstage, wo sie mit den Freimännern doch die „Mehrheit“ haben, unternommen hätten. Den über die Mehrheitsverhältnisse im Reichstage sehr im Dunkel stehenden Herrn Märte Genosse Löbe mit einigen Sätzen auf. Die Resolution wurde mit allen gegen die Stimme des genannten Herrn Hellmann angenommen. Mit der Aufforderung zum Abonnement auf die Parteipresse, den Beitritt zum Konsumverein „Vorwärts“ und zur sozialdemokratischen Partei schloß der Vorsitzende, Genosse Wolff, die vom besten Geiste beherrschte Versammlung.

In der Nikolavorstadt.

Der riesige Saal des „Kronbrunnens“ in der Behndstraße war bereits lange vor Beginn der Versammlung fast überfüllt und immer neue Massen strömten hinzu. Auf den Galerien, in den Gängen fanden Hunderttausend nicht nur Arbeiter, auch viele aus bürgerlichen Kreisen, und lauschten den trefflichen Ausführungen des Gauleiters Genossen Dietrich. Allgemeine Entrüstung brach sich immer wieder Bahn, wenn der Redner alle die auf Volkshungernde gerichteten Maßnahmen der Regierung und der ihr beschuldigten Junkerkasse gebührend geißelte, und förmlicher Beifall lohnte ihm, als er am Schluß alle Kräfte der notleidenden Bevölkerung aufrief zu allgemeinem, energischem Kampfe nicht nur gegen die Fleischhändler, sondern die Nahrungsmittel aller Art. Die vorliegende Resolution und besonders ihr letzter Absatz, der den Parteitag in Chemnitz auffordert, den Kampf gegen die Volksausbeutung einzuleiten, fand begeisterte, einstimmige Annahme.

Wenn die Herren von der Regierung — oder vielmehr auch die Redakteure der „Germania“ für derartige Sätze Zeit haben — wir möchten ihnen empfehlen, sich eine solche Versammlung anzusehen; vielleicht können sie nicht mehr den traurigen Mut, von einem von der Sozialdemokratie inszenierten „Protestmahl“ zu reden. Vielleicht läme ihnen aber auch ein Grauen an der dem Volkstum, der hier durch ihre eigene Schuld entsetzt werden kann. Auch das Hungern hat eine Grenze, und vielleicht erfüllt sich einmal in nicht gewöhnlicher Weise das Sprichwort: „Der Hunger leidet am meisten, wenn er hungert“. Ein Anschlag schenkte mir die Versammlung im „Kronbrunnens“ und war viele Frauen zu sehen. Der weiß, daß es so nicht lange mehr geht.

Massnahmen gegen die Fleischsteuerung.

Die städtischen Kollegien in Jena haben auf sozialdemokratischen Antrag beschlossen, die schon einmal tätig gewesene Steuerungskommission wieder einzusetzen, um Massnahmen gegen die Fleischsteuerung zu ergreifen. Die Sozialdemokraten wollen in der Kommission haben wirken, daß die Stadt die Einfuhr hässlichen Fleisches und dessen Abgabe an die Konsumenten selbst in die Hand nimmt. Weiter wird versucht werden, die Stadt zu

beranlassen, bei der Regierung einen Antrag auf Dämpfung der Grenzen und Aufhebung der Futtermittelzölle zu stellen.

Der Stadtmagistrat Augsburg beschloß auf sozialdemokratischen Antrag, die sofortige Einberufung der Lebensmittelversorgungskommission; die Kommission soll unzüglich Vorschläge zur Bekämpfung der Teuerung machen und die Vorschläge den städtischen Kollegien unterbreiten. Zur Versorgung des Marktes mit Schweinen beabsichtigt der Magistrat Augsburg, die Schweinezüchtung auf städtischen Grundstücken in die Wege zu setzen. Nach dem Muster von München sollen diese Schweine unter Ausschaltung des Zwischenhandels städtischerseits geschlachtet und das Fleisch zu billigem Preis an die Konsumenten abgegeben werden.

Die Fleischsteuerung in Marienwerder

hat die Preise für Fleisch- und Wurstwaren erhöht und der öffentlichen Bekanntmachung die Bemerkungen hinzugefügt:

„Sobald die Landwirtschaft ihrer Pflicht, Schlachtvieh in genügender Anzahl und zu angemessenen Preisen zum Angebot zu bringen, nachgekommen sein wird, oder die deutsche Reichsregierung endlich das allgemeine Volkswohl über die Agrarinteressen stellen und das fehlende Quantum Schlachtvieh vom Auslande unter Zollherabsetzung und Aufhebung der überflüssigen Schranken herbeiführen wird, so soll es uns eine Freude sein, die Preise wieder herabzusetzen.“

Marienwerder liegt in einem rein ländlichen Bezirk, der dortigen Fleischsteuerung kann man also gewiß nicht etwa Unkenntnis der landwirtschaftlichen Verhältnisse vorwerfen, deshalb wiegt ihr Zeugnis für die Unfähigkeit, den Fleischbedarf zu decken, doppelt schwer.

Ursachen der Fleischsteuerung.

In einer Konferenz der sozialdemokratischen Partei im ersten badischen Reichstagswahlkreis (Konstanz) wurde festgestellt, daß man in den badisch-schweizerischen Grenzorten noch täglich nachprüfen könne, wie in der schweizerischen Schweiz die meisten Lebensmittel um ein volles Drittel billiger seien als in dem schweizerischen Deutschland.

Die Konferenz forderte deshalb auch mit Nachdruck Grenzöffnung und Wiedereingliederung der Fleischbeschauverordnungen.

Rundgebungen gegen die Teuerung.

Die Leipziger Arbeiterschaft hielt am Sonntag fünf große zum Teil überfüllte Versammlungen gegen die Teuerung ab. Es waren ungefähr 5000 Personen in den Versammlungen gewesen. In einer überall einstimmig angenommenen Resolution wurde die Aufhebung der Zölle auf Lebensmittel und die Dämpfung der Grenzen verlangt. Die Einfuhrzölle wurden als eine trübselige Notbremse gekennzeichnet, durch die auf Kosten der Zwangsarbeiter zu einem Spornreise an das Ausland zu verkaufen, während die deutsche Bevölkerung Hungernotpreise für das Brot bezahlen muß.

Die Braunschweiger Arbeiterschaft protestierte in einer gewöhnlichen Versammlung am Sonntag vormittag gegen die Teuerung. Die Polizei hatte die großen Verkehrsstraßen der Stadt für die aus der Versammlung heimkehrenden Männer und Frauen abgesperrt. Das ganze Tag- und Nachtpolizeipersonal war aufgestellt gegen die protestierenden Arbeiter. Mehrfach schlugen die Polizisten mit dem Gummiknüppel auf die Arbeiter los und zerrißen ihnen die Kleidung. Die stehenden Arbeiter wurden von den Polizisten selbst aus den Säulenhäusern herausgerissen, aus Frauen wurden von den rasenden Heiden mit dem Gummiknüppel bedrückt.

In Mannheim tagte am Sonntag eine von circa 3000 Personen besetzte Versammlung, die sich auch mit der Lebensmittelsteuerung beschäftigte. Die Resolution forderte von der Reichsregierung die Dämpfung der Grenzen, von der Landesregierung die Aufhebung der hässlichen Fleischzölle und vom Stadtrat in Mannheim die Einfuhr ausländischen Fleisches.

Der Stadtrat von Mannheim hat an die Landesregierung eine Eingabe gerichtet, in der die Meinung vertreten wird, daß der Fleischsteuerung nur durch eine generelle Entschärfung der

Maßnahmen begegnet werden kann. Er hat auch bereits einen Probeversuch mit Gefrierfleisch gemacht und wurde, falls der Bundesrat die Möglichkeiten zur Einfuhr schafft, solches vom Hamburger Hafen beziehen und es von durch die Metzger-Innung beschickten Fleischern zum Verkauf bringen lassen. Schweinefleisch könnte für 60—65 Pfennige das Pfund verkauft werden. Sehr billiger würde sich der Verkauf von in gefrorenem Zustande aus China eingeführtem Wild und Geflügel stellen. Der Verkauf könnte nach Mitteilungen der Referenten allerdings erst vom November bis März betriebl werden, wenn bis dahin die Einfuhr überhaupt schon möglich wäre.

In Jena protestierte eine von circa 1000 Männern und Frauen besetzte Versammlung gegen die Teuerung und nahm eine Resolution an, die die üblichen Forderungen, Aufhebung der Zölle und Dämpfung der Grenzen, stellt.

Die Landesversammlung der hessischen Sozialdemokratie erbat am Sonntag ebenfalls Protest gegen die Teuerungspolitik und forderte Suspendierung der Lebensmittelzölle, Dämpfung der Grenzen für Schlachtvieh und frisches Fleisch. Weiter aber die alsbaldige Einberufung des Reichstages, damit von dieser Seite dauernde Abhilfemaßnahmen getroffen werden können.

Politische Uebersicht.

Wermuth über die Reichsfinanzen.

Der Berliner Oberbürgermeister und frühere Reichsschatzsekretär Wermuth hat sich zu einem Rebalanier des „Voll. Jg.“ über den Stand der Reichsfinanzen ausgesprochen. Aus dem Inhalt der Unterredung geht hervor, daß Herr Wermuth die finanziellen Verhältnisse des Reiches auch jetzt noch recht pessimistisch beurteilt. Interessant ist dabei, daß der frühere Reichsschatzmeister auch die schwere Schädigung der Reichsfinanzen durch die Einfuhrzölle offen zugibt. Unter anderem führte er aus:

„Daß die Reichseinnahmen im Jahre 1911 durch die Ungunst der Ernte eine unnatürliche Höhe erreicht hatten, ist allgemein anerkannt. Im laufenden Jahre zeigen die Einnahmen bereits den beträchtlichen Abfall von 30 Millionen. Wie sich die Einfuhr von Getreide weiter entwickeln wird, ist angesichts des unfinsternen Erntewetters nicht vorauszusagen. Sollte aber die Ernte einigermaßen den Erwartungen entsprechen, so denen sie im Frühsommer berechnete, dann würde nicht nur der Abfall bei den Einfuhrzöllen bestehen bleiben, vielmehr noch vermehrt werden, sondern es träte dann auch im Herbst wieder die Wirkung der Einfuhrzölle in den Vordergrund. Wie sehr die Reichskasse durch die Wehrausfuhr von Roggen in Mitleidenschaft gezogen wird, hat das letzte Erntejahr von neuem in die Erscheinung treten lassen und wird sich im Herbst wohl mindestens in gleichem Maße zeigen. Sollte aber auch die Hafenernte schließlich doch nicht einigermaßen günstig ausfallen und demgemäß die Hafenausfuhr sich verstärken, dann müßten wir auch von dieser Seite aus einen erheblichen Rückschlag der Einnahmen befürchten.“

Indessen, es ist überhaupt auf das dringende davor zu warnen, sich durch einen minder unglücklichen Ausfall der Einnahmegergebnisse in Hoffnungen einzulassen zu lassen. Entschieden ist allein, ob es gelingt, die nächstjährigen Etats so zu balanzieren, daß die Ausgaben mit den auf Grund normaler Schätzung ermittelten wirklichen Einnahmen dieser einzelnen Jahre in Einklang zu halten sind. Nach meiner Ueberszeugung ist dies auf der bisherigen Grundlage unmöglich. Man wird, wenn man versuchen will, sich noch einige Jahre hinzuhalten, unbedingt zu künstlichen Mitteln greifen müssen, und deshalb ist es, wenn die Gesundung der Reichsfinanzen nicht noch weiter verzögert werden soll, nicht zu umgehen, daß schon der Etat von 1913 die Öffnung neuer Einnahmequellen vorliehe. Um welche Einnahmequelle es sich dabei handelt, brauche ich hier nicht nochmals zu erörtern.“

Die Forderung nach Erschließung neuer Einnahmequellen ist umso begründeter, da für den notwendigen dementsprechenden Entgang an indirekten Steuern und Zolleinnahmen ein Ausgleich geschaffen werden muß. Bei der Fähigkeit, mit der die Regierung an der „bewährten Wirtschaftspolitik“ festhält, spielen auch fiskalische Beweggründe mit, und wenn man schon eine Ausnahme schafft geschieht es zugunsten der junkerlichen Getreidegroßproduzenten.

Die Wagabunden.

Roman von Carl von Seltel.

Sich fieber zu über, empfand er gar keine Lust. Sollte ihm doch der Drang, Fortschritte zu machen, der ihn früher befehl! Guillaume ließ ihn gehen, ohne sich weiter um ihn zu kümmern; er fand, was Anton nachlässig machte, immer noch gut genug für ein Mitglied, das keine Sorge fordern durfte und sogar jene Ansprüche, die es auf seine Art und Weisung besaß, nicht geltend machte.

So verging der Winter. Eine seltsame Epidemie, die nicht genau sie führte. Den ganzen Tag über im kleinen Gemach, lebend, lebend, überlebend, während sie lebte, — niemals ohne Beschäftigung, stets ohne menschlichen Umgang und Verkehr, war seine Wirtin Job, er, wenn sie ihm das hässliche hässliche Wohl brachte. Des Abends, wie auch einem Zauberspruch, in harte Stühle gebüllt, zu Stoff, vor einer großen leuchtenden Lampe, deren Licht ihn immer wieder auf eine bestimmte, unmerkliche von der schallenden Musik, deren Schimmer ihm Kopfweh verursachte, — und eine Viertelstunde damit wieder im kleinen Gemach, wieder ein Buch zur Hand, mit dem er sich nur gewöhnlich hätte dem Reiter Antoine. Und dann, zur Nacht, das einfache Lager, um welches wechselläufige Gedanken der immer neuen Einbildungskraft schwebten; Gedanken wie Dämle — die Hauptstädte — Paris, — bis nach hiesig herab, der dann immer zu geben, die seiner Seele jetzt die nächste Nacht, und ihm — es so fern!

Wohle hatte seinen Brief nicht beantwortet. Des Langens, hässlichen Samens endlich müde, wandte er sich an Guillaume mit der bittern Frage, ihr Kindchen zu geben, ob nicht Jeanne bei ihnen engagiert, aber ob sie wüßten, wo die alte Frau ist.

Umgehend ließ die Erinnerung des Schicksals nur seine Gedanken lenken und auch das allgemeine unglückliche Leben der menschlichen Existenz nach der ihrem früheren Engagement in Paris nach mehr sich bedauern, über ihren gegenwärtigen Zustand nicht zu wissen, weil man bereit sei, ihr die besten Bedingungen zu stellen.

Was war die letzte Hoffnung haben. Welche war ihm geblieben? Er wollte es ihm sein. Das begriff er endlich. Die war gegeben vor ihm standen Dinge zu ihm, die nach seiner besten Vermutung für sie sich in Siehe vorzubringen konnten! Sie hielten er über dieses Welt nachhina, doch höher wurde seine Sehnsucht, desto höher aber auch seine Schrecken! — Wie war ihm denn lieber noch den Unverständlichen am meisten helfen, als seine Gedanken. Sie mit nach im Geist, im Gemach der Gegenwart immer noch etwas vermissen, was was eher noch nicht beschreiben müßte, wenn es da wäre! Siele Richter haben diese Sehnsucht, die auf Erden sein Ziel findet, begehrt, zu schaffen aber und dann auch mit wieder

Wendung am herrlichen Gestir, wenn er in zwei Worten es sagt:

„Du hast gesagt, kann ich den Geist überwinden?“

Dieses Wortes nach einer Sekunde, die hinstanden nicht hätte, wurde er wieder, immer selbst unbestimmt, während er in der Stille seiner Gedanken wanderte. „Aber was ihm eben um der Name für dieses Komisches! Und haben wir nicht die Mittel zu finden, um es zu gewinnen? — Und was so geht? — Wohl jedem, der es nicht gelernt, — würde ich sagen, müßte ich nicht zugleich sagen: Behalte fern, der es nicht gelernt!“

„Du kannst nicht Komisches machen“, sagte Anton, vom Stuhl heruntergesprungen. „Siehe herein! Ich kann nicht, ich will nicht.“

Er ging zu Guillaume, von diesem Entlopfung zu ersehen. Guillaume antwortete, was er es nicht erkannte, daß ein Glied von Wilhelm der hebräischen Sprache darzulegen, aber“, sagte er, „so sei denn überraschende Umstände von Anfang unserer Bekanntschaft an zu erörtern, so will ich Sie nicht halten. Ich gehen nun hier noch. — Dort werden Sie die Lektüre auch ein bisschen, — und dann gehen Sie in Gottes Namen. Doch das was ich Ihnen alles und endlich mit auf den Weg geben. Antoine: können Sie jetzt, ich zu vernachlässigen, mit Sie während meines häufigen Aufwartens getan, so wird nicht ein Wort, gar nichts.“

„Nun, wenn auch nicht, wie Sie es meinen, Herr Guillaume“, antwortete Anton sich verneigend, „doch vielleicht und müßte ich nicht zugleich sagen: Behalte fern, der es nicht gelernt, so wird ich nicht tun, als ein Reiter nach der Reiter.“

Er sprach es wohl, weil er sich eine Weile im nächsten Moment hätte, würde jedoch in unmittelbare Vergangenheit geraten sein, hätte er verstanden, wenn ein „nein“ er im Geiste vor sich sah.

„Nun er den Präsident der Versammlung vom Tode nach Tagen gehen und hinstehen, was er liebte an diesem Tode. Sein Weg, seine Gedanken ... und dennoch war alles, was vor ihm lag, Unwissenheit! Er wollte durchaus nicht, was kann er tun? Aber, sagte er doch, daß er nicht mehr geglaubt sein würde, den Tode zu befehlen und den Gedanken seine Sinne hervorzurufen. — Diese Gewissheit trübte ihn wegen jener Unwissenheit über sein Schicksal.“

„O glückliche Jugendzeit! Auch im Unglück noch glücklich!“

Kommunistisches Kapitel.
Der kleine Jeanne hatte der große Reiter in 2. nicht mehr „Körper“ gehabt, als in jener Zeit, wo Antoine ...
*) Eine Komposition von Guillaume Seltel: Das Schicksal der Schicksal.

mit der guillaumeschen Reitertruppe daselbst erlitten. Es konnte nicht fehlen, sie mußten sich einer dem anderen das Brot vom Munde nehmen. Während Kauf- und Handelsleute sich im ganzen für zusehendes erklären, klagte das Gaukervölkchen allgemein über spottschlechte Preise.

Anton besand sich in seltsamer Verwirrung seiner eigenen Wünsche und Absichten. Mit dem friedlichen Aspel, das er in Paris bewohnt, und in dem er stille, ungestörte Stunden zugebracht, hatte er zugleich die entgegengesetzte Geduld verloren, die ihn dort im Gleichgewicht hielt, die ihn sogar bisweilen ohne Klage wohnen ließ, er sei mit dem Leben fertig.

Mit dem erwachenden Frühling erwachte in ihm auch wieder der das Gefühl seiner Jugend, winterlich begrabene Empfindungen erkannten diesem Gefühl. Die schwermütige Erinnerung an Abelle verwandelte sich in aufregende Sehnsucht nach ihr. Er wurde den Gedanken nicht los, daß die Fortuhr ihren Paß nach Paris hatte aufstellen lassen, wie sein Arzt beim Gesandten erfahren. Es war ihm zu Sinne, als müßte er die Entlopfung dort wiederholen; als würden, wenn es ihm gelänge, diese viel milderer Träume zu erreichen, diese Geheimnisse sich endlich öffnen, diese Rätsel seines Lebens sich lösen. Doch wie wird dies auszuführen? Sein Geldvorrat ging auf die Reize. Er mochte sich noch so barham einrichten; wenn man immer nur ausläßt, ohne einzunehmen, ist zuletzt kein Sparen. Wie fragte er sich, soll es mit mir enden? Wenn ich auch wirklich diese fast unbezwingbare Begierde, ihr nach Frankreich zu folgen, bezwinge, wenn ich mich und meine feurigsten Wünsche niederdrücken will, ... was soll, auch in Deutschland, was mit werden? Ich weiß es nicht. Denn sogar für den traurigen Tode, daß ich mich überwinde, meine Arbeit als Korblechter wieder ergreife und mich beim nächsten Meister als Gefelle verdinge, — wie komme ich mit dem unglücklichen Blatt Papier ins reine, das die Simonelli mir angeheftet, unter dessen Schutz ich noch immer reise, und zwar als ein Reiter reise, zu dem ich wurde, ohne es zu wollen und zu wissen? Wiederholte auch ich jener Reiterpaß abgelassen, so gut wie unglücklich. Der Antonio, der sich auf solche Dinge versteht, hat mir neulich zu hören gegeben, ich würde genötigt sein, Paris „wieder“ zu besuchen, um meine Reiterlaufbahn verlängern zu lassen. Und wenn sie dort die Wahrheit entdecken ...? Was kann mich in Schwande und Reiter bringen! Gar vielleicht, denn der tolle liebe Antoine mir begnügt? Wenn er schlechte Sireische gemacht, die auf mich zurückfallen, wenn er schon eingesperrt ist? Oder wenn er ... Gott weiß was?, da gibt es so viele „Oder“, daß mir ganz schwindlig wird! — Nach Liebenau zu übergeben werden? Auf dem „Schnee“, wie sie's nennen? Zum Drott der Landleute, geküßten vom Anator, verpackt von Ollie, die ich geküßt, mit türkischen Strümpfen gebunden als Wagabund? Das ehrenvolle Andenken meiner Großväter geschändet? Nichts Besseres als der schwarze Wolfsgang? — O, ich würde, ich läge zwischen beiden begraben in einem Ort! ...
Fortsetzung folgt.

jen durch das System der Einfuhrzölle, zum Schaden der Konsumenten, nicht zu ihrem Vorteil. Eine ausgiebige Erbschaftsteuer und eine quotifizierbare Vermögenssteuer hätte neben anderen auch den großen Nutzen, daß im Falle eines Notstandes ohne Schädigung der Reichsfinanzen eine Suspension von indirekten Steuern und Zöllen eintreten könnte.

Unchristliches Murren.

Am letzten Sonntag hielt Wilhelm II. auf dem Tempelhofer Feld eine Kriegervereinsparade. Statt selber das Wort zu ergreifen, überließ er es dem evangelischen Feldprediger D. Wölfling, eine Predigt in seinem Sinne zu halten. Dieser sagte:

Wir sind heute ein mächtiges Reich, haben ein starkes Heer, das unseren Feinden die Lust verleidet, uns anzugreifen, und eine Flotte, die unseren Küsten und Häfen dabeim und unseren Handel draußen schützt. So können wir ein erstes Wort mitreden im Rat der Völker. Und wir sind ein Volk, das auch im Wissen und Können, im Erwerb und Besitz vorwärts gekommen ist. Und dennoch ist da und dort in eigenen Volk kein freudiger Dank dafür. Es fehlt an Opfer Sinn. Nicht dem Opfersinn meine ich, der Leib und Leben einsetzt, und hingibt, wenn das Vaterland in Gefahr ist. Wenn es morgen zum Kriege käme, kein deutscher Mann würde sich bestimmen, solchen Opfersinn zu betätigen. Dagegen wenn es gilt, die eigenen politischen Meinungen und Wünsche, die man als Privatmann hat und hegt, dranzugeben und staatsmännischer Weisheit sich zu fügen, da fehlt es an solchen Opfern gebührlich. Man macht, man mäkt und denkt nicht an das Wort: Gehoriam ist des Christen Schmuck.

Die zur Zeit verantwortlich regierende staatsmännische Weisheit steht ziemlich tief im Kurse; man muß schon mindestens Fahnenträger in einem Kriegerverein sein, um sich ihr ohne Murren und Klagen zu fügen. Wilhelm II. wird aber mit seinem christlich gehorjamen Feldprediger zufrieden sein. Viel schöner hätte er es doch kaum selber machen können.

Ein Ausflug ins Politische.

Der berühmte Komponist Richard Strauß erklärt in einer Zuschrift an den Musikkritiker Karpasch dem Reichstagswahlrecht den Krieg. Herr Strauß ist darüber mitend, daß der Reichstag kein besondere Gesetz machen will, um den „Parissal“ auch nach Ablauf der 30jährigen Schutzfrist dem Bayerischen Unternehmen der Familie Wagner zur alleinigen Ausnutzung zu überlassen. Darum will er mit seinem Taktvoll alles kaputt schlagen. Er schreibt:

Ich habe feinerzeit den achtzigjährigen Verhandlungen des deutschen Reichstages persönlich beigewohnt, wo die Vertreter des deutschen Volkes, mit ganz wenigen Ausnahmen, in beneidenswerter Unkenntnis der Materie über Urheberrecht und Schutzfrist debattierten. Ich habe selbst gehört, daß ein Herr Eugen Richter in unvergleichlichen Worten die Rechte von arbeitsamen hundert deutschen Komponisten — die Erben Richard Wagners mit eingeschlossen — zugunsten von zweihunderttausend Gastwirten zu Boden trat.

Dies wird auch nicht anders werden, solange das bösartige allgemeine Wahlrecht bestehen bleibt, und solange die Stimmen gezählt und nicht gewogen werden, solange nicht beispielsweise die Stimme eines einzigen Richard Wagner hunderttausend und unachtfach zehntausend Hausknechte zusammen eine Stimme bedeuten.

Wir Wenigen werden vergebens protestieren und der deutsche Spielbürger wird in zwei Jahren am Sonntag nachmittags zwischen Mittagessen und Abendessen statt fortwährend in den Rientopp und in Operetten zu gehen, auch für fünfzig Pfennig den Parissal hören.

Herr Strauß, der von politischen Dingen noch viel weniger versteht als mancher Politiker von der Musik, ist offenbar ein Opfer jener gedankenlosen Phrasen geworden, die von Herrn Prof. Drensing und seinen Geistesverwandten im „Scherischen Tag“ verapostet werden. Weil er von Politik gar nichts weiß, begreift er nicht einmal, daß Politik eine Sache ist, die besondere Fähigkeiten und Kenntnisse beansprucht, sodaß man, obgleich ein großer Künstler in der Musik, ein vollkommener Ignorant und Tölpel auf politischem Gebiet sein kann. Es besteht kein Anlaß, einem Manne hunderttausend Stimmen zu geben, der von seiner einzigen Stimme wahrscheinlich weniger vernünftigen Gebrauch machen kann als irgend einer der von Herrn Strauß so hochmütig verachteten „zehntausend Hausknechte“.

Zu erwarten wäre allerdings gewesen, daß ein Mann wie Strauß über die Bedeutung künstlerischer Volkskultur etwas tiefer nachgedacht hätte. Würde der deutsche Spielbürger statt in den Rientopp zu gehen, für billiges Geld Meisterwerke der Musik anhören, so wäre das doch ein ganz bedeutender Kulturfortschritt. Die Komponisten brauchen deswegen nicht zu verhungern. Daß man mit der Musik gute Geschäfte machen kann, beweisen neben manchen anderen „armfertigen Komponisten“ die Erben Wagners und Herr Richard Strauß selbst. Sie könnten ganz Erhebliches leisten, um auch junge unbekannt Talente zu fördern, denen kein Schutz des Urheberrechts hilft, weil niemand ihre Werke aufführt. Davon hat man aber leider nichts gehört.

Ein nettes Bündnis.

Der christliche Metallarbeiter-Verband und der Gewerksverein der Maschinenbauer und Metallarbeiter S. D. haben im vorigen Jahre in Hannover ein Bündnis geschlossen, um besser und erfolgreicher die freien Gewerkschaften zu bekämpfen. Jedoch beide Bundesbrüder liegen sich schwer in den Haaren. In einem Zirkular: „Material für Vertrauensmänner“ haben die Christlichen ihre Bundesbrüder tüchtig beim Kragen. Die Christlichen schreiben über die Gewerksvereine und deren Neutralität, daß in dem von dem Gewerksvereinssekretär Müng redigierten Blättchen des S. D. Ausbreitungsverbandes Mitteldeutschlands. (Der mitteldeutsche Courier Nr. 13, 1912) wie folgt über die Geistlichkeit geschrieben hätte:

„Einem denkenden Menschen ist der Pfaffe noch niemals heilig gewesen, weil eben im päpstlichen Beien gerade das Gegenteil des Verehrungswürdigen liegt. Daß einem der Pfaffe heilig sein soll, kann man eigentlich nur einem Idioten zuzunuten, der den Priestertod und Wäffchen anbietet, unbekümmert um den, der beide trägt. Das war im Mittelalter

allerdings so und daraus erklärt sich auch die stierte Anschauung der Sehnuchtpolitiker, die nach rückwärts schauen.

Dann sagt der christliche Materialschreiber, schlimmer kann die sozialdemokratische und sogenannte freie Gewerkschaftspresse nicht mehr über die Geistlichkeit herziehen, wie das offiziell von dem Hirsch-Dunderschen Blatt geschieht. Dann führt der christliche Materialschreiber weiter an, daß in demselben Blatt folgendes Gedichtchen gestanden habe:

Der Pfaffen soll es leider in der Welt nicht wenige geben —
Ob auch bei und in deutschen Landen?
Wenn ich einmal der Herrgott wär, mein erstes wäre das,
Ich nähme alle Pfaffen her und maache daraus Gas,
Mit diesem Gas erleuchtet ich das ganze Firmament,
Dann wär's mit aller Finsternis auf dieser Welt zu End.“

Das sind wirklich nette Bundesbrüder, die erst „gemeinschaftlich“ Kämpfe führen wollen und dann ihren Vertrauensleuten derartiges Material zur Bekämpfung der Bundesorganisation geben. — Die Hirsch-Dunderschen Gewerksvereine nehmen die Bundesbrüderlichkeit auch nicht ernst, denn im Bezirk in Hamm i. W. und Lippstadt hauen die Gewerksvereine auch in einer Art und Weise auf die Bundesbrüder von der christlichen Fakultät nur so herum, daß die Funken fliegen.

Krankenkassen-Zersplitterer.

Den reaktionären Parteien ist es gelungen, in die Reichsversicherungsordnung die Bestimmung hineinzubringen, daß Betriebskrankenkassen bereits mit 150 Mitgliedern gegründet werden können. Der Verband zur Wahrung der Interessen der hannoverschen Betriebskrankenkassen — ein erreaktionäres Gebilde — macht sich diese Bestimmung nun zu nuge. Er versendet nämlich an die Unternehmener ein Rundschreiben, in dem u. a. gelagt wird:

„Die Voraussetzungen, daß durch Errichtung neuer Betriebskrankenkassen die allgemeinen Orts- und Landkrankenkassen nicht „gefährdet“ werden dürfen und die „sachgemäßen Leistungen denen der maßgebenden Krankenkassen mindestens gleichwertig“ sein müssen, können zurzeit nicht in Betracht kommen, da die allgemeinen Orts- und Landkrankenkassen noch nicht bestehen. Aus diesem Grunde dürfte es sich empfehlen, daß alle industriellen Unternehmungen, sofern sie mehr als 150 Arbeiter im Betrieb beschäftigen, ungehindert zur Errichtung von Betriebskrankenkassen schreiten, sofern sie eine solche noch nicht besitzen. Für das hierbei zu beachtende Verfahren gehen die Vorschriften der Reichsversicherungsordnung. Der Inhalt der gleichzeitig mit dem Antrage einzureichenden Zeichnungen muß nach den Vorschriften des bisherigen Rechtes (Krankensicherungsgezet 1892 bis 1903) entsprechen; vor dem 1. Januar 1913 muß aber die betr. Kasse auf Grund und Boden einer der Vorschriften der R. V. D. genügenden Satzung ihre Zulassung nachsuchen.“

Zu weiterer Auskunft und Unterstützung solcher Betriebe, die eine eigene Krankenkasse errichten wollen, ist der Verband zur Wahrung der Interessen der hannoverschen Betriebskrankenkassen, Hannover, Brühlstraße 1, gern bereit. Orientierend sei noch bemerkt, daß nach § 45 R. V. D. in die Betriebskrankenkasse „alle im Betrieb beschäftigten Versicherungspflichtigen“ gehören. Ueber Bedeutung und Nutzen der Betriebskrankenkassen gibt der oben genannte Verband auf Wunsch unterstützende Druckfachen ab. Kein Industrieller sollte versäumen, sich diese zu beschaffen.“

Die Schädlinge einer vernünftigen Sozialpolitik sind wieder eifrig an der Arbeit. Durch die Betriebskrankenkassen wird die Krankenversicherung zersplittert und deshalb mögen die Arbeiter allerorts gegen die Gründung von Betriebskrankenkassen mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln kämpfen.

Sie opfern sich! Einem hochherzigen Entschluß des Junkertums findet die „Kreuzzeitung“ in ihrer letzten Wochenschau an. Sie schreibt:

Die in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ ausgesprochene Hoffnung, daß die deutsche Landwirtschaft alle Kräfte anspannen werde, um an ihrem Teile durch gesteigerte Viehproduktion die Skalamität beizugehen zu helfen, beruht nicht auf leeren Vermutungen. Aus der Provinz Sachsen u. V. wird gemeldet, daß Gemeindefürsorge in der Bildung befaßt sind, um Schweinemästereien größeren Umfanges ins Leben zu rufen. Dasselbe geschieht auch in anderen Provinzen. Konservative Männer stehen an der Spitze solcher Unternehmungen.

Das deutsche Volk will noch immer nicht den ungenügenden Schweinzüchteridealismus dieser konservativen Männer anerkennen.

Die Sozialdemokratie in der Gemeindeverwaltung. Der Stadtrat in Effenburg (Baden) trat in seiner letzten Sitzung eine Bestimmung für die Vertretung des Oberbürgermeisters bei dessen Verurlaubung oder dienstlicher Verhinderung. In der Standesbeamtenwahl hat in erster Reihe der sozialdemokratische Stadtrat Monich den Oberbürgermeister zu ersetzen, für seine übrigen Funktionen in der Stadtverwaltung rangiert der genannte sozialdemokratische Stadtrat an zweiter Stelle.

Wilhelm II. ist am Montag vom Potsdamer Bahnhof aus nach der Schweiz abgereist.

Ausland.

Ungarn.

Vorsichtsmaßregeln aus Anlaß der Parlamentseröffnung. Angesichts des für den 17. d. Mts. bevorstehenden Wiederkommens des Abgeordneten des Reichstages tritt die Regierung bereits jetzt umfassende polizeiliche Sicherheitsmaßregeln. Die Wendenmerie wird wieder in der Stärke nach Budapest beordert, in welcher sie im Monat Juni zur Verwendung stand.

Belgien.

Aus Furcht vor dem kommenden Generalfreik. Nachdem die belgische Regierung vor einigen Tagen einen Deutschen des Landes verwiesen hatte, weil er in Gent unter den aus-

wandigen Arbeitern eine lebhaft sozialistische Propaganda entfaltet hatte, ist nunmehr auch einem Franzosen der Ausweisungsbefehl, wahrscheinlich aus demselben Grunde, zugestellt worden.

Es ist die Furcht der belgischen Regierung vor dem kommenden Generalfreik, die aus diesen Maßnahmen spricht.

Rußland.

Der russische Hauptmann Kostewitsch wird, wie einem Berliner Blatte aus Petersburg gemeldet wird, angeht in den nächsten Tagen in offizieller Mission über Belgien nach Frankreich und Österreich zu reisen. Er wird erst nach etwa zwei Monaten nach Petersburg zurückkehren. Da Kostewitsch wegen der Unschuldigung der Spionage in Deutschland bisher eine Anklage nicht erhalten hat, beabsichtigt er nach Mitteilung Peterburger Blätter, sich nach Leipzig zu begeben und dort darauf zu dringen, daß die Verhandlung gegen ihn möglichst schnell statfinde!

Getreideeinfuhrverbot. Der Preß-Telegr. verbreitet die Nachricht, daß der russische Handelsminister einen Gesetzentwurf ausarbeite, der die Einfuhr ausländischen Getreides nach Rußland vollkommen unterjage. Der Gesetzentwurf richtete sich vor allem gegen die Einfuhr deutschen Getreides über Neval.

Neue Verwicklungen in Asien.

Die Politik der Einengung der nationalen Selbständigkeit, die das liberale Kabinett in Persien u. treibt, soll nun auch gegen China, das bisher auf Englands Hilfe gegen seine Feinde rechnete, angewandt werden. Tibet, das sich in Ausdehnung von 1,2 Millionen Quadratkilometern westlich von China erstreckt, gilt allgemein als Nebenland Chinas, dessen Hoheit auch von England anerkannt wurde. Um die ständige Bedrohung durch russische und auch englische Eroberungsgelüste zu beseitigen, will nun die chinesische Regierung das Land ganz zu China schlagen. Nach der neuen Verfassung soll Tibet, wie die Mongolei und die Mandchurie, im chinesischen Parlament vertreten sein und 10 Abgeordnete erhalten; seine Bevölkerung wird auf höchstens 8 1/2 Millionen geschätzt. Nun hat der englische Gesandte in Peking eine Denkschrift überreicht, die von dieser Vereinigung abtrat und verlangt, daß China sich mit einer Überwachung der äußeren Politik Tibets begnüge. Dies wird zur Bedingung der noch nicht erfolgten Anerkennung der chinesischen Republik durch England gemacht. Wie „Daily News“ melden, erwartet man die Bestellung eines englischen Geschäftsträgers in der Hauptstadt Tibets, Lhasa, der die Entsendung einer britischen Expedition folgen soll. Also der erste Schritt zur Annexion — vielleicht auch im Einvernehmen mit Rußland und als Gegenleistung für das Gewährhalten russischer Raubgelüste an anderen Teilen des chinesischen Reiches. Die Frage ist dann, wie lange man China selbst noch in Ruhe seine Reorganisation vollziehen lassen wird. Die Raubgier der europäischen Kolonialmächte kann keine selbständigen, in sich gefestigten Staatsgebilde der „niederer“, d. h. zur Unterjochung und Ausplünderung bestimmten Rassen brauchen. Der „Daily Telegraph“ meldet aus Peking vom 1. September: Der Vizeminister des Außenwesens besuchte den britischen Gesandten gestern und behändigte ihm eine Note, worin die britischen Forderungen betreffend Tibet zurückgemessen werden. Die Note erklärt, China könne das regelrecht und feierlich abgeschlossene Abkommen nicht abändern.

Amerika.

In den Neu-England-Staaten sind Arbeiter aller Nationalitäten beschäftigt. Da viele von ihnen lange Jahre gebrauchen, um sich bei der Arbeit gegenseitig verständigen zu können, wollen die Fabrikanten diesem Sprachenbabel ein Ende machen und haben schon an vielen Orten ihren Arbeitern aufgegeben, innerhalb einer bestimmten Frist sich die nötigsten Kenntnisse der englischen Sprache anzueignen, wenn sie weiter beschäftigt werden wollen. Zu diesem Zwecke werden besonders Abendkurse eingerichtet.

Die Leitung des im Frühjahr vom Kongreß beschlossenen „Kinderwohlfahrtsbüreaus“, einer Unterabteilung des Handels- und Arbeitsministeriums, wurde Hl. Rathrop-Chicago übertragen. Ihre Ernennung wird auch von den Gewerkschaften begrüßt.

Das seit 20 Jahren von den Seelenten propagierte „Seemannsgesetz“ ist jetzt vom Kongreß sanktioniert worden. Dasselbe sieht u. a. vor, daß als Seelente nur ausgebildete Leute beschäftigt werden dürfen. Die frühere Ausnahmestellung der Seelente in bezug auf Kontraktbruch usw. wird beseitigt.

Verstärkung der Lage in Mexiko. Ein Telegramm des amerikanischen Gesandten in Mexiko, Wilson, an das Staatsdepartement belagt, daß 2000 Amerikaner in Cananea von den Rebellen eingeschlossen sind und ihre Gefangennahme und Hinrichtung unvermeidlich erscheint, wenn nicht schnelle Hilfe kommt. Wilson ersucht das Staatsdepartement, an die mexikanische Regierung die energische Aufforderung zu richten, daß diese in aller Eile Truppen zur Befreiung der in Cananea eingeschlossenen Amerikaner entsenden solle. Cananea befindet sich im Staate Sonora, ungefähr 50 Kilometer von den Ufern des Arizona entfernt, wo die Amerikaner weite Strecken Landes angekauft haben. Diesen Staat besonders haben sich die Insurgenten zum Feinde ihrer Tätigkeit gemacht und es durch ihre Agitation dazu gebracht, daß ihre Anhängerzahl die der Regierungstruppen bei weitem übertrifft.

Der Anführer der Rebellen, Campa, richtete an den Präsidentsen Madero die Aufforderung, vor dem 15. September abzutreten. Im Falle einer Weigerung droht der Insurgentenchef, die Provinz Sonora mit ihren Anhängern zu verwüsten und sämtliche Amerikaner zu töten, die sich dort befinden. Auch mehrere in Mexiko wohnende Amerikaner hat er von seinen Absichten verständigt.

Das sind wohl amerikanische Schreckensnachrichten, erfunden um einen Staat einzufaden.

Australien.

Staatliche Bäckereien. Die Gewerkschaften in Neu-Süd-Wales beantragten bei der Regierung die Errichtung staatlicher Bäckereien als ein Mittel gegen die stetig steigenden Brotpreise. Eine staatliche Erzeuger des Staates erbrachte im Vorjahre einen Reingewinn von 24 Prozent. Die Regierung des Staates West-Australien betreibt ein Hotel, Sägemühle, Steinbrüche, Bergwerke und andere Betriebe in eigener Regie.

Verantwortlicher Redakteur: Franz Höfker. — Redaktion und Expedition: Rautenstraßestraße 7. — Verlag der „Volkswacht“, G. m. b. H. — Druck von G. Schacht, G. m. b. H. — Erscheint in Dresden. Preis: 2 Bogen.

„Unsere Marine“ 2 Pfg. Cigarette
Georg O. Jasmatzi Akt.-Ges.
Größte deutsche Cigarettenfabrik, DRESDEN.

Sorten	gute		mittlere		geringe Sorte	
	hoch	niedr.	hoch	niedr.	hoch	niedr.
Seiten, weißer	20 10	19 20	19 10	18 20	18 10	17 80
Seiten, gelber	20	19 10	19	18 10	18	17 70
Broggen	16 60	16 10	16	15 10	15	14 70
Strangerie	19	18	17 90	17	17	16 70
Gefälle	17	16 70	16 60	16 30	16 20	16 60
Gefälle, alter	19 20	19 40	19 30	19 10	19	18 80
Gefälle, neuer	16 60	16 30	16 20	15 90	15 80	15 70
Victoria-Äpfel	24	23	22	21	20	19 80
Gefälle	21 60	21	19 60	19 50	19	18 80
Winterapfel	26 60	25	25	24	23 60	23 50

Seit 100 Kgr. neuer 60-60-60 Dtl.
Seit 100 Kgr. alter 4.50-5.30 Dtl.
Seit 100 Kgr. alter 3.20-3.80 Dtl.

Breslauer Fleischmarkt. Weist ruhig, per 100 Kilo inkl. Fed. heute
Schweinefleisch 27.25-28.00 Dtl., Rindfleisch 24.50 bis 26.00 Dtl.,
Pökel- und Schmalz 23.00-24.00 Dtl., Wurstwaren 12.00 bis 13.50
bis 14.00 Dtl., Fleischfleisch matt, 13.00-13.50 Dtl.

Breslauer Schlachtviehmarkt. Am 2. September. Der Viehtrieb betrug: 18 Rinder, 134 Schweine, 26 Kälber, 88 Schafe. Nebenhand vom vorigen Markt waren: 15 Rinder, 40 Schweine, 16 Schafe.

Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm:

Sorten	Schlacht- Gewicht	Schlacht- Gewicht
I. Rindvieh. A. Ochsen: Schlächter, ausgewählte Ochsen höchsten Schlachtwerts, die noch nicht geschlachtet (ungefähr) Schlächter, ausgewählte, im Alter von 4 bis 7 Jahren Runde, fleischige, nicht ausgewählte u. ältere ausgewählte Höchst geschätzte junge, gut geschätzte ältere	49-51 42-45 36-39 bis 33	86-89 76-83 72-78 bis 73
B. Kühe: Schlächter, ausgewählte Kühe höchsten Schlachtwerts Schlächter, ausgewählte Kühe höchsten Schlachtwerts, bis zu 7 Jahren Kühe, ausgewählte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kühe Höchst geschätzte Kühe und Kühe Gering geschätzte Kühe und Kühe	49-52 44-47 36-39	84-90 79-84 72-78
C. Kalben und Stiere: Schlächter, ausgewählte Kalben höchsten Schlachtwerts Schlächter, ausgewählte Kalben höchsten Schlachtwerts, bis zu 7 Jahren Kühe, ausgewählte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kühe Höchst geschätzte Kühe und Kühe Gering geschätzte Kühe und Kühe	48-50 43-46	84-88 80-85
D. Gering geschätzte Jungvieh (Schaf): H. Schafe: Dorchester feinstes Fleisch Runde Schafstiere (aus Dorchester) Wintere Schafe und gute Schafstiere Geringere Schafe und gute Schafstiere Geringe Schafstiere	57-60 50-53 37-43	98-103 92-95 74-86
III. Schafe. A. Schafstiere: Schlächter und ältere Schafstiere Kühe, ausgewählte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kühe Höchst geschätzte Kühe und Kühe Gering geschätzte Kühe und Kühe	47-48	94-96
B. Widder: Schlächter Geringere Schafstiere und Schafe	37-43 26-32	80-93 62-75
IV. Schweine: Schlächter, ausgewählte Schweine über 150 bis 180 Kilo. (240 bis 300 Pfund) Schmalz Schlächter, ausgewählte Schweine über 100 bis 150 Kilo. (200 bis 240 Pfund) Schmalz Schlächter, ausgewählte Schweine über 80 bis 100 Kilo. (160 bis 200 Pfund) Schmalz Schlächter, ausgewählte Schweine über 60 bis 80 Kilo. (120 Pfund) Schmalz Guten und geschätzten Tier Schlächter über 150 Kilo. (30 Pfund) Schmalz	68-69 66-68 63-66 59-62 58-61 70-72	85-85 85-87 82-86 79-83 75-79 85-88

Der Geschäftsgang war mäßig.
Schmalz nach Überlieferung: 10 Schmalz, nach Rind- und Schweinefleisch:
25 Schmalz, nach Schmalz: 10 Schmalz. Nebenhand vertrieben: 25 Rinder,
46 Schweine, 88 Schafe.

Am 2. September wurden vertrieben: 4 Rind, 6 zu 72, 10 zu 72,
25 zu 71, 147 zu 70, 108 zu 69, 191 zu 68, 155 zu 67, 134 zu 66, 121 zu 65,
64 zu 64, 62 zu 63, 57 zu 62, 64 zu 62, 29 zu 60, 4 zu 59, 12 zu 58, 2 zu 57,
7 zu 56, 4 zu 55, 1 zu 45 Dtl.

Karsunky & Co.,

Breslau X, Rosenthalerstrasse 2
gegenüber der Odertorwache.

Möbel!

Komplette Wohnungs-Einrichtungen
einzelne Möbelstücke, Linoleum
Tappiche, Gardinen, Portiären
Manufakturwaren

Damen-, Herren-Garderobe kleinste Anzahlung

Abzahlung
Bisher über 10 000 Kunden!

Katalog Nr. 3
gratis und franko.
Fikalo, Waldenburg.

Versand nach auswärts
franko unter strengster
Diskretion.

Liebig's Etablissement
Heute und folgende Tage:
„Die Revue der Revuen“
in 3 Akten und 7 Bildern
von **Henry Bender.**
Musik von
Arthur Steinko und Fr. Lehner.
Anfang 8 Uhr. 2182

Zurückgekehrt
mehr als seit 1. September
2215
Dr. Traugott.
Zurückgekehrt
Dr. Lappe.
Zurückgekehrt
Zahnarzt Lewy
Gartenstraße 51. 2219

Rönigsgrund Loh-Strasse 45/47.
Grosses Kränzchen
Neues Parterre.
11 Uhr: Große Blumen-Tanz. [2207] Touren und Schiffsreisen.
Carl Rother & Rode
Breslau, Summerei Nr. 26. 4631
Spezialität: R. alte Samaras.

Viktor-Theater
Das glänzende
Eröffnungs-Programm.
Anfang 8 Uhr.
Bons wochenlanges Glück.
Jeden Sonntag 2188
von 11 bis 12. Matinee.

Kleine Wohnungen 10, 12,
15, 20, 25, 30, 35, 40, 45, 50, 55, 60, 65, 70, 75, 80, 85, 90, 95, 100, 105, 110, 115, 120, 125, 130, 135, 140, 145, 150, 155, 160, 165, 170, 175, 180, 185, 190, 195, 200, 205, 210, 215, 220, 225, 230, 235, 240, 245, 250, 255, 260, 265, 270, 275, 280, 285, 290, 295, 300, 305, 310, 315, 320, 325, 330, 335, 340, 345, 350, 355, 360, 365, 370, 375, 380, 385, 390, 395, 400, 405, 410, 415, 420, 425, 430, 435, 440, 445, 450, 455, 460, 465, 470, 475, 480, 485, 490, 495, 500, 505, 510, 515, 520, 525, 530, 535, 540, 545, 550, 555, 560, 565, 570, 575, 580, 585, 590, 595, 600, 605, 610, 615, 620, 625, 630, 635, 640, 645, 650, 655, 660, 665, 670, 675, 680, 685, 690, 695, 700, 705, 710, 715, 720, 725, 730, 735, 740, 745, 750, 755, 760, 765, 770, 775, 780, 785, 790, 795, 800, 805, 810, 815, 820, 825, 830, 835, 840, 845, 850, 855, 860, 865, 870, 875, 880, 885, 890, 895, 900, 905, 910, 915, 920, 925, 930, 935, 940, 945, 950, 955, 960, 965, 970, 975, 980, 985, 990, 995, 1000, 1005, 1010, 1015, 1020, 1025, 1030, 1035, 1040, 1045, 1050, 1055, 1060, 1065, 1070, 1075, 1080, 1085, 1090, 1095, 1100, 1105, 1110, 1115, 1120, 1125, 1130, 1135, 1140, 1145, 1150, 1155, 1160, 1165, 1170, 1175, 1180, 1185, 1190, 1195, 1200, 1205, 1210, 1215, 1220, 1225, 1230, 1235, 1240, 1245, 1250, 1255, 1260, 1265, 1270, 1275, 1280, 1285, 1290, 1295, 1300, 1305, 1310, 1315, 1320, 1325, 1330, 1335, 1340, 1345, 1350, 1355, 1360, 1365, 1370, 1375, 1380, 1385, 1390, 1395, 1400, 1405, 1410, 1415, 1420, 1425, 1430, 1435, 1440, 1445, 1450, 1455, 1460, 1465, 1470, 1475, 1480, 1485, 1490, 1495, 1500, 1505, 1510, 1515, 1520, 1525, 1530, 1535, 1540, 1545, 1550, 1555, 1560, 1565, 1570, 1575, 1580, 1585, 1590, 1595, 1600, 1605, 1610, 1615, 1620, 1625, 1630, 1635, 1640, 1645, 1650, 1655, 1660, 1665, 1670, 1675, 1680, 1685, 1690, 1695, 1700, 1705, 1710, 1715, 1720, 1725, 1730, 1735, 1740, 1745, 1750, 1755, 1760, 1765, 1770, 1775, 1780, 1785, 1790, 1795, 1800, 1805, 1810, 1815, 1820, 1825, 1830, 1835, 1840, 1845, 1850, 1855, 1860, 1865, 1870, 1875, 1880, 1885, 1890, 1895, 1900, 1905, 1910, 1915, 1920, 1925, 1930, 1935, 1940, 1945, 1950, 1955, 1960, 1965, 1970, 1975, 1980, 1985, 1990, 1995, 2000, 2005, 2010, 2015, 2020, 2025, 2030, 2035, 2040, 2045, 2050, 2055, 2060, 2065, 2070, 2075, 2080, 2085, 2090, 2095, 2100, 2105, 2110, 2115, 2120, 2125, 2130, 2135, 2140, 2145, 2150, 2155, 2160, 2165, 2170, 2175, 2180, 2185, 2190, 2195, 2200, 2205, 2210, 2215, 2220, 2225, 2230, 2235, 2240, 2245, 2250, 2255, 2260, 2265, 2270, 2275, 2280, 2285, 2290, 2295, 2300, 2305, 2310, 2315, 2320, 2325, 2330, 2335, 2340, 2345, 2350, 2355, 2360, 2365, 2370, 2375, 2380, 2385, 2390, 2395, 2400, 2405, 2410, 2415, 2420, 2425, 2430, 2435, 2440, 2445, 2450, 2455, 2460, 2465, 2470, 2475, 2480, 2485, 2490, 2495, 2500, 2505, 2510, 2515, 2520, 2525, 2530, 2535, 2540, 2545, 2550, 2555, 2560, 2565, 2570, 2575, 2580, 2585, 2590, 2595, 2600, 2605, 2610, 2615, 2620, 2625, 2630, 2635, 2640, 2645, 2650, 2655, 2660, 2665, 2670, 2675, 2680, 2685, 2690, 2695, 2700, 2705, 2710, 2715, 2720, 2725, 2730, 2735, 2740, 2745, 2750, 2755, 2760, 2765, 2770, 2775, 2780, 2785, 2790, 2795, 2800, 2805, 2810, 2815, 2820, 2825, 2830, 2835, 2840, 2845, 2850, 2855, 2860, 2865, 2870, 2875, 2880, 2885, 2890, 2895, 2900, 2905, 2910, 2915, 2920, 2925, 2930, 2935, 2940, 2945, 2950, 2955, 2960, 2965, 2970, 2975, 2980, 2985, 2990, 2995, 3000, 3005, 3010, 3015, 3020, 3025, 3030, 3035, 3040, 3045, 3050, 3055, 3060, 3065, 3070, 3075, 3080, 3085, 3090, 3095, 3100, 3105, 3110, 3115, 3120, 3125, 3130, 3135, 3140, 3145, 3150, 3155, 3160, 3165, 3170, 3175, 3180, 3185, 3190, 3195, 3200, 3205, 3210, 3215, 3220, 3225, 3230, 3235, 3240, 3245, 3250, 3255, 3260, 3265, 3270, 3275, 3280, 3285, 3290, 3295, 3300, 3305, 3310, 3315, 3320, 3325, 3330, 3335, 3340, 3345, 3350, 3355, 3360, 3365, 3370, 3375, 3380, 3385, 3390, 3395, 3400, 3405, 3410, 3415, 3420, 3425, 3430, 3435, 3440, 3445, 3450, 3455, 3460, 3465, 3470, 3475, 3480, 3485, 3490, 3495, 3500, 3505, 3510, 3515, 3520, 3525, 3530, 3535, 3540, 3545, 3550, 3555, 3560, 3565, 3570, 3575, 3580, 3585, 3590, 3595, 3600, 3605, 3610, 3615, 3620, 3625, 3630, 3635, 3640, 3645, 3650, 3655, 3660, 3665, 3670, 3675, 3680, 3685, 3690, 3695, 3700, 3705, 3710, 3715, 3720, 3725, 3730, 3735, 3740, 3745, 3750, 3755, 3760, 3765, 3770, 3775, 3780, 3785, 3790, 3795, 3800, 3805, 3810, 3815, 3820, 3825, 3830, 3835, 3840, 3845, 3850, 3855, 3860, 3865, 3870, 3875, 3880, 3885, 3890, 3895, 3900, 3905, 3910, 3915, 3920, 3925, 3930, 3935, 3940, 3945, 3950, 3955, 3960, 3965, 3970, 3975, 3980, 3985, 3990, 3995, 4000, 4005, 4010, 4015, 4020, 4025, 4030, 4035, 4040, 4045, 4050, 4055, 4060, 4065, 4070, 4075, 4080, 4085, 4090, 4095, 4100, 4105, 4110, 4115, 4120, 4125, 4130, 4135, 4140, 4145, 4150, 4155, 4160, 4165, 4170, 4175, 4180, 4185, 4190, 4195, 4200, 4205, 4210, 4215, 4220, 4225, 4230, 4235, 4240, 4245, 4250, 4255, 4260, 4265, 4270, 4275, 4280, 4285, 4290, 4295, 4300, 4305, 4310, 4315, 4320, 4325, 4330, 4335, 4340, 4345, 4350, 4355, 4360, 4365, 4370, 4375, 4380, 4385, 4390, 4395, 4400, 4405, 4410, 4415, 4420, 4425, 4430, 4435, 4440, 4445, 4450, 4455, 4460, 4465, 4470, 4475, 4480, 4485, 4490, 4495, 4500, 4505, 4510, 4515, 4520, 4525, 4530, 4535, 4540, 4545, 4550, 4555, 4560, 4565, 4570, 4575, 4580, 4585, 4590, 4595, 4600, 4605, 4610, 4615, 4620, 4625, 4630, 4635, 4640, 4645, 4650, 4655, 4660, 4665, 4670, 4675, 4680, 4685, 4690, 4695, 4700, 4705, 4710, 4715, 4720, 4725, 4730, 4735, 4740, 4745, 4750, 4755, 4760, 4765, 4770, 4775, 4780, 4785, 4790, 4795, 4800, 4805, 4810, 4815, 4820, 4825, 4830, 4835, 4840, 4845, 4850, 4855, 4860, 4865, 4870, 4875, 4880, 4885, 4890, 4895, 4900, 4905, 4910, 4915, 4920, 4925, 4930, 4935, 4940, 4945, 4950, 4955, 4960, 4965, 4970, 4975, 4980, 4985, 4990, 4995, 5000, 5005, 5010, 5015, 5020, 5025, 5030, 5035, 5040, 5045, 5050, 5055, 5060, 5065, 5070, 5075, 5080, 5085, 5090, 5095, 5100, 5105, 5110, 5115, 5120, 5125, 5130, 5135, 5140, 5145, 5150, 5155, 5160, 5165, 5170, 5175, 5180, 5185, 5190, 5195, 5200, 5205, 5210, 5215, 5220, 5225, 5230, 5235, 5240, 5245, 5250, 5255, 5260, 5265, 5270, 5275, 5280, 5285, 5290, 5295, 5300, 5305, 5310, 5315, 5320, 5325, 5330, 5335, 5340, 5345, 5350, 5355, 5360, 5365, 5370, 5375, 5380, 5385, 5390, 5395, 5400, 5405, 5410, 5415, 5420, 5425, 5430, 5435, 5440, 5445, 5450, 5455, 5460, 5465, 5470, 5475, 5480, 5485, 5490, 5495, 5500, 5505, 5510, 5515, 5520, 5525, 5530, 5535, 5540, 5545, 5550, 5555, 5560, 5565, 5570, 5575, 5580, 5585, 5590, 5595, 5600, 5605, 5610, 5615, 5620, 5625, 5630, 5635, 5640, 5645, 5650, 5655, 5660, 5665, 5670, 5675, 5680, 5685, 5690, 5695, 5700, 5705, 5710, 5715, 5720, 5725, 5730, 5735, 5740, 5745, 5750, 5755, 5760, 5765, 5770, 5775, 5780, 5785, 5790, 5795, 5800, 5805, 5810, 5815, 5820, 5825, 5830, 5835, 5840, 5845, 5850, 5855, 5860, 5865, 5870, 5875, 5880, 5885, 5890, 5895, 5900, 5905, 5910, 5915, 5920, 5925, 5930, 5935, 5940, 5945, 5950, 5955, 5960, 5965, 5970, 5975, 5980, 5985, 5990, 5995, 6000, 6005, 6010, 6015, 6020, 6025, 6030, 6035, 6040, 6045, 6050, 6055, 6060, 6065, 6070, 6075, 6080, 6085, 6090, 6095, 6100, 6105, 6110, 6115, 6120, 6125, 6130, 6135, 6140, 6145, 6150, 6155, 6160, 6165, 6170, 6175, 6180, 6185, 6190, 6195, 6200, 6205, 6210, 6215, 6220, 6225, 6230, 6235, 6240, 6245, 6250, 6255, 6260, 6265, 6270, 6275, 6280, 6285, 6290, 6295, 6300, 6305, 6310, 6315, 6320, 6325, 6330, 6335, 6340, 6345, 6350, 6355, 6360, 6365, 6370, 6375, 6380, 6385, 6390, 6395, 6400, 6405, 6410, 6415, 6420, 6425, 6430, 6435, 6440, 6445, 6450, 6455, 6460, 6465, 6470, 6475, 6480, 6485, 6490, 6495, 6500, 6505, 6510, 6515, 6520, 6525, 6530, 6535, 6540, 6545, 6550, 6555, 6560, 6565, 6570, 6575, 6580, 6585, 6590, 6595, 6600, 6605, 6610, 6615, 6620, 6625, 6630, 6635, 6640, 6645, 6650, 6655, 6660, 6665, 6670, 6675, 6680, 6685, 6690, 6695, 6700, 6705, 6710, 6715, 6720, 6725, 6730, 6735, 6740, 6745, 6750, 6755, 6760, 6765, 6770, 6775, 6780, 6785, 6790, 6795, 6800, 6805, 6810, 6815, 6820, 6825, 6830, 6835, 6840, 6845, 6850, 6855, 6860, 6865, 6870, 6875, 6880, 6885, 6890, 6895, 6900, 6905, 6910, 6915, 6920, 6925, 6930, 6935, 6940, 6945, 6950, 6955, 6960, 6965, 6970, 6975, 6980, 6985, 6990, 6995, 7000, 7005, 7010, 7015, 7020, 7025, 7030, 7035, 7040, 7045, 7050, 7055, 7060, 7065, 7070, 7075, 7080, 7085, 7090, 7095, 7100, 7105, 7110, 7115, 7120, 7125, 7130, 7135, 7140, 7145, 7150, 7155, 7160, 7165, 7170, 7175, 7180, 7185, 7190, 7195, 7200, 7205, 7210, 7215, 7220, 7225, 7230, 7235, 7240, 7245, 7250, 7255, 7260, 7265, 7270, 7275, 7280, 7285, 7290, 7295, 7300, 7305, 7310, 7315, 7320, 7325, 7330, 7335, 7340, 734

Arbeiterbewegung.

Der achte skandinavische Arbeiterkongress.

Vom 1. bis einschließlich 4. September tagt in Stockholm der achte skandinavische Arbeiterkongress, an dem Vertreter der auf dem Boden der Sozialdemokratie stehenden gewerkschaftlichen Organisationen und genossenschaftlichen Organisationen der Arbeiter in Dänemark, Norwegen, Schweden und Finnland teilnehmen. Ursprünglich rein gewerkschaftlichen Charakters sind diese Kongresse immer mehr der Zentralpunkt der sozialdemokratischen Bewegung der skandinavischen Arbeiter gewesen. Die Idee der skandinavischen Einheit und Freiheit, die von den Studentenorganisationen um die Mitte des vorigen Jahrhunderts ausging, ist schon längst in die Kumpfkammer gewandert, aber an ihre Stelle ist, weit kräftiger und nachhaltiger, die Solidarität der skandinavischen Arbeiterklasse getreten, die im Sozialismus ihr Ziel sieht und deren Bestrebungen der wirtschaftlichen und kulturellen Hebung der Arbeiterklasse der drei Länder gelten.

Seit dem letzten Kongress in Christiania 1907 sind wichtige geschichtliche Ereignisse in Schweden eingetreten. Die konfessionelle Vorherrschaft, die eine wesentliche Ursache der Unionstreitigkeiten zwischen Schweden-Norwegen war, gebrochen, das allgemeine Stimmrecht ist, mit einigen Ausnahmen, durchgesetzt worden und das Volk hat bei den Reichstagswahlen 1911 sein vernichtendes Urteil über die konstitutionelle Politik ausgesprochen. Das Jahr 1909 brachte zudem in Schweden einen gewerkschaftlichen Kampf, der in der skandinavischen Bewegung geführt wurde und der, obwohl bisher kein Gegenstand in der Arbeiterbewegung des Auslandes hat. In Norwegen hat politisch die Bürgerliche Linke die Verbindung mit den Konservativen durchgebrochen, die politische Stagnation ist die Folge gewesen. Auch hier mußte ein wirtschaftlicher Kampf im Jahre 1911 geführt werden, an dem die Hälfte der organisierten Arbeiter des Landes teilnahmen und der nur durch die Solidarität der Arbeiter in den beiden Nachbarländern zu einem großen Erfolge für die Arbeiter wurde. In Dänemark ist der Liberalismus in die Politik der Konservativen getreten, die Sozialgesetzgebung reguliert und die verprophete Demokratisierung des Wahlrechts in Aussicht genommen. Das kurze Experiment des radikalen Sozialismus wurde durch das Ergebnis der Wahlen zerronnen und die Sozialdemokratie dadurch eine weitere Entwicklung über ihre Stellung zur Teilnahme an der Regierungsgewalt einbüßen. Organisatorisch ist die Bewegung in den drei skandinavischen Ländern nicht von Arisen verhalten geblieben; am Schlimmsten ist es dabei in Schweden, wo die Gewerkschaften infolge der wirtschaftlichen Krise und der großen Kämpfe im Jahre 1909 über 100.000 Mitglieder verloren haben. In allen drei Ländern sind gewisse sozialistische Bestrebungen aufzuweisen, die jedoch nur in Schweden eine ernstere Bedeutung hatten und hier zur Gründung einer anarchistischen Sonderorganisation mit gewerkschaftlichem Anstrich führten. In Finnland ist die Raffinierung fortgeschritten worden und die Arbeiterbewegung dieses Landes hat schwere Zeiten durchgemacht. Die Zukunft sieht nicht rosig aus.

Der Allgemeine Arbeiterkongress wird sich im großen Rahmen mit diesen Verhältnissen befassen. Er wird zunächst ein Referat über die Bedeutung der skandinavischen Arbeiterkongresse annehmen. Die Veränderung in dem Charakter dieser Kongresse haben wir oben angedeutet. In enger Verbindung mit diesem Punkt steht ein Antrag der schwedischen Partei, die Frage eines einheitlichen Zusammenwirkens der drei skandinavischen Länder auf gewissen politischen Gebieten zu prüfen. Ein weiterer Punkt der Tagesordnung betrifft die Organisation und die Zahl der Arbeiterbewegung, zu dem die Vorsitzenden der gewerkschaftlichen Landesorganisationen der drei Länder die Rede übernehmen haben, und wobei die gewerkschaftlichen Verhältnisse eine Besprechung erfahren dürfen. Ein drittes Referat wird sich mit dem Trustwesen und der Leuerung befassen. Die Militärfrage, eine gemeinsame skandinavische sozialistische Zeitschrift, Arbeitslosenversicherung, Sozialindustrie, Organisation der Industriearbeiterinnen, der Arbeitslosen, die Genossenschaftsbewegung u. dergleichen Angelegenheiten, die an dem Kongress zur Beratung kommen werden, werden verschiedene Kongressfragen gewerkschaftlicher und politischer Art lauten, jedoch die zur Verfügung stehenden 4 Tage reichlich ausgefüllt sein werden.

Zu den Differenzen bei Heine u. Co. Spezialfabrik Dalsbergschäbler Württemberg, teilt der Zentralverband der Fleischer auf die vielen Anfragen, die bei ihm erfolgen, mit, daß die Differenzen noch nicht erledigt sind. Die Firma Heine hat auch die Vermittlung des Generalsekretärs des Zentralverbandes Deutscher Konsumvereine abschlägig beschieden. Die Firma will die Pungergelöhne beibehalten, weil dadurch ihr Profit ins Riesenhafte wächst. Soll doch die Firma Heine im letzten Jahre einen Nettogewinn von 360.000 Mark erzielt haben. Für eine Firma, die einen Weiruf genießt, ist es kein besonderer Ruhm, wenn sie verheiratete Arbeiter mit 27 1/2 Bfg. pro Stunde entlohnt, und der Organisation, die nur in bescheidenem Maße diese Verhältnisse etwas verbessern will, einfach jede Verhandlung abschlägt. Es wird von dritter Seite nochmals ein Vermittlungsversuch bei der Firma unternommen werden; ist auch dieser vergeblich, dann hat die organisierte Arbeiterkraft das Wort, die es jedenfalls dann ablehnen wird, die Heineschen Erzeugnisse weiter zu konsumieren.

Achtung, Schuhmacher! Die Arbeiterschaft der Schuhindustrie in Heilbronn a. N. (Württ.) ist am 31. August in den Ausstand getreten, nachdem seitens der Fabrikanten keinerlei Zugeständnisse gemacht wurden. Die Heilbronnarbeiter sollen überhaupt keine Zulage erhalten, obwohl für erwachsene männliche Arbeiter Löhne von 18 Mark pro Woche zu verzeichnen sind. Die Fabrikanten muteten den Arbeitern sogar zu, neben einer teilweisen Verkürzung der Arbeitszeit eine Arbeitszeitverlängerung bis zu 8 Stunden pro Woche hinzunehmen. Auch ist strenge ferngehalten.

In der Schuhfabrik Preve-Zauer in Würzen sind infolge Aufstellung neuer Maschinen in der Zwischendifferenz ausgedehnt, welche zur Kündigung der gesamten Arbeiterschaft geführt haben. Der Arbeiterausschuß, sowie der Vertreter des Zentralverbandes der Schuhmacher, welche veruchten, durch Verhandlungen mit der Betriebsleitung die Differenzen zu beseitigen, mußten diese Bemühungen aufgeben, da keinerlei Entgegenkommen seitens der Betriebsleitung zu erreichen war. Die Arbeitsniederlegung in der Abteilung Zwischendifferenz erfolgte bereits Sonnabend, den 7. September. Wir eruchen deshalb, Arbeitsangebote dieser Firma, insbesondere für Jüweler, Tischler, Klempner und Maschinenarbeiter, abzulehnen.

Achtung, Köpfer! In Neurode befinden sich die Kollegen im Streik. Zug ist fernzuhalten. Die Gauleitung.

Londoner Bäckerstreik in Sicht! Die Londoner Presse ist in großer Unruhe wegen eines drohenden Bäckerstreiks, der um so sicherer sei, als nicht nur die Unzufriedenheit unter den Bäckern eine sehr große, sondern daß auch die Verhältnisse in diesem Gewerbe äußerst schäblich und rückständig seien. Die Leiter der Organisation dagegen erklären, daß diese zu einer energischen Aktion noch nicht stark genug sei.

Eine neue Organisation. Die Maschinenbauer und Kesselschmiede, zwei der ältesten und stärksten Gewerkschaften Englands, sollen sich demnächst verschmelzen. Der neuen Organisation werden insgesamt fast 100.000 Mitglieder angehören.

Die von der belagerten Arbeiterpartei im Jahre 1907 gegründete „Volkswacht“, eine auf genossenschaftlicher Basis betriebene Lebens- und Feuerversicherung, hatte am 1. Juli d. J. in der Lebensversicherungsbank 112.687 Mitglieder mit einer Monatsprämie von über 100.000 Fr. und einer Versicherungssumme von weit über 2 Milliarden. Bei der Feuerversicherung betrug die Zahl der Polizen 11.812.

Zur Arbeiterbewegung in Finnland Im Jahre 1911 fanden 51 Arbeitseinstellungen (gegen 54 im Vorjahr) statt, an denen 277 (183) Arbeitnehmer und 2084 Arbeiter (2035), unter den letzteren 1292 (1846) organisierte, beteiligt waren. In 17 (14) Fällen wurde für 3559 (1979) Arbeiter eine Vereinbarung getroffen, in 25 (31) Fällen hatten 1370 (2106) direkt oder indirekt beteiligte Arbeiter, in 9 (9) Fällen hatten 593 (276) keinen Erfolg. — Bei den sieben kommunalen Arbeitsnachwehen des Landes waren 111 insgesamt (15.233 (16.32 in 1910) Arbeitssuchende und 6788 (7059) offene Stellen gemeldet. Von den letzteren wurden 5832 (5744) besetzt. Auf je 100 Arbeitsangebotige kamen 1903: 181 Arbeitssuchende, in den folgenden Jahren 218, 199, 194.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 3. September.

Veränderungen beim Gewerbegericht.

Seit Jahren beschwerten sich die Beisitzer des Gewerbegerichts darüber, daß die Termine mit Streitsachen überlastet sind, weshalb sie zu lange dauern. Außerdem würden die Beisitzer für die langen Sitzungen nicht hinreichend entschädigt; es müßten 6 Mk. statt 4 Mk. gezahlt werden. Vom Verein der Arbeitnehmer-Beisitzer ist beim Magistrat beantragt worden, die Mißstände recht bald zu beseitigen; er schlug vor, eine zweite Kammer zu errichten und die Entschädigung auf 6 Mk. zu erhöhen. In einer Vorlage an die Stadtverordnetenversammlung empfiehlt jetzt der Magistrat, nach den Wünschen der Beisitzer zu beschließen. Aus der Begründung der Magistratsvorlage ist folgendes hervorzuheben:

„Der Ausschuß hat diese Beschwerden für zutreffend erachtet, aber zunächst nur beschlossen, eine Rundfrage an die größeren Gewerbe- und Kaufmannsgerichte des Reiches zu erlassen, um die Verhältnisse in anderen Städten zu prüfen. Die Rundfrage ist auch auf die Verhältnisse der Kaufmannsgerichte ausgedehnt worden. Sie hat das überraschende Ergebnis gehabt, daß Breslau mit seiner Belastung der einzelnen Sitzungen an der Spitze aller Kaufmanns- und Gewerbegerichte Deutschlands steht.“

Während in Breslau in den Sitzungen des Gewerbegerichts fast regelmäßig 30 und mehr Sachen und beim Kaufmannsgericht durchschnittlich etwa 25 Sachen anstehen, betragen die Durchschnittszahlen in

	beim Gewerbegericht	beim Kaufmannsgericht
Düsseldorf	25	10-15
Berlin	20	13
Elm	20	12
München	19	10
Frankfurt a. M.	18	13
Hamburg	17	16
Hannover	17	7
Dortmund	15	10
Dresden	15	6

In den übrigen Städten, bei denen angefragt worden ist, sind die Zahlen noch kleiner, am kleinsten in Leipzig mit durchschnittlich noch nicht 6 Sachen in den Vollterminen des Gewerbegerichts und noch nicht 3 Sachen in denen des Kaufmannsgerichts.

Eine Erklärung der einzelnen Sitzungen durch Vermeidung der Zahl der in den Sitzungen anstehenden Termine ist dringend erforderlich.

Schon im Laufe des Jahres 1911 war es nur mit größter Mühe möglich, die Sitzungen bis 2 und 3 Uhr nachmittags zu beenden; vielfach dauerten die Sitzungen bis 4 und 5 Uhr; auch mußten bisweilen außerordentliche Sitzungstage einberufen werden, damit die Streitsachen rechtzeitig zur Erledigung kommen konnten. Dauernde Verzögerung ist nur möglich durch Einführung von ein oder zwei ständigen weiteren Sitzungstagen die Woche und Aufstellung eines weiteren Vorsitzenden zur Wahrnehmung der Termine an diesen Sitzungstagen. Eine gleichzeitige Aufstellung eines zweiten Vorsitzenden ist die Einführung weiterer Sitzungstage nicht durchführbar. Denn es finden zurzeit wöchentlich bereits 3, manchmal auch 4 Sitzungen die Woche statt, nämlich regelmäßig 2 beim Gewerbegericht am Montag und Freitag, 1 beim Kaufmannsgericht am Mittwoch, die dritte je nach Bedarf für das Gewerbe- oder Kaufmannsgericht. Die Zwischentage müssen frei bleiben für die laufenden Arbeiten (Dezernat, Vorbereitung auf die Sitzungen, Anfertigung der Urteile) und für die Sitzungen des Einigungsamtes, der Schlichtungskommissionen des Ortsratsamtes für das Materialgewerbe und der Innungsschiedsgerichte. Im Jahre 1911 sind vor den Innungsschiedsgerichten 80 Streitsachen erledigt worden, während 30 Sitzungen des Einigungsamtes, 6 Sitzungen des Ortsratsamtes (mit 33 einzelnen Verhandlungsgegenständen) und 5 Ausschußsitzungen stattgefunden haben.

Theater.

Telo und Vattu. Eine der merkwürdigsten Erscheinungen auf dem Gebiete der musikalischen Gedächtniskunst und Fernverstandigung wird sich vom 1. September im Kabarett Imperial einem stonenden Auditorium präsentieren. Das Künstlerpaar, dessen männlicher Teil in Breslau gebürtig und in Künstlerkreisen wohl bekannt ist, hat es verstanden, einem vielbeachteten Gebiete eine neue, geradezu verblüffende Nuance abzugewinnen. Vor einem kleinen Kreis geladener Gäste zeigte das junge Paar, welches unter dem Namen Telo und Vattu auftritt, am Sonnabend nachmittags im Saale des Schleißchen Konversationslokals seine neueste Arbeit. Denn, wie es heißt, sind es, da doch heute kein vernünftiger Mensch an überirdische Erscheinungen oder Zauberei glauben wird. Die Dame, ein überaus anmutiges und sympathisches Geschöpf, setzt sich an das Klavier und ruft mit lauter Stimme den Titel derjenigen Oper und Operette, den die Hörer kurz vorher dem mitten im Publikum befindlichen Gatter zuflüstert oder schriftlich überreicht haben. Fast gleichzeitig spielt sie mit respektabler Gewandtheit irgend ein Drama aus dem genannten Werk. Die Zeitdifferenz zwischen den genannten Momenten ist die denkbar geringste. Dem fernstehenden Laien muß schon die Kunst der Pianistin mit Bewunderung erfüllen, welche das ungeheure Repertoire der musikalischen Bühnenwerke „Spielend“ mit dem Gedächtnis beherrscht. Tatsächlich ist diese Kunst die kleinere; wirklich staunenswert ist die Idee, zwischen zwei räumlich getrennten Personen eine Art stenographischer Zeichenpraxis zu erfinden, welche es ermöglicht, sich vornehmlich kaum bemerkbarer Bewegungen und durch verhältnismäßig wenige Schattierungen in Fensteln auf einem Gebiete zu verständigen, das an Mannigfaltigkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Das Kabarett Imperial dürfte mit diesem Künstlerpaar eine Zugkraft ersten Ranges gewonnen haben.

Aus aller Welt.

Die 100.000 Mark-Unterschlagung bei der Express Company. Der Kassenbote Max Gasse, der die Kassa der letzten großen Kassenbo-unterschlagungen eingeleitet und die eigenartige Belohnungssaffäre seines früheren Verteidigers, des verschwundenen Rechtsanwalts Bredered verursacht hatte, fand am Montag vor der dritten Strafkammer des Landgerichts I in Berlin unter Vorsitz des Landgerichtsrats Neumann. Außer dem 22-jährigen Gasse, der beschuldigt ist, der American Express Company den Betrag von 100.000 Mark unterschlagen zu haben, ist der 33 Jahre alte, vielfach vorbestrafte Alex Thomas, ein arbeitsloser Mensch, wegen Anstiftung und Gehilfen, und der 34-jährige Schuhmachergeselle Paul Förster wegen Beihilfe angeklagt.

Im heutigen Termin sind nur wenige Zeugen geladen. Als Sachverständige sind vom Gericht der Gerichtsrat Dr. Marx und Dr. Magnus Hirschfeld geladen worden. Bei der Vernehmung des Angeklagten Gasse stellt sich heraus, daß die Express Company dem 22-jährigen Menschen den höchsten Gehalt von 95 Mk. per Monat bezahlte, während man ihn auf der anderen Seite mit der Abhebung von vielen Tausenden beauftragte. Jedenfalls gehörte die Gesellschaft wegen Verleitung auf die Unterschlagung des Geldes eingehen, dessen Ausschüttung auf der Klappertisch überlassen. Das Urteil lautete gegen den Kassenboten Max Gasse wegen Unterschlagung zu zwei Jahren Gefängnis, den Mitangeklagten Thomas wegen Anstiftung hierzu zu fünf Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust sowie den Schuhmacher Förster zu sechs Wochen Gefängnis.

In dem Prozeß Gasse hatte man Mühe, sich über den „Fall Bredered“ zu unterhalten. Und der Fall Bredered dürfte durch ein neues Schlaglicht, das auf die Manipulationen des verschwundenen Anwalts fällt, die interessanteste Seite des Gasse-Prozesses werden. Man erinnert sich, daß Rechtsanwalt Bredered — nun unbekanntes Aussehen — sich nicht geäußert hatte, die von der geschädigten Gesellschaft, der American Express Company, für die Verbeisichtigung der unterschlagenen Summe ausgesetzte Belohnung von viertausend Mark für sich in Anspruch zu nehmen, weil es ne seiner Angabe ihm gelungen war, Gasse zu dem Geständnis zu bewegen (was nicht ganz zutreffend war), wo er die 10.000 Mark vergraben hatte. Die durch uns unympathischen Kritiken, die dieses besorgniserregende Vorgehen Bredereds in der öffentlichen Meinung hervorgerufen hatten, bewogen damals den nun vielgeachteten Anwalt, die Belohnung der Mutter des Angeklagten Gasse auszubehalten. Allerdings zog Bredered von der ausgesetzten Summe noch tausend Mark Vorschuß für seine Verteidigung ab. Immerhin erlitten durch die Verwendung der 3000 Mark an die unbemittelte Mutter Gasses die Annahme der Belohnung durch Bredered in einem milderen Lichte. Nun erzählt aber die „edle“ Gefühlsregung Bredereds eine erhebliche Zübrung. In den Wandelungen des neuen Kriminalgerichts, in dem der Gasseprozeß heute verhandelt wird, waren auch der Bruder Gasses und ein Freund der Familie Gasse, Ernst Müller, erschienen, der die Gelegenheitsarbeit zwischen der Mutter Gasses und Rechtsanwalt Bredered geordnet hatte. Nach den Mitteilungen der beiden, an deren Richtigkeit zu zweifeln kein Grund vorliegt, hat nun Bredered der Mutter Gasses ein tausend Mark in bar ausgezahlt und zweitausend Mark in zwei Wechseln, fällig am 17. September und am 20. Oktober dieses Jahres. Die Filiale der Distriktsgerichtspräsidenten in Bayern, die den Kuts Brederedscher Wechsel begreiflicherweise nach ihrem wirklichen Werte einschätzte, hat die beiden Akteure am 31. Juli Herrn Müller wieder zurückgestellt. Frau Gasse sind mitteln von der Belohnung von

viertausend Mark nur eintausend Mark verblieben. Es sei denn, daß sich ein Liebhaber für Brederedscher Wechsel fände.

Von einem Schuhmann erschossen. Zu einem blutigen Kampfe kam es in Eisen a. N. am Sonntag zwischen einem Schuhmann und mehreren Arbeitern. Ein Schuhmann geriet mit vier betrunkenen Arbeitern in Streit, in dessen Verlauf der Schuhmann von einem Säbel Gebrauch machte. Der Arbeiter Daniel versuchte nun, dem Schuhmann den Säbel zu entreißen, was ihm auch gelang. Mit der Waffe schlug nun der Arbeiter auf den Beamten ein. Dieser zog sofort seinen Revolver und streckte den Arbeiter durch einen Schuß in den Kopf zu Boden.

Von einem Gendarmen erschossen. Im Weierwaldort Gittelborn erschoss der Gendarm Westheim beim Feierabendbieten den Bergmann Klücker aus Cadenbach. Der Gendarm wurde selbst lebensgefährlich verletzt. Es wird behauptet, daß er aus Notwehr zur Waffe griff.

Bergiftung durch verdorbene Speisen. In dem Dorfe Grünla bei Chemnitz sind nach dem Genuß von verdorbenem Fleisch dreißig Personen zum Teil nicht unbedenklich erkrankt.

Der Mörder von Romanshorn gestraft. Der in Romanshorn tödlich gewordene Soldat ist schwer verurteilt gefangen worden. Bei seiner Festnahme fand man bei ihm 96 Gewehrpatronen und 140 Revolverpatronen. Durch die Untersuchung wurde festgestellt, daß er durch drei Schüsse verletzt worden ist. Der Schütze wird zurzeit in der Irrenanstalt Mühlentingen einer eingehenden Untersuchung über seinen Geisteszustand unterworfen. In Romanshorn zweifelt man an der geistigen Anzurechnungsfähigkeit und hält Schwarz für einen raffinierten Verbrecher. Er hatte ein großes Munitionslager angelegt und betrieb eifrig Wildbüherei. Schwarz hielt sich erst seit kurzem in Romanshorn auf. Heute wurden vier Typen des Verbrechens unter großer Beteiligung der Bevölkerung begraben.

Eine Fabrik abgebrannt. Am Sonntagabend gegen 11 Uhr brach in der alten Weicherei und Appreturanstalt der Firma Ernst Hornung in Auerbach (Bogland) ein Großfeuer aus, das die ganze Fabrikanlage vollständig zerstörte. Der Schaden, den das Feuer angerichtet hat, ist sehr groß. Die Entstehungsurache des Brandes ist vorläufig noch unbekannt.

Noch eine niedergebrannte Fabrik. Am Montag früh ist die große Tuchfabrik von Christian Friedrich Köster in Neumünster bis auf den Grund niedergebrannt. Nur das Kontorgebäude und das Kessel- und Maschinenhaus sind stehen geblieben. Die gesamten wertvollen Einrichtungen und Maschinen wurden ein Raub der Flammen. Über 300 Arbeiter sind hrolos geworden. Die Entstehungsurache ist unbekannt.

Gewerbegerichtsbekanntmachung. Am Freitag, den 30. August fand im Gewerbegerichtshaus eine öffentliche Sitzung der Gewerbegerichtsbekanntmachung statt. Genosse Heiler referierte über Lohn- und Entlohnungsarten. Seine Ausführungen fanden reichen Beifall und die lebhafteste Diskussion ließ erkennen, wie anregend diese Sache war. Im Anschluss hieran gelangten noch einige interessante Urteile aus der Rechtsprechung zur Kenntnis der Versammlung. Unentschieden blieben die Genossen Reimann, Schönfelder, Kurze, Theodor Beck, Schmitt, Theodor Beck, Handbuchmacher, Jünich, Hartmann, Fischer, Weiß, Schramm, Krensch, Kainzer, Weidert, Weber, Jünich, Schmitt, Hörmann, Wellhaue, Lindner und Kynast.

Urlaub der Bierfahrer. Ein Bierfahrer der Genossenschaftsbrauerei ist entlassen worden, weil er ohne Erlaubnis des Brauereistellers sich auf acht Tage Urlaub genommen hatte. Wegen der Entlassung forderte der Richter eine Lohnentschädigung von 40 Mk., und zwar Lohn für die Urlaubszeit und für die dreitägige Kündigungsfrist, die nicht eingehalten worden ist. — Auf Grund des Tarifvertrages zwischen der Brauerei und dem Brauereiarbeiter-Verbande steht den Arbeitnehmern je nach Dauer der Beschäftigung ein Sommerurlaub unter Fortzahlung des Lohnes zu. Jedoch müssen die Arbeiter, ehe sie den Urlaub antreten, sich mit dem Brauereisteller verständigen, damit dieser in der Lage ist, Ersatz zu schaffen. Das hat der Kläger nicht getan, er hat sich wohl einschreiben lassen und dem Brauereisteller mitgeteilt, daß er seinen Urlaub antrete, aber versäumt, sich bei dem Brauereisteller zu melden, der nur allein berechtigt ist, Urlaub zu erteilen. Der Vertreter der Genossenschaft beantragte die Abweisung der Klage, denn es ginge nicht an, daß jeder in der Brauerei beschäftigte Arbeiter sich Urlaub nehmen könne wenn es ihm paßt; unbedingt müsse er die Erlaubnis des Brauereistellers einholen. Der Vorsitzende des Gewerbegerichts erklärte dem Kläger, daß unter solchen Umständen seine Klage aussichtslos sei und riet ihm, sie zurückzunehmen, um Kosten zu ersparen. Der Richter nahm hierauf die Klage zurück.

Vom Burgfeld. Die „Schlei 119“ zu werden ist mit dem Reichsmilitärstützpunkt eine Einigung über den Bau des Burgfeldgehäuses zur Erweiterung des Allerheiligen-Hospitals angebahnt worden. Hierbei soll dem Militärstützpunkt ein Platz für ein neues Zeughaus angeboten werden. Dazu ist, als besonders zweckmäßig, das Land ausgeteilt worden, das zwischen der Glogauer Straße und der Straße 32, und zwar südlich der Straße 31 liegt. Das Land liegt in der Nachbarschaft des Gergierplatzes auf der Viehweide und der Militärwerkstätten. Der Platz soll eine Größe von 7000 Quadratmetern haben.

Bootsbau am Weidenbamm. In diesem Jahre ist das Grundstück Weidenbamm 18/24 von der Stadt angekauft worden. Die darauf stehenden Gebäude sollen nun unter Anwendung von 9900 Mark zu einer Bootshalle und einem Geräte- und Umkleideraum für den Spielbetrieb ausgebaut werden. Das Bootshaus soll ein Schiff für das beinahe unbrauchbar gewordene schwimmende Bootshaus des Johannes-Gymnasiums. Der Umbau soll noch vor dem Winter beendet werden.

Die Größtenteile elektrische hatte im August 1912 eine Einnahme von 102.051,47 Mk., gegen 110.179,65 Mk. im August 1911, mithin 8128 Mk. weniger. Die Einnahmen vom 1. Januar bis 31. August 1912 betragen 781.804 Mk., gegen 795.326,29 Mk. im gleichen Zeitraum des Vorjahres, mithin 13.521,77 Mk. weniger. Der Omnibusbetrieb erbrachte im August eine Einnahme von 27.997,90 Mk., gegen 34.097,05 Mk. im August 1911, mithin 6099,15 Mk. weniger. Vom 1. Januar bis 31. August betragen die Einnahmen 237.057,63 Mk., gegen 263.455,04 Mk. im gleichen Zeitraum des Vorjahres, mithin 26.397,42 Mk. weniger.

Gesundheitsbericht. In der Woche vom 18. August bis 24. August sind nach einer Zusammenstellung des statistischen Amtes der Stadt Breslau 77 Ehen geschlossen worden. In der Vorwoche wurden 250 Kinder geboren, davon waren 200 ehelich, 50 unehelich, 243 lebendgeboren (120 männl., 123 weibl.), 7 todegeboren (3 männl., 4 weibl.). Mit den 2 nachträglich gemeldeten Fällen aus der Vorwoche sind 177 Sterbefälle (79 m., 98 w., darunter 12 Erstgeborene) in der Berichtwoche registriert worden. Von den Verstorbenen waren 51 unter 1 Jahr alt (31 ehelich und 20 unehelich geboren). An Todesursachen kamen vor: Kindbettfieber 1, Scharlach 1, Diphtherie 1, Keuchhusten 3, Tuberkulose 3, Krankheiten der Atmungsorgane 12, Magen- und Darmkatarrh, Brechdurchfall 31, Selbstmord 3, Unglücksfälle 4, und alle übrigen Todesursachen 91. An übertragbaren Krankheiten wurden vollständig gemeldet: Diphtherie 7, Scharlach 18, ägyptische Augenkrankheit 3, Ruhr 1, Wochenbettfieber 4, Unterleibstypus 4. In den hiesigen Krankenhäusern betrug die Zahl der Kranken am Anfang der Woche 2831; es kamen hinzu 778, es starben 44, es gingen ab 766, so daß am Ende der Woche 2799 verblieben.

Die Vereinigten Breslauer Theater. Sonnabend, den 14. September, wird das Stadt-Theater mit Wolfgang von Waltershausens Oper „Oberst Chabert“, die am Schlusse der vorigen Spielzeit mit größtem Erfolge in Szene gegangen ist, eröffnet.

Die Ausgabe der Abonnements findet täglich von 10 bis 2 Uhr in der Rendantur des Stadt-Theaters statt. Das Lobetheater wird ebenfalls am 14. September eröffnet. Als Eröffnungsvorstellung gelang die Komödie „Eine Frau ohne Bedeutung“ von Oscar Wilde zur Aufführung. Direktor Dr. Loewe hat das Schauspiel „Das Haus am Meer“ von Stefan Zweig, das im Herbst am Hofburg-Theater in Wien zur Uraufführung gelangt, zur Aufführung angenommen. Das Thalia-Theater wird am 15. September mit dem Lustspiel „Ein Glas Wasser“ von Eugen Scribe eröffnet.

Victoria-Theater. Mit einem glänzenden Programm wurde am Sonntag die Winter-Saison eröffnet. Nach dem Abschluss der erfolgreichen Sommer-Saison durfte man schon damit rechnen, daß die Direktion etwas Ganzes bieten würde. Und man war darin nicht getäuscht, wenn der Beifall der Besucher als Maßstab für die Güte des Gebotenen angelegt wird. Im allgemeinen kann man über das Programm nur lobend berichten. Die Les Janates in ihren gymnastischen Produktionen an Ringen und Red bieten Außerordentliches. Zu empfehlen wäre dem männlichen Partner eine bessere Haltung. Fred Gulberg ist ein schweblicher Kunsttänzer von gutem Geschmack und Fred Chasner beherrscht als komischer Charakter seinen Beruf aufs vorzüglichste. Neuberger und Kee leisten mit den Weinen als Tanz-Duos ein Prachtvolles. Gleiches läßt sich von ihren Stimmen nicht behaupten. Vielleicht war auch das Orchester etwas zu laut, um die Stimmen zur Geltung kommen zu lassen. Willi Markwill unter Mitwirkung von Dora Markwill ist als Verwandlungskünstler in seiner Verwandlungsjene „Der Amerikaner“ auf dem Platz. Bischnell werden die Rollen von Markwill gewechselt. Capt. Jenkins und Miß Victoria sind Meisterstücken im Sinne des Wortes. Jeder Schuß ist ein Treffer, ganz gleich, von wo und in welcher Lage er abgefeuert wird. Auch als Laffowwerker betätigt sich Capt. Jenkins mit Erfolg. Die kleine fische Sourette Lilly Verdier ist keine Unbekannte mehr. Ihr Vortrag ist es, daß sie über eine gute Stimme verfügt und frei von jeder Note läßt. Mit einem formidablen Jongleurakt des Romanmandant Punktey schließt das Programm. Den letzteren muß man ansehen haben, denn die Art, wie er seine „Tricks“ verfaßt, läßt sich nicht so ohne weiteres beschreiben. Die „Salome“ wird von Herrn M. Sternega und Maria Sternega in geradezu werthvoller Schillernder Weise parodiert, wobei die beiden Hauptdarsteller über gutes Stimmenmaterial verfügen. Zwei Hölzer-Aufnahmen, wovon die Naturaufnahmen aus Wien zweifellos interessant sind, vervollständigen das Programm. Herr Kapellmeister Häusler dirigiert das Orchester in gewohnter Weise, die Regie des Herrn Stillerer Knappe ebenfalls vorzüglich.

Achtung! Versicherungspflichtige Angestellte!

Jeder versicherungspflichtige Angestellte muß eine Versicherungskarte haben, die ihm von der Steuerzahlgstelle ausgestellt wird, in deren Bezirk er arbeitet. Die Ausgabezeit ist von 5 Uhr nachmittags bis 9 Uhr abends. Als Nachweis für den Angestellten gilt die Steuerkarte oder die Invalidenkarte. Angestellte, sei es auf dem Posten, sichern sich das Wahlrecht!

Ein Witterungswechsel ist wieder eingetreten. Nach einigen schönen Tagen lehte heute früh ein kräftiger Landregen ein, der noch zur Mittagszeit andauerte. Welt und breit war nicht zu sehen, als eine dicke graue Wolkenwand, die den Feldern und Fluren viel Wasser bescherte. Dabei ist es herbstlich kühl geworden; das Thermometer sank bis auf 10 Grad Celsius. Die Pflasterungsarbeiten und die Tätigkeit auf den Hochbauten mußten wegen dem anhaltenden Regen unterbrochen werden.

Welt-Kino im Zirkus Busch. Den mehrfachen Versuchen, im Zirkus Busch einen „Kienopp“ einzurichten, ist jetzt ein neuer gefolgt. Unter dem Namen „Welt-Kino“ hat am Sonntagabend die Eröffnung stattgefunden. Das neue Unternehmen hat es sich zur Aufgabe gemacht, wissenschaftliche und humoristische Filme zur Aufführung zu bringen. Für die an den Nachmittagen stattfindenden Kinder- und Familien-Vorstellungen kommt die Direktion zum Teil eigenen Vorstellungen nach, abends bei den Vorstellungen für Erwachsene geht es dagegen der belehrenden Teil ganz. Und das ist bedauerlich, weil der „Kienopp“ in der Lage ist, durch Vorführung guter Bilder, z. B. schöner Naturaufnahmen, technische Vervollkommnungen etc. mitzuwirken an der kulturellen Erziehung des Volkes. Gegenüber wird aufgegeben das Hauptgewicht auf die Darstellung sentimentaler, grobe Anstrengungen an die weiblichen Tränenströme fließender Tränen gelegt. So zum Beispiel: „Der Eid des Stephan Müller“, „In Liebesbanden“, und der „Weg zur Sünde“. Nebenbei kommt der „Humor“ auch noch zu seinem Recht. Selbstverständlich soll damit nicht gesagt sein, daß die Tränen und der jogenannte Humor nun ganz aus dem Spielplan des Weltkino's verschwinden sollen, aber die wirklich wissenschaftlichen Filme sollten bei keiner Vorstellung fehlen. Die Klarheit der Bilder war am ersten Abend noch nicht ganz ohne Tadel, was wohl noch besser werden wird. Eins hat aber das Weltkino vielen anderen Kinos voraus, die Räume sind groß und luftig.

Aus dem Fenster gesprungen ist am Montag mittag kurz vor 1 Uhr das 15 Jahre alte Dienstmädchen Elizabeth Wittig, das bei den Eltern Weinstraße 56 wohnte. Das Mädchen, das außer Stellung war, ging auf den Balkon der im dritten Stock gelegenen elterlichen Wohnung hinaus, schwang sich über das Geländer und stürzte sich auf die Straße hinab, wo es schwer verletzt regungslos liegen blieb. Es wurden sofort die Samariter der Feuerwache auf der Erbsengasse herbeigerufen, die dem Mädchen die erste Hilfe leisteten und es in die Wohnung schafften. Im Krankenwagen der Hauptwache wurde es dann nach dem Allerheiligenhospital gebracht.

Selbstmordversuch oder Unglücksfall. Am 31. v. M. wurden Feuerwehrrangschützen nach Tauentzienstraße 28 gerufen. Hier machte sich ein Haufe ein starker Geruch bemerkbar, der aus der Wohnung des Kaufmanns Herkert zu kommen schien. Da auf wiederholtes Klopfen nicht geöffnet wurde, brachen Feuerwehrrangschützen die Tür auf. In der Wohnung fanden sie in zwei Zimmern die Gashähne geöffnet und den Kaufmann in einem Bette liegend vor. Die Gashähne wurden geschlossen und dem Gas Abzug versch. Ein Angestellter der Gaswerke nahm den Gashähnel ab sich, da vermutet wird, daß sich der Kaufmann zu vergiften versuchte, was dieier aber entschieden bestritt; dennoch ist es unerklärlich, wie die Gashähne in zwei Zimmern geöffnet worden sind.

Schwerer Launfall. Der Maurerpolier Richard Stenzel, Lindenstraße 17, stürzte am Montag mittag kurz vor 2 Uhr auf dem Neubau Friedrich-Wilhelmstraße 77 insolge Gehtritts von einem Gerüst ab und erlitt eine schwere Kopfverletzung. Herbeigerufene Samariter der Feuerwehr legten dem Verunglückten einen Verband an und schafften ihn im Krankenwagen nach dem Allerheiligenhospital.

Beim Spielen verunglückt. Montag nachmittag gegen 6 Uhr unternahm sich eine Anzahl von Knaben auf der Spielwiese an der Quentstraße. Wie es nun die Jungen zur Gewohnheit haben, stellte einer dem anderen das Bein, so daß er hinfiel. Der Knabe kam so unglücklich zu Fall, daß er einen Armbruch erlitt. Die Kinder brachten den Verletzten in die Feuerwache auf der Danzigerstraße. Hier legte man dem Verunglückten einen Verband an und schaffte ihn im Krankenwagen der Hauptwache nach dem Allerheiligenhospital.

Wo ein Automobil angefahren wurde am Montag mittag kurz vor 1 Uhr auf der Dienstadtstraße der sechs Jahre alte Knabe Schölzgel, der bei seinen Eltern in Schanich wohnt. Das Kind erlitt eine schwere Gehirnerschütterung. Es wurde zunächst in die Unfallstation der Feuerwache auf der Dienstadtstraße gebracht, wo man ihm die erste Hilfe leistete; dann schaffte man das Kind ins Wenzel-Pande-Krankenhaus.

Giltlos ergriffen wurde am Montag abend kurz vor 7 1/2 Uhr auf der Schleisengasse eine Frau; sie wurde im Krankenwagen der Feuerwehr nach dem Allerheiligenhospital geschafft.

Giltlos aufgefunden wurde am 31. v. M. auf der Schwerdtstraße ein Arbeiter, der dort plötzlich zusammengebrochen war und beim Sturz eine schwere Verletzung im Gesicht erlitten hatte. Man schaffte ihn nach dem Allerheiligenhospital.

Diebstahl. In der Nacht zum 30. v. M. ist von dem sogenannten Fuchshof, Schiefwerderstraße 44, ein Schraubloch im Werte von 40 Mark von einem Holzblock gewaltsam losgerissen und gestohlen worden.

Neueste Nachrichten.

Gegen die Teuerung.

Frankfurt a. M., 3. September. (S. L. V.) Gestern abend fanden fünf große äußerst zahlreich besuchte Volksversammlungen statt, die von der sozialdemokratischen Partei einberufen worden waren. Es wurde eine gleichlautende Resolution angenommen, in der vom Staate ein sofortiges Einschreiten zur Linderung der Fleischnot verlangt wird.

München, 3. September. (S. L. V.) Hier fanden gestern abend neun von der sozialdemokratischen Partei einberufene große Demonstrationen-Versammlungen gegen die kurzzeit herrschende unerträgliche Teuerung statt. Die Versammlungen forderten einstimmig nach recht erregter Debatte die Gemeindevorstellungen auf, durch kommunale Lebensmittelversorgung der Teuerung entgegenzuwirken. Die Versammlungen waren sehr zahlreich besucht.

Folgen der Teuerung.

Berlin, 3. September. 3000 städtische Arbeiter, Handwerker und Angestellte in Berlin haben in einer Versammlung beschlossen, wegen der Teuerung der Lebensmittel unverzüglich Anträge auf Erhöhung der Löhne an die städtische Körperschaft zu richten.

Wahlen zum Zweckverband.

Berlin, 2. September. In gemeinsamer Sitzung nahmen Magistrat und Stadtverordnete von Schöneberg gestern die Erziehung zum Zweckverband Groß-Berlin für den früheren Schöneberger Stadtrat Voß vor. Mit 39 von 67 abgegebenen Stimmen wurde der Kandidat der liberalen Fraktion, Staatssekretär a. D. Dernburg, gewählt. 17 Zettel lauteten auf den Namen des Stadtbauverwalters Römer, 11 auf den Genossen Eduard Bernke in. Da werden sich also die beiden ehemaligen Staatssekretäre Wezmuth und Dernburg nun im kommunalen Zweckverbände wiedersehen.

42 Personen im Luftschiff.

Hamburg, 3. September. Das Zeppelinluftschiff „Gansa“ nahm gestern außer der Mannschaft nicht weniger als 42 Personen an Bord. Das bedeutet einen Rekord in der Personenbeförderung.

Wegen einer Handvoll Pflaumen erschossen.

Dortmund, 3. September. In Hovel in Westfalen hat ein junger Bergmann und Familienvater durch die Tat eines rohen Patrons einen tragischen Tod gefunden. Wegen einer Handvoll Pflaumen, die der Bergmann Hühner aus der Zechen-Kolonie Rabod mit seinen Kindern bei einem Spaziergange, der ihn an dem Zaun des Gartens des Arbeiters Nordhaus von derselben Zechen-Kolonie in dem nahegelegenen Hovel vorbeiführte, gepflückt hatte, wurde er von dem Sohne des Arbeiters Nordhaus durch einen Revolverbeschuss niedergestreckt. Die Kugel hatte das Herz mitten durchbohrt und der Tod war auf der Stelle eingetreten.

Hoch klingt das Lied vom braven Mann.

London, 3. September. Die Ueberlebenden von Norwich hat eine weitere Opfer mehr gefordert. Das Wasser fällt langsam. Allgemein wird im ganzen Lande der Tod eines jungen Helden bedauert, der Brodin heißt und der Angestellter eines Fisch-Großhändlers war. Er hat in seinem Nachen und als sehr geschickter Schwimmer nicht weniger als zwei und achtzig Frauen und Kinder innerhalb von drei Stunden aus den Fluten gerettet. Der Heldenmütige ertrank, als er versuchte, weitere Kinder aus den überschwemmten Wohnungen zu retten. Man hat seine Leiche gefunden und plant auf öffentliche Kosten ein ehrenvolles, feierliches Beichenbegängnis.

Wolkenbrüche und Unwetter.

London, 3. September. Aus New York wird gemeldet, daß ungeheuer heftige Wolkenbrüche, die stundenlang herniederfielen, in Pennsylvania und Westvirginien große Verluste an Menschenleben verursacht haben. Wie jetzt bereits festgestellt worden ist, sind mindestens zwanzig Personen dabei ums Leben gekommen und eine große Anzahl weiterer Menschen werden noch vermisst. Diese haben wahrscheinlich ebenfalls den Tod gefunden.

Giftige Springe und Bohnen.

Paris, 3. September. „Matin“ meldet aus Toulon: Infolge Genußes von Springen und Bohnen, die anscheinend verdorben waren, sind eine Anzahl Matrosen des Panzerkreuzer „Demokratie“ erkrankt. Einige der Erkrankten befinden sich in recht bedenklichem Zustande.

Für eine halbe Million

Franks Flugfahrzeuge.

Brüssel, 3. September. Der belgische Kriegsminister hat beschlossen, im nächsten Kriegsjahr ein halbes Millionen Francs als Ergänzungskosten für die Militär-Flug-Schiffahrt in Belgien einzustellen. Es war bereits eine öffentliche Subskription zu diesem Zwecke eröffnet worden. Diese hat jedoch nur den Betrag von zwanzigttausend Francs ergeben, eine Summe also erbracht, die kaum zur Erwerbung eines einzigen Flugapparates genügen würde. Die Belgier scheinen also nicht so verbohrt zu sein.

Versammlungen und Vereine.

Gewerkschaftshaus.

Mittwoch, den 4. September:
Arbeiter-Gesertanten. Abends 8 Uhr im Zimmer 4.
Donnerstag, den 5. September:
Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Bücherausgabe von 6 1/2-9 1/2 Uhr im Zimmer 3.
Sonntag, den 7. September:
Arbeiter-Gesertanten. Abends 8 Uhr im Zimmer 4.
Montag, den 9. September:
Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Bücherausgabe von 6 1/2-9 1/2 Uhr im Zimmer 3.
Sozialdemokratischer Verein Breslau.

Der nächste Zahlabend

ist Montag, den 9. September in den bekannten Lokalen, **Distrikt 16 (Strehlener Tor).**

Der geplante Dampfer-Ausflug nach Sandberg wird Sonntag, den 8. September unternommen. Bei schlechtem Wetter ist er 8 Tage später. Abfahrt von der Königsbrücke morgens 8 Uhr; Rückfahrt abends 6 Uhr. Fahrkarten sind bei den Bezirksführern im Laufe der Woche und vor der Abfahrt zu haben. Die Distriktsleitung.

Sozialdemokratischer Verein Breslau.

Organisation der Sozialdemokratischen Partei für die Reichstagswahlen freie Breslau - Ost und West - 15.000 Mitglieder. - Monatsbeitrag 40 u. 20 Pf. - Die Bibliothek mit über 2000 Bänden steht allen Mitgliedern monatlich zur Verfügung. Bibliotheksstunden jeden Montag und Donnerstag von 7-9 Uhr abends. Ausgabe des Jahres- und gegen Vorlegung des Mitgliedsbuches. - Aufzählung für den Vorstand sind an das Parteisekretariat, Neue Grapenstraße 5, I, zu richten, das an Wochenagen von 8-1 und 4-7 Uhr geöffnet ist; Telefon Nr. 5652. Im Parteisekretariat werden jederzeit neue Mitglieder aufgenommen und sind Aufnahmefragen, sowie Beihilfen für die „Volksmacht“ zu haben. Nach dem neuen Parteistatut wird kein Mitglied der Partei gemeldet. Rechtsanwältin Kauer im Parteisekretariat nicht ernannt worden. - Zahlabend des Vereins jeden zweiten Montag im Monat in den Bezirkslokalen, Abrechnung der Bezirksführer jeden vierten Montag im Monat in den Bezirkslokalen. - Vorsitzender des Distriktsausschusses: Sekretär Paul Fabe; Vorsitzender des Parteiausschusses: Sekretär Herr. Broitz, Nikolaistraße 18.19. 1. Etage. Vorsitzender des Parteiausschusses: Patri-Sekretär G. Schlich, Neue Grapenstraße 5.

Genossen!

Agitiert überall für die Arbeiterpartei!

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Der Kaiserbahnhof.

Posen, die Provinzialhauptstadt der gleichnamigen Provinz, ist im Jahre 1910 durch Wilhelm II. zur Residenzstadt erhoben worden. Da war es zunächst das Kaiserreich, im Warburgstil erbaut, das durch seinen chronischen Mangel an Bewohnern viel von sich reden macht und für 50 deutsche Reichspennie zu beschaffen ist. Posen hatte nun ein Kaiserreich, doch den patriotischen Geistern der Provinz genügt das noch nicht. Sie scheinen bei dem letzten Kaiserbesuch die für sie wenig erfreuliche Wahrnehmung gemacht zu haben, daß bei dem Empfang des erlauchten Landesvaters auf dem Zentralbahnhofe noch nicht für ausreichenden hermetischen Abschluß gesorgt ist. Andere Leute halten allerdings die übertriebenen polizeilichen Absperren, die bei dergleichen Gelegenheiten stattfinden, für schädlich und höchst überflüssig. Man entschloß sich, in Posen, gleich dem Potsdamer Muster (Wildvarstation), einen besonderen Kaiserbahnhof zu erbauen. In der Westseite der Zuhlschstraße zum Bahnhofs erhebt sich ein alle monarchischen Ansprüche wohl befreiendes, noch im Bau befindliches Gebäude, auf dem sich eine Fahnenstange mit der kaiserlichen Krone befindet. Das Gebäude selbst ist im vollenartigen Stil gehalten und ist wirklich ein Schmuckstück der modernen Baukunst. Der Kaiserbahnhof ist in einer derartigen Länge gehalten, daß der längste Zug daran stehen kann. Der Zug selbst fährt in eine von beiden Seiten mit Glas abgeschlossene und gedeckte Halle ein. Die hohen Peristyle sind also vor jeder unangenehmen Berührung mit Wind und Wetter, sowie gewöhnlichen Störungen bewahrt. Mag man für Wilhelm II. Bahnhöfe bauen, soviel man will, und könnte es im Grunde genommen gleich sein. Nicht gleich ist es uns aber, wenn man die Gebäude des Inzangierens von Geldern ausführt, die zweckmäßigere Verwendung im Interesse der Allgemeinheit, ja des gesamten Volkes finden könnten und müßten. Die preußische Eisenbahnverwaltung hätte entschieden besser getan, wenn sie für Verbilligung der größten Mühsände auf dem total verhäuteten polen Zentralbahnhof beizugehen wäre. Das wäre entschieden netter gewesen, als der Bau eines Kaiserbahnhofes, der vielleicht einmal im Jahre benutzt wird.

Dels, 3. September. Volksversammlung.

Am Sonntag, den 1. September, fand hier seit der letzten Reichstagswahl wieder eine öffentliche politische Versammlung unter freiem Himmel im Garten des Schmiedemeisters A. Seifert statt. Derselbe wurde eröffnet durch Genossen Bruno W. Breslau. Einiges seiner Begrüßungsworte wies er darauf hin, daß aus Mangel an Sälen, wie zu Versammlungen uns mit diesem Garten beugen müssen. Hierauf hielt Genosse Th. Müller-Breslau einen Vortrag über das Thema „Die Sozialdemokratie und ihre Gegner“. In großen Zügen schilderte der Redner die Entwicklung des Sozialismus von seinen frühesten Zeiten ab, ebenso den Kampf der Regierung und der herrschenden Klassen gegen uns. Das Sozialistengesetz mit seinen Verfassungen und Transaktionen und das Umstürzen des sozialdemokratischen Gedankens erklärte der Redner ausführlich. Unsere gegenwärtige politische Lage, vor allem auch die wirtschaftliche wurde kritisiert und auf den Prolet und die Arbeiter, wie er gerade in der letzten Zeit sich besonders wieder bemerkbar macht, hingewiesen. Genoss haben in Sozialdemokraten ihren Einzug in den Reichstag gehalten, aber sie sind noch lange nicht die Mehrheit, um durch die Gesetzgebung die Macht der Gewalt zu brechen. Wenn nicht die Regierung gestutzt wird, mit der Agrarpolitik zu brechen, kläuben trotz allen guten Willens die hohen Preise bestehen. Die hohen Preise der Arbeiter, der kleinen Beamten, Handwerker usw. hat unter der Steuerung zu leiden. Auch hiergegen

müsse sich das Volk richten und alle seine Mittel, die ihm durch Solidaritätsgefühl gegeben sind, anwenden, um durch eigene Macht sich vor der grenzenlosen Ausbeutung zu schützen.

Ein Diskussionsabend an dem mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag nicht statt. Zum Schluß forderte der Vorsitzende die Anwesenden auf, sich der politischen und gewerkschaftlichen Organisation anzuschließen, da dieselben die Interessen der Arbeiterschaft in jeder Beziehung vertreten. Er empfahl auch, dem Konsumverein, der eine Verkaufsstelle am Ort errichtet hat, beizutreten. Darauf wurde die musterhaft verlaufene Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf die Sozialdemokratie geschlossen.

Dels, 3. September. Terrorismus überall! Vor kurzem hat hier der „Konsum- und Spar-Verein Vorwärts“ Breslau, hier in der Marienstr. 14 eine Warenausgabe errichtet, zur Freude der Arbeiterschaft und zum Schaden der Kaufleute. Wer den Werdegang der Errichtung der Warenverkaufsstelle in Dels einigermaßen verfolgt und beobachtet hat, unter welchen Verhältnissen die Arbeiterschaft hier zu kämpfen hat, wird es begreifen, daß endlich einmal Breche eingeschlagen wurde, um den Preissteigerungen einen Damm entgegenzusetzen. Daß die Preise hoch waren, beweist zur Genüge der Preissturz, nachdem bekannt wurde, daß es endlich zur Errichtung der Verkaufsstelle kommt. Als Lockmittel, um die Arbeiter vom Konsumverein fernzuhalten, verkaufte man sogar den Kunden bedeutend billiger. Die Kaufleute hatten die Absicht, dem Konsumverein das Lebenslicht auszublasen. Einige besonders „invermerkte“ hatten sogar schon die bestimmte Preise voraus. Es wurden Gerüchte verbreitet, daß die Mitglieder den Verein nichtartig verlassen. (In Wirklichkeit melden sich von Woche zu Woche mehr Mitglieder. D. R.) Aber damit waren die Kaufleute noch nicht zufrieden. Einer von ihnen gab durch Anschlag in seiner Fabrik bekannt, daß, wer von seinen Arbeitern im hiesigen Konsumverein faul oder Mitglied einer Gewerkschaft ist, entlassen wird. Die Verdächtigen müssen eine schriftliche Erklärung über ihren Austritt aus beiden Korporationen vorlegen. Dieser Fall beweist wieder zur Genüge, wie terrorisiert wird. Hier ist es an der Zeit, daß sämtliche Arbeiter von Dels sich zusammenschließen in den freien Organisationen, damit gegen einen derartigen Terrorismus ganz energisch Front gemacht werden kann. Pflichten hat jeder Arbeiter in Hülle und Fülle, auch Rechte. Wenn er aber von den Rechten Gebrauch machen will, werden ihm Schwierigkeiten über Schwierigkeiten in den Weg gelegt. Das beweist auch die Sozialfrage in Dels. Hier ist es nicht einmal möglich, für gewerkschaftliche Zwecke eine Versammlung einzuberufen. Die Wirtse verweigern alle ohne Ausnahme ihre Lokale aus Furcht vor Scherereien und dem Terrorismus der Bürgerlichen. Darum Arbeiter und Konsumenten raßt euch auf. Agitiert von Mund zu Mund für die Bestrebungen der Genossenschaft, Partei und Parteipresse. Nur durch tatkräftige Agitation und Ausflärma ist es uns möglich, die noch von uns abseits stehenden zu gewinnen.

Heinzendorf, Kreis Wohlau, 3. September. Eine Volksversammlung mit Hindernissen. Die erste Volksversammlung fand am Sonntag, den 1. September, in unserem Dorfe statt und es hatten sich zahlreiche Zuhörer eingefunden. Um dieses „Schicksal“ vom Orte fernzuhalten, hatten sich die Honoratioren die größte Mühe gegeben, ihre Leute vom Besuch der Versammlung abzuhalten. So warnte der Pastor in Konradswaldau von der Kanzel herab vor den „roten Wölfen in Schafskleider“; ferner verbat der Güterdirektor Fulde seinem Personal auch den Besuch und der Brauereibehälter Rißling, der Schloßherr in Heinzendorf ist, drohte alle, die es wagen wollten, sich die Begreben anzuhören, sofort aus der Arbeit zu entlassen. Und so blieben denn auch wirklich ca. 50 Maurer, Zimmerleute und Bauarbeiter zuhause, um nicht ihre Beschäftigung einzubüßen. Parteisekretär Strowig hielt einen Vortrag über die Sozialdemokratie und ihre Gegner,

Aber kaum hatte der Redner mit seinen Ausführungen begonnen so stürzte der überwachende Gendarm dieselben, indem er verlangte, daß drei Spazierstöcke, die der Führer des Besebes wahrscheinlich als Waffen ansah, sofort entfernt werden müßten. Dann unterbrach er den Redner, als er die Taten der Regierung im Bunde mit den Junkern kritisierte und drohte mit der Auflösung der Versammlung. Genosse Strowig ergriff hierauf den Gendarm, diese Auflösung doch vorzunehmen. Da besann sich der letztere doch und schweig still. Nun war augenblicklich Ruhe und alle Anwesenden folgten dem Vortragenden mit gespanntem Interesse. Da entstand wieder eine Störung durch den Gendarm. Dieser wies einen alten Mann von einem Stuhl und setzte sich selbst. Erst als Genosse Strowig sich ins Mittel legte, den Stuhl dem Gendarm wegnahm und ihn auf das Ungelegliche seiner Handlung aufmerksam gemacht hatte, konnte die Versammlung ruhig zu Ende geführt werden. Gegner meldeten sich nicht zum Wort und mit reichlichem Hoch auf die Sozialdemokratie wurde vom Vorsitzenden diese Zusammenkunft geschlossen.

Uegen die Eingriffe des Gendarmen wird Beschwerde geführt werden. Schon längst haben die Gerichte entschieden, daß Spazierstöcke in Versammlungen als Waffen nicht zu betrachten sind. Wegen der übrigen Eingriffe in das Versammlungsrecht wird ebenfalls Beschwerde geführt werden.

Guhrau, 3. September. Schreckliches Brand-Unglück. Ein schwerer Unglücksfall, dem zwei junge Menschenleben zum Opfer gefallen sind, ereignete sich in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag in Tarpn, Kreis Guhrau. Die verwitwete Tochter des Gastwirts Markwig hatte ihre zwei kleinen Kinder (Zwillinge) zu Bett gebracht und die brennende Lampe auf den nebenstehenden Tisch hingestellt und stehen gelassen. Da Entesfest gefeiert werden sollte, beschäftigten sich die Wirtskinder mit Girlandenbinden und waren in ihrer Arbeit so vertieft, daß sie erst durch den hereindringenden Rauch den intensiven Brandgeruch verspürten, welcher aus dem Schlafzimmer der Kinder drang. Dort eingedrungen, sahen sie, daß die Lampe explodiert war und das Schlaggemach über und über brannte. Das Feuer wurde bald gelöscht, doch waren die vierjährigen Kinder bereits erstickt; alle Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

Guhrau, 3. September. Das Landratsamt als Medaillen-Vertriebsstelle. Den Knallsekt zum bevorstehenden Abschluß der Sammlungen zur sogenannten National-Landspende, die sogar bei den Schulkindern nicht halt machte und auch den Mädel des hungernden Veteranen nicht verschmähte, bildet jetzt eine mit schwarz-weiß-rotem Bande und Insektennadel versehene Medaille. Für fünfzig Pfennige — billiger wird's nicht gemacht — kann jeder sich selbst seinen Piepmag erküsten, und damit das Geschäft was einbringt, ersuchen die Landräte im amtlichen Teile der Kreisblätter die Ortsbehörden, Vereine und Private hierauf aufmerksam zu machen und überhaupt die gegenerne Anregung auf jede Weise zu fördern. Auf Wunsch wird die gewünschte Anzahl auch durch das Bureau verhandelt. Gewiß eine billige Aktion. Wie die Fleischnot zu bekämpfen ist und der allgemeinen Luerung gesteuert werden kann, darüber zerbrechen sich unsere Behörden nicht die Köpfe.

Guhrau, 3. September. Vereitelte Nächstenliebe. In unserem Nachbarkirchlichen Tschirnau konnte bei einem ländlichen Brande die freiwillige Feuerwehr nicht in Tätigkeit treten, weil (so berichtet der „Guh. Anz.“) — die zu Vorspanndiensten verpflichteten Fuhrwerksbesitzer trotz Vermittlung des Polizeiverwalters sich weigerten, Vorspanndienste zu leisten.

Was die deutschen Bühnen spielen.

Von Josef Altsch.

Wenn man erfährt, daß in der Spieljahre 1910-11 auf 550 deutschen Bühnen nicht weniger als 600 Uraufführungen arrangiert wurden, so erweckt der begeisterte Wunsch, über die Beliebtheit der Bühnenbesucher und über die Lust ihrer Werke überhaupt etwas Näheres zu erfahren.

Von den fünfzigtausend und einigen Hundert Vorstellungen, die nach dem vor einigen Wochen erschienenen Register zum Deutschen Bühnenverzeichnis auf den angeführten Bühnen inszeniert wurden, entfallen etwa 20.000 auf das Schauspiel, 9.000 auf die Oper und umfänglich 11.000 auf die Operette, während der Rest in Ballets und Pantomimen aufgeht. In nachfolgenden soll der Anteil der bekannteren Bühnenbesucher an diesen Aufführungen nach Möglichkeit spezifiziert werden, natürlich, ohne daß dabei in ermüdende und überflüssige Einzelheiten verfallen wird.

Betrachten wir zuerst die Schauspielbesucher. Tausende Autoren, die über hundert Aufführungen erreichten, gab es hier 30 mit zusammen 18.518 Vorstellungen. Dieselben Autoren hatten im Vorjahre nur 11.187 Aufführungen zu verzeichnen. Aus ihrer Mitte seien hier die zehn meistgespielten, mit der Anzahl der auf sie entfallenden Vorstellungen genannt. An der Spitze marschiert Schönberr mit 1671 Aufführungen, wovon allein 1623 auf sein „Glaube und Demut“ entfallen. Ihm folgt, und es ist eine Freude, das zu konstatieren, Schiller mit 1581 Aufführungen. Der dritte ist Sudermann mit 991 Vorstellungen. Dann kommt der Wiener Hermann Habr, der jetzt fe gefeiert für die Verlängerung der „Waffentanz“-Schuhfrist eintritt. Auf ihn entfallen 896 Aufführungen, während die Lustspielfabrikanten Schönberr sich mit 891, Blumenthal mit 768 und Kadelburg mit 611 Vorstellungen auszeichnen. Goethe wurde 681, Stein und Seeburg (Kaiserslautern) 611 und Gerhart Hauptmann 610 mal aufgeführt. Die auffällige Differenz gegen die Biffen des Vorjahres weist hier Kadelburg auf; er erzielte in der Spieljahre 1909-10 noch 355 Aufführungen, ging also um 311 zurück. Anders ist dieses durchaus nicht zu bedauern, umso mehr als das letztere Lustspiel immer noch einen starken Prozentteil des Repertoires ausmacht. Außer den genannten Paritätären immer noch Kaba, Köhler, Krönge und Bernauer (Sammelstudent) mit zusammen 1910 Vorstellungen.

Die deutschen Klassiker, Goethe, Schiller, Lessing, Kleist, Schöbel und Grillparzer wurden insgesamt 3863 mal aufgeführt, gegen 3665 mal in der vorhergehenden Saison. Goethe und Lessing sind um je hundert Aufführungen gestiegen, was bei ihrem in der Hauptsache dem „Faust“ zugute kam. So wurde der zweite Teil dieser Dichtung auf sieben Bühnen, von fünf verschiedenen Autoren bearbeitet, zusammen 78 mal gegen 22 im vorherigen Spieljahr aufgeführt. Aber auch der erste Teil ging von 28 auf 233 hinauf. Bei Schiller steht der „Tell“ mit 333 Aufführungen an der Spitze, ihm folgen „Maria Stuart“ mit 231 und die „Räuber“ mit 191 Aufführungen.

Von bekannteren deutschen Autoren, die in der fraglichen Saison keine hundert Aufführungen erreichten, sind zu nennen von den älteren Kogebue, Laube und Ludwig, und von den jüngeren Dreger, Bayerlein, Eulenberg und Paul Lindau. Gerade die Namen Kogebue und Lindau, die beide einst das

Theater stark beherrschten, demonstrieren mit ihren niedrigen Biffen (17 und 52) den veränderten Geschmack des Publikums. Von den aus dem Arbeiterstande hervorgegangenen Dramatikern fallen auf Rosenow 35 und auf Krcszang 11 Vorstellungen.

Die achtundzwanzig namhaftesten ausländischen Autoren hatten auf den deutschen Bühnen 6338 Aufführungen zu registrieren. Davon entfallen auf die älteren Meister Shakespeare 1012 gegen 958 und Moliere 362 gegen 276 im Vorjahre. Neben wurde 706, Wilde 108, Strindberg 57, Tolstoi 57, Studien 133, Rosland 51, Devermanns 88, Björnson 186 und Gorki 8 mal aufgeführt. In der verbliebenen Spielzeit hatten die in Frage kommenden Ausländer nur 1206 Aufführungen zu verzeichnen. Das letztjährige Ergebnis bedeutet demnach für sie ein Mehr von 1208. Das Meistgespielte sind 30 Vorstellungen, dürfte gleichfalls uberrisch kommen. Auf Sophokles fielen 80 Vorstellungen gegen 8 in der vorigen Saison. Dieser Aufstieg dürfte wohl als das Verdienst Max Reinhardts anzusehen sein. Interessant ist auch, daß der berühmte „Sund von Faskerville“, für den sich seinerzeit Wilhelm II. ins Zeug legte, nur eine Aufführung erzielte, und zwar am Stuttgarter Residenztheater.

Wacht man in der Nationalitätszugehörigkeit der Dichter keinen Unterschied, so ergibt sich nach dem Dargelegten in der Reihenfolge der Meistaufgeführten folgendes: Schönberr (1671), Schiller (1581), Shakespeare (1012), Sudermann (991). Während die drei letzten einen gewisse Stabilität in ihren Aufführungsziffern auf den deutschen Bühnen besitzen, dürften wir es wahrscheinlich schon im nächsten Jahre erfahren, daß auch Schönberr's Wert, trotz des vielen Tomlams, mit Katerloeb, Prinzessinnenentränen usw. keine Bühnenständigkeit besitzt und von der Gunst des Publikums stiefmütterlich behandelt werden wird.

Wenn man auch berücksichtigt, daß, wie wir eingangs bemerkten, in derselben Saison 600 Uraufführungen stattgefunden haben und daß, wie E. Engel in seiner Literaturgeschichte (2. Band S. 411) mittelst, jährlich ebensoviel deutsche Bühnenstücke gedruckt werden und in den Buchhandel gelangen, so bleibt es doch immerhin bedauerlich, daß die zwei — tendent Dramen Gerhart Hauptmanns an Aufführungszahlen so weit hinter den leichteren Stücken anderer Autoren zurückbleiben. Und hierbei darf noch ein anderer Faktor nicht vergessen werden: die von der sozialdemokratischen Partei arrangierten Bildungsbestrebungen der Arbeiterschaft. In der gleichen Saison wurden von diesen öffentlichen Ausschüssen nicht weniger als 720 gute Theateraufführungen gepflegt. Und hierbei sind es gerade die dem Realismus huldigenden Autoren bezw. deren Werke, die dadurch profitieren. Wer weiß, ob das einst so viel gerühmte „Nachspiel“, das ganze acht Vorstellungen erzielte, überhaupt eine einzige zu verzeichnen gehabt hätte, wenn nicht ein paar Bildungsausschüsse die Aufführungen finanziell gesichert hätten. Und in wie vielen Fällen mag es auch Hauptmann'schen Dramen so ergehen? Seine „Reber“ wurden in der ganzen Saison ebenfalls nur 32 mal gegeben.

Aus dem Dargelegten ergibt sich sowohl das große künstlerische Verdienst der deutschen Arbeiterbewegung um die deutsche und ausländische Dramatik, wie auch die wirtschaftliche Bedeutung des sozialdemokratischen Bildungswesens. Ferner dürfte es bereits manchem bekannt sein, daß sehr viele Theaterdirektoren in wirtschaftlicher Hinsicht an den einzelnen Orten stark mit den dort existierenden Arbeiterbildungsausschüssen rechnen und nicht nur ihr Repertoire danach einrichten, sondern sich auch zu Reizen der Spielzeit bereits die Unerfüllung durch diese Aus-

schüsse oder, wo noch keine bestehen, durch die Gewerkschafts-funktionäre sichern. Zur Bekräftigung des Gesagten mögen ein paar Beispiele aus eigener Erfahrung dienen. In Wilhelmshaven hatte im vorigen Jahre infolge der Ungunst des Publikums die Direktion des dortigen Wilhelmstheaters mit einer Unterbilanz zu rechnen. In ihrer Not trat sie an den dortigen Bildungsausschuss heran, der dann auch einige Vorstellungen belegte. Im März machte trotzdem die Direktion Verluste bezw. jagte sich das Personal von ihr los. Um nun die Künstler nicht gänzlich dem Elend preiszugeben, belegte die dortige organisierte Arbeiterschaft wieder eine Vorstellung. Nur dadurch war es dem Künstlerpersonal möglich, seinen Verpfichtungen den dortigen Geschäftsführern gegenüber nachzukommen. Ähnlich war es in diesen Wochen bei einem Operettenunternehmen in Rühringen. Auch dort wurde die Direktion über manche Schwierigkeiten dadurch hinweggeholfen, daß der Bildungsausschuss zwei Vorstellungen belegte. Weiter: Für den kommenden Winter hat in Wilhelmshaven eine neue Direktion das dortige, dem Martine-fiskus gehörende Wilhelmstheater gepachtet. Die neuen Pächter haben indes den Vertrag nur unter der Bedingung abgeschlossen, daß die Besizer, also der Fiskus, es gestatten, daß auch offiziell für die dortige organisierte Arbeiterschaft Sondervorstellungen arrangiert werden dürfen. Was von der Ausschuss nicht arbeiterfreundlichen Vermahlung auch gestattet wurde. Natürlich wählt sich der Bildungsausschuss bei solchen Gelegenheiten die ihm genehmen Stücke aus. Diese Tatsachen, die im wirtschaftlicher und künstlerischer Hinsicht nicht zu unterschätzen sind, haben aber an verschiedenen Orten Deutschlands ihre Gegenstücke. Und wie mancher Theaterdirektor geht erst an die Entschuldigung einer Klassifizierung heran, nachdem er die Gewißheit hat, daß eine oder mehrere Aufführungen durch die ansässige organisierte Arbeiterschaft reklamiert werden. Deren vorher festgelegte Kaufsumme sichert ihm dann zum wenigsten vor einem stärkeren Risiko.

Werken wir noch einen kurzen Blick auf den Anteil der Oper und Operette an dem deutschen Bühnenprogramm. Derweil'stärksten Prozentsatz bilden hier Wagner's Werke. 3001 Opern von ihm erreichten 2015 Aufführungen gegen 2004 im Vorjahre. Wie also erst, wenn dieselben in anderthalb Jahren frei sein werden! Davon entfielen auf „Lohengrin“ 393 und auf „Tannhäuser“ 370 Abende. Ihm folgte Hoffmann mit 859 Vorstellungen, von denen genau die Hälfte auf „Madame Butterfly“ entfielen. Als Dritter ist Verdi mit 818 und als Vierter Vorzing mit 712 Aufführungen anzuführen, während Mozart 556 Vorstellungen erzielte. Bizet's „Carmen“ trug 432, Thomas „Mignon“ 366, Weber's „Freischütz“ 314, P. Walder's „Tiefenad“ 313 und Offenbach's „Soffmann's Erzählungen“ 301 Vorstellungen davon.

Bei der Operette sind es die beiden bekannten Königs-Lebar und Fall, die das Rennen machen. Lebar hatte 3176 Aufführungen gegen 2199 in der vorigen Saison zu verzeichnen. Der „Graf von Luxemburg“ marschiert dabei mit 1791 Aufführungen an der Spitze. Auf Fall entfallen 3168 Spielabende, gegen 3889 im letzten Jahre. Sein Zugstück war der „Fidèle Bauer“. Farno hatte 1410 Spielabende für sich, wovon 1093 auf das „Muller-Katzenmännchen“ kommen. 1379 Abende gebieten Johann Strauß und 1151 Gilbert. Die Kiefernaffären der Operettenautoren ist man in den letzten Jahren so gewöhnt worden, daß ein spezielles Eingehen auf sie überflüssig scheint. Nur um ihre Verhältnisse zum Schauspiel auf der deutschen Bühne zu illustrieren, haben wir sie angeführt.

Glogau, 3. September. Die Sachen vom Felde gerissen wurden am Sonntag vormittag von zwei herumwühlenden Bulldoggen dem Bahnarbeiter Anlauf. Die beiden bissigen Tiere fielen den ahnungslosen Mann an, rissen ihm Ober- und Unterhosen sowie den Rock entzwei und hielten ihn noch zerschneid, wenn dem Ungefallenen nicht ein Herr zur Hilfe geeilt wäre. Die Hunde gehören dem Restaurateur Weiman vom „Grünen Baum“, der zwar dem Ungefallenen die Pfoten erschnitt, aber seinen Sonntagsbrat nicht bezahlen will, sodass hier das Gericht zu entscheiden haben wird. Bissige Hunde sind leider in Glogau keine Seltenheit!

Jauer, 3. September. Der Bleiteiger. Ueber das Vermögen des Baulempners und Dachdeckers Bruno Förster hier selbst ist das Konkursverfahren eröffnet worden. Mit diesem sind zurzeit hier selbst vierzehn Konkurse im Gange, eine für unsere kleine Stadt bedenklich hohe Zahl.

Wolkstein, 3. September. Selbsthilfe. Die teuren Butterpreise haben auch die Wolksteiner Gemüser aufgerüttelt. Wahrscheinlich angeregt durch das Verhalten der Käufer in anderen Orten, kontrollierten die hiesigen Frauen die Butterhändler, ohne daß zuvor irgend eine Aufforderung ergangen war. Als am Montag die Händler die Butter zu dem bisher üblichen Preise von 1,35 bis 1,45 Mt. anboten, wurde ihnen von einigen resoluten Frauen erklärt, daß sie ihre Ware wieder nach Hause schleppen könnten, wenn sie im Preise nicht nachließen. Das jag. Die Hausfrauen hatten endlich einmal billige Butter, denn sie war für 1,10 Mt. pro Pfund zu haben. Der höchstgehaltene Preis war 1,20 Mt. Es wäre zu wünschen, daß die Hausfrauen dieses Mittel auch mal bei den Fleischern anwenden würden, denn da sind die Preise schon bis ins Uner-schwingliche gestiegen.

Wrocław, Sonntag nachmittag fand im Gasthaus „Zur Stadt Wels“ eine öffentliche Protestversammlung gegen die Fleisch-Zerlegung statt. Genosse Reutich-Wrocław führte in klärenden Ausführungen die Ursachen der gegenwärtigen massenhaften Fleischzerlegung den Anwesenden vor Augen. Das Volk müsse selbst aktiv eingreifen, indem es den Fleisch- und Wursthandel auf Wochen einstellt. Redner wünschte noch, daß der kommende Vorabend einen dementsprechenden Beschluß fassen möge. Eine entsprechende Resolution gelangte zur einstimmigen Annahme. In der Diskussion forderte Gen. Wängner die Anwesenden auf, Mitglieder der Partei und Gewerkschaft zu werden, sowie dem am Orte bestehenden Konsum-Verein beizutreten. Hierauf wurde die Versammlung mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie geschlossen.

Strehlen, 3. September. Feuer. In den Kellerräumen des Trauermannschen Kolonialwarens- und Drogeriegeschäftes entstand am Sonnabend nachmittag ein Brand dort lagernder Geschäfte. Die Rauchentwicklung war so stark, daß die Bewohner der ersten Etage nicht mehr die Treppe herabkommen konnten. Diefelben waren infolgedessen gezwungen, auf den von der schnell eingreifenden Feuerwehr herbeigeschickten Leitern den Weg nach außen zu nehmen. Zuletzt wurde noch der Herr Trauermann gehörte Hund auf demselben Wege heruntergetragen.

Posen, 3. September. Und wieder giftige Pilze. Auf dem Domitium Waldmann bei Kunik sind infolge Genußes giftiger Pilze die Familien des Anwalt Michalski und des Richters Nowinski, insgesamt dreizehn Personen, schwer erkrankt. Ein siebenjähriger Sohn Nowinski's ist bereits gestorben.

Posen, 3. September. Ein „Jugendgäuber“. Wegen Entschleppens von acht Hüllen wurde von der zweiten Ferienkammer der Strafkammer Wenzelowski u. Jasterki aus Posen zu 2 Jahren und 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Es handelt sich um ungesetzliche Handlungen in den Jahren 1906 bis 1911 an ihm angetrauten Schülern.

Wegen Einbruchs in das Milchhäuschen am Botanischen Garten wurden der Ingenieur Fernin Seiffert aus Berlin und der Kunstschleifer Paul Mary aus Breslau von der Ferienkammer zu je 1 Jahr Gefängnisstrafe verurteilt. Bei der Abführung des Gefängnisses wurde sich Seiffert los, während die Treppe hinunter und verschwand hinter den Anlagen bei der Garnisonkirche. Sein Kollege, der auch die Nacht durchziehen wollte, wurde im letzten Augenblick daran verhindert. Seiffert selbst ist noch nicht ermittelt.

Bromberg, 3. September. Ein fürchterliches Brandunglück ereignete sich auf dem Gute Sittenhof. Dort sollte im Brunnenschacht der Mauerhammer ein Brunnenschacht reinigen. Um die Arbeit zu beschleunigen, verwendete er Salzsäure und heißes Wasser. Infolge der erzwungenen Gase wurde er betäubt und brach zusammen. Da frag der Administrator Kuhn den Brunnenschacht hinab, um ihm Hilfe zu bringen, aber auch er brach unter Hülfsplanzen, beide wurden als Leichen aus dem Brunnen gezogen. Ein Gutsarchivar wurde nur dadurch vor dem Gefährdungstode bewahrt, daß ihm rechtzeitig zeitliche Hilfe gebracht wurde.

Bromberg, 3. September. Große Unberratsung. In einer großen Heberanstaltung war die Leiche des Kapitäns des preußischen 9. hier verkommen. Als nämlich u. a. ein altes Kleid der Dame versteinert werden sollte, das übrigens für 20 Pfg. an den Mann gebracht wurde, fand man bei der Untersuchung des Kleides eine versteckte Geldtasche, in der ein ganz neuer Tausendmarktschein lag. Die verwaltete Banknote wurde dann natürlich der Gehörlose emporgeholt.

Bromberg, 3. September. Eine Einbrecherbande macht in letzter Zeit Bromberg unsicher. Am Sonntag früh 2 Uhr wurde der Sternberger (Inhaber Arthur Kalbe) in der Heberstraße ein Verbrechen begangen. Die Einbrecher drückten das Schloß ein und räumten es aus. Sie nahmen von dem dort liegenden photographischen Apparaten und überließen nur die verbleibenden, insgesamt für etwa 40 Mt. — In derselben Nacht wurde bei dem Fischer A. ein Einbruch verübt. Der Täter ist durch ein offenes Fenster eingedrungen, hat im Zimmer ein Versteck gefunden und eine goldene Damenuhr und einige Ringe, sowie ein Portemonnaie mit 40 Mt. gestohlen. — In voriger Woche bedachten Dicht. Dr. Bodenhammer des Danies Jakobstraße 2. Die Einbrecher nahmen von dem Zimmer verschiedene kostbare Sachen mit sich. Doch war ihre Beute nicht groß.

Aus Oberhieschen.

National-polnische Gemeinheiten.

Nachdem die Nationalisten einsehen, daß ihre Schwindel-politik nicht mehr nützt, weil das Volk in Schrecken von dieser Geschäftspolitik erschrocken ist, haben sie beschlossen, an gemein zu werden. Sie sind einander geistes in jedem Anwesenheit, und wenn dieses noch in Schrecken ist. In letzten Sonntag wurde in Bahrel eine öffentliche Volksversammlung gehalten, in der an Stelle des anwesenden bekannten Redner Genossen A. Glogau Genosse A. Waderich Redner über den „Fleisch- und Wursthandel“ sprach. Die Versammlung wurde durch den Anwesenden wegen seiner Anwesenheit. Die Aufhebung der Versammlung wird den Angehörigen der Nationalisten auf die Herzen, wegen diese Versammlung doch, daß sie nicht nur das Zentrum selbst an der Versammlung zum Scheitern gait, die Versammlung der Tagesordnung zu werden. Das Verhalten des Versammlungspräsidenten gelang nicht, und deshalb sollte die Versammlung auf jeden Fall geschlossen werden. Doch hat der Redner des Tages etwas zu sagen, aber um eine Genehmigung der Versammlung ein-zusetzen.

zusammen, vertreiben die Nationalisten in vorher Handzettel und laden zu einer Volksversammlung auf dem vom Genossen Glogau gemieteten Platz ein. Ganz schlaue hatte man die Versammlung um eine Stunde früher angefangen, um so die ahnungslosen Arbeiter bearbeiten und zur Versammlungspres-nung mißbrauchen zu können.

Der irrende Regen verhinderte diese Gemeinheit. Aber nächsten Sonntag wird die Versammlung wiederholt, und da wollen wir abwarten, ob die Schurkerei von neuem begangen wird und die Arbeiter von einem Protest gegen den Fleisch-wucher abgehalten oder gegen einander gehetzt werden, was den Nationalisten zuzutrauen ist. Vielleicht aber bestimmt man sich einsehen und holt sich zu den vielen nicht noch eine neue Blamage.

Oppeln, 3. September. Alexikale Denunzianten. Der Landtagswahlkampf im Wahlkreis Oppeln, bei dem der Pole durch den Treubruch des Zentrums rausgewählt werden soll, nimmt geradezu schabig Formen an, hervorgerufen durch das Zentrum. In ihrer Angst um das Mandat wiffen sich die Alexikalen Herrschaften garnicht mehr anders zu helfen, als daß sie den Staatsanwalt zu Hilfe rufen. So schreibt z. B. die fromme katholische „Meißner Zeitung“:

Der Wahlkampf im Kreis Oppeln nimmt immer schärfere Formen an, und die polnischen Blätter legen sich in ihrem Hass gegen das Zentrum und das ganze Deutschum ihren Zwang mehr an. In Aufreizung zum Klassen-haß greift aber, was die Oppelner „Nowiny Opolskie“ schreiben:

„In dem dieses polnische Volk wirklich nichts mehr weiß, hat es sich wirklich bereits in erniedrigt und „verschlechtert“, daß es für eine Flasche Bier, eine Zigarre oder den freundlichen Blick eines Beamten zu der Rolle des allergeheimsten Anechtes und Dieners der Deutschen herabsinken, den Stiefel fassen wird, der ihm einen Fußtritt verleiht? Wie ein Mann muß er endlich, ein solches Volk, viele fremden Helden, die sich bereits in seine Hände und Füße eingegraben haben, von dir abschütteln und mit mächtiger Stimme rufen: „Hier bin ich! In die Reihen darum, aber recht schnell, es wird ein heißer Tag werden, der Lohn aber, der uns erwartet, wird ein süßer sein! Sieh, du brauchst nur zu wollen, und schon bist du ein Herr.“

Wo hier die Aufreizung zum Klassenhaß liegen soll, ist Geheimnis der „Meißner Zeitung“. Aber vielleicht findet sich ein eifriger Staatsanwalt, der dem Staat den Gefallen tut und Anklage erhebt. Das erste Mal wäre es ja nicht, das auf Grund einer Alexikalen Denunziation Verfolgung eintritt. Und diese Gesellschaft kriecht nur so vor christlicher Nächsten-liebe.

Ratibor, 3. September. Folgeschwere Ver-mehrung. Sublimat hat zum Krank hier der Lithograph Radzich. Er hatte in der Nacht wegen eines Halsleidens etwas Rum trinken wollen, versehenlich ergriff er eine Flasche mit Sublimatlösung und trank daraus. Als Radzich seinen verhängnisvollen Artum gewahrt wurde, lief er ins Krankenhaus, wo er gleich nach seiner Ankunft der Vergiftung erlag.

Reichen, 3. September. Von der Elektrischen Lokomotive. Montag früh 7 Uhr wurde auf der Strecke Dobroschütz-Ratibor die 60-jährige Witwe Anisch, als sie auf dem Bahnkörper der elektrischen Strassenbahn entlang ging, von einem Zuge erfasst, zu Boden geworfen und sofort getötet.

Ratibor, 3. September. Verurteilter Betrug. In der Breslauer Diskontbank erschien am gestrigen Montag um die Mittagszeit der Schatzmeister Josef Koziol aus Königshütte in Gemeinschaft mit zwei jungen Leuten, ebenfalls aus Königshütte, und präsentierte dort eine Quittung über 2000 Mark, die an den Kaufherr Kolonel bei der Firma Zwick in Königshütte zu zahlen sind. Dem Bankbeamten liegen bei Vorlegung des Scheines Bedenken auf, und zwar weil das Schreiben unvollständig und die Unterschrift verifiziert war. Die Diskontbank benachrichtigte die hiesige Polizei, die Koziol mit den zwei jungen Leuten zur Rede brachte. Koziol, der mit der erwähnten Kaufirma nicht das Geringste zu tun habe, ist ein mit 18 Jahren Gefängnis und 300 Mark Busse verurteilter Mensch.

Parteiangelegenheiten.

Georg Stauer. In der mittelfränkischen Kreisirren-Anstalt zu Erlangen starb der Genosse Georg Stauer aus Würzburg. Ein einst viel versprechendes junges Leben ist mit ihm ausgeblüht. Stauer war ein Arbeiter und erlernte die Buchdruckerei. Schon frühzeitig wurde er mit den sozialistischen Ideen bekannt, die er gierig in sich aufnahm. Der frühere Redaktionsleiter der „Fränkischen Tagespost“, Genosse Dr. Braun, erkannte die ungeheuerliche Bedeutung des jungen Menschen und nahm ihn in seine Schule. Bald hatte sich Stauer durch eifernen Fleiß und ungetrübte Lernbegierde so weit gebildet, daß er am 1. Januar 1904 in die Redaktion der „fränkischen Tagespost“ eintrat. Um sich weiter zu vervollkommen und auch andere Schriftsteller kennen zu lernen, ging er 1906 an die „Frankfurter Zeitung“, von dort 1907 an die „Frankfurter Volksstimme“. Als das Münchener Parteizentralorgan gründlich ungeliebt wurde, trat Stauer am 1. September 1908 wieder in die Redaktion des heimischen „Arbeiterblattes“ ein. Doch allzu bald mußte er bei dem Sturz geistiger Jünglinge: das Leben verabschiedete sich von ihm, daß Stauer in eine Verfallstadium geriet, wurde. Von dort kam er in die Irrenanstalt zu Erlangen, wo er nach mehrwöchiger Behandlung als unheilbar erkrankt wurde. Am 2. März wurde er in der Irrenanstalt Erlangen untergebracht. Seit vier Jahren ist er geistig tot — man hat er auch überlebt, kaum 32 Jahre alt, dem Tode heimlich erlag.

Ein Reichstagskandidat überträgt hat der Genosse von Elm, weil er zum Leiter des Jugenddienstes der Partei im Saale zu werden „Vollendung“ gewählt worden ist. Genosse von Elm hat den Wahlkreis Eisenach-Weinberg bis 1907 im Reichstage vertreten.

Wäger zur Bekämpfung. Von den Verhandlungen und Verhandlungen zur parlamentarischen Bildung, die Genosse Grünwald im Saale von haben u. a. Gen. in Dresden herangezogen, ist jedoch, nachdem jetzt 2 und 3 schon vor einigen Tagen heraus-liefen und jetzt angelegt wurden, jetzt 1 erschienen. Dieses Heft 1, das vom Herausgeber verfaßt ist, trägt den Titel „Zur Einleitung in Marx' Kapital“. Es gibt zunächst einen Überblick über die politische Entwicklung dieses fundamentalen Werkes des sozialistischen Sozialismus, dann eine knappe Einführung in die Marx'sche Deutung und schließlich einen eingehenden Vergleich von Studien der einzelnen Bände des „Kapital“. Dabei hat es der Verfasser sich bemüht, die Begriffe, Gelehrte und Unternehmungen, die Marx selbst im „Kapital“ gibt, durch Anschauungen weiterzugeben. Es handelt sich um eine sehr interessante und bewundernswürdige Arbeit, die die Einführung in das Werk und seine Arbeit.

Der Verfasser ist auch bei dieser Stelle außerordentlich dankbar und dankt, von besonders lehrreichem Wert. Er hat zum Beispiel in der sozialistischen Literatur überhaupt eine Marx-Chronik, das heißt eine nach der Zeit geordnete Reihenfolge der wichtigsten Ereignisse in Marx' Leben und der wichtigsten seiner Arbeiten. Daran schließt sich an eine Skizze über die Marx-Literatur zum weiteren Studium, und

den Schluß des ganzen Festes bilden die berühmten Aufsätze von Engels und Dieckmann über das „Kapital“. Diese Aufsätze, die 1868 erschienen, sind heute der jüngeren Generation schwer zugänglich, und es erscheint uns als ein besonderes Verdienst, diese fastlich so bedeutenden Arbeiten der Arbeiterklasse durch Nachdruck zugänglich gemacht zu haben.

Das Heft ist 36 Seiten 8° stark und kostet wie die frühere erschienenen Hefte 40 Pf. Es ist durch alle Buchhandlungen und Kolporture zu beziehen.

Aus der Frauenbewegung.

Die Frauarbeit in Japan nimmt nach den Berichten des Industrieabteilungs rapide zu, besonders in der Seiden- und Textilindustrie. Insgesamt machen die Frauen 66 Prozent aller in den Fabriken beschäftigten Personen aus, so daß nur halb so viel männliche wie weibliche Arbeiter beschäftigt sind. Die Arbeitszeit für Frauen soll im allgemeinen 12 Stunden pro Tag nicht übersteigen, doch wird darüber keine scharfe Kontrolle geführt. Ende 1908 waren mit dem Spinnen roher Seide, Verarbeitung der Baumwolle, mit Weben usw. 373 284 Personen beschäftigt, davon 40 787 männliche Arbeiter über 14 Jahre, 2475 Knaben unter 14 Jahren, dagegen 296 424 Arbeiterinnen über 14 und 93 596 Arbeiterinnen unter 14 Jahren. Der Lohn der erwachsenen Arbeiter betrug 30—51 Sen (1 Sen = 2,1 Pfg.) im Maximum pro Tag, bei den Knaben 12—20 Sen. Ermachene Arbeiterinnen erhielten 20—28 Sen, Mädchen 10—18 Sen. Bei diesen Löhnen ist es nicht verwunderlich, daß die Ausfuhr dieses stark bevölkerten Landes sich von 1891 bis 1910 von 70 auf 450 Millionen Dollar gehoben hat und daß besonders amerikanische Fabrikanlagen Niederlassungen in Japan errichten, um auch an dieser billigen Arbeitskraft zu profitieren. Bei vielen Artikeln ist der dadurch erzielte Gewinn so groß, daß die Fabrikanlagen Rohstoffe aus Amerika nach Japan schaffen, dafür dort Einfuhrzölle zahlen, sie dort verarbeiten lassen und mit neuen Waren wieder nach Amerika schaffen, um sie dort auf den Markt zu bringen, immer noch billiger, als wenn sie am Ort, wo die Rohstoffe gewonnen werden, mit Hilfe der modernsten Maschinen von einheimischen, aber anspruchsvolleren Arbeitern hergestellt werden. Das macht das Verlangen der australischen und amerikanischen Arbeiter-Sozialisten und anderer nach vermehrtem Schutz gegen diese „gelbe Gefahr“ zum mindesten verständlich.

Briefkasten

Sprechstunden der Redaktion Montags nur v. 12—1 Uhr Mittags. Schriftliche Auskunft wird nur ausnahmsweise erteilt.

Sch. Jährz. Nein, das sollte kein Entlassungsgrund sein, aber für die Krankenhäuser bestehen darüber keine gesetzlichen Vorschriften.

G. Bismarckstraße. Wer 21 Jahre alt ist, darf heutzutage eine Erlaubnis der Militärbehörde braucht er nicht. Beschwerten Sie sich beim Magistrat.

P. B., Peter sbau. 1. Die Gerichtskosten können Ihnen vom Lohne magt gepfändet werden, da er offenbar weniger als 500 Mark jährlich beträgt. 2. Die Sachen, die von der Frau in die Ehe eingebracht wurden, können wegen Schulden des Mannes nicht gepfändet werden.

F. 225, Bricg. 1. Sie können am 1. Oktober ausziehen, denn Sie haben monatliche Kündigung. 2. Das Armutsgewinn bekommen Sie vom Magistrat.

L. Wolkstein. Diese Nachsteuer wegen Schandvergehen kann vom Lohne nicht abgezogen werden.

P. 100. Wenn die Posen nicht so sind, wie bestellt, dann muß sie der Händler zurücknehmen und andere schicken oder das Kaufgeld erstatten. Sie müssen sich aber bald Gewißheit verschaffen, ob die Posen groß genug sind und dürfen sie nicht weiter abgeben.

F. G. Die Unerklärung invalider städtischer Arbeiter besteht seit dem Jahre 1899. Die Unerklärungen werden nach dem Jahreslohne und der Dienstzeit berechnet. Sie können die Vorschriften bei uns einsehen.

Josef. Krankentasse „Hoffnung“ in Breslau 1, Universitätsplatz 16.

E., Aderstrasse. Herrenbesuche werden in dieser Anstalt überhaupt nicht gern gesehen und „Freunde“ garnicht zugelassen. Das Eingeladene eignet sich nicht zur Veröffentlichung.

Josef
VERA
Die 3 Pfg. Cigarette
1904

Warum kommen Sie nicht zu uns?

wenn Sie Geld sparen wollen. Wir haben Gelegenheitskäufe in

wenig getragenen Mass-Garderoben

Anzüge, Uister, Paletots
10.—, 12.—, 16.—, 20.—, 24.—
usw.

Abt. II: Neue schicke Garderoben

Gesellschafts-Anzüge teilweise für 5.— Mk

Herren-Moden G. m. b. H.

wir wohnen

Ohlauerstr. 83

an der Schabbrücke.